- Einschneidende Beschlüsse der Locarno-Mächte
- Neuer Vorschlag an Deutschland
- Einheitsfront im Falle der Ablehnung
- Um die Neuwahl in Danzig
- Neue Unterschlagungsaffäre in der „Arbeitsfront"

Heute: Unterhaltungsbeilage

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6. Fernsprechanschluß der Geschäftsleitung 287 03. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatl. 3,— G, wöchentl. 0,75 G; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3,— G,— monatl.; für Pommerellen 5,— Zloty. Anzeigen: 1 mm 0,16 G; Reklamen: 1 mm 0,80 G; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. — Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang — Sonnabend, den 21. März 1936 — Nr. 69

Neuer Vorschlag an Deutschland / Einheitsfront im Falle der Ablehnung

Einschneidende Beschlüsse der Locarno-Mächte

Gestern nachmittag sind die Vorschläge der Locarnomächte, die zu einer Regelung des Konflikts in der entmilitarisierten Rheinlandzone führen sollen, veröffentlicht worden. In London, Paris und Brüssel gaben die verantwortlichen Leiter der Außenpolitik vor den Parlamenten Erklärungen über das Ergebnis der Londoner Besprechungen ab. Im wesentlichen erläuterten die Staatsmänner die weiter unten wiedergegebenen Entschließungen der Locarnomächte und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß auf dieser Grundlage eine Bereinigung des europäischen Konfliktes möglich sein möchte. Die Vorschläge, die in London nach langwierigen Verhandlungen zwischen den Locarnomächten zustande gekommen sind, lassen sich in drei Unterabteilungen gliedern: Erstens das Memorandum, zweitens die Resolution, die dem Völkerbund zur Beschlußfassung vorgelegt wird, drittens das Schreiben der Regierungen Englands und Italiens an die Regierungen Frankreichs und Belgiens, in dem der Beistand für etwaige militärische Auseinandersetzungen bekräftigt und näher umrissen wird.

Memorandum und Entschließung haben als hervorstechendste Merkmale die Schaffung einer neutralen Zone zu beiden Seiten der französisch-deutschen Grenze. Ungefähr 20 Kilometer von den beiderseitigen Grenzen soll ein Streifen von militärischen Kräften freigemacht werden, der von einer internationalen Polizeitruppe besetzt wird. Deutschland wird aufgefordert, in diesem Gebiet die Verbände SA. und SS. in demselben Zustand zu belassen, wie er jetzt vorhanden ist. Diese Verbände sollen auch nicht in gewissen Einheiten zusammengesetzt sein dürfen; sie sollen auch nicht — weder direkt noch indirekt — zur Verstärkung militärischer Verbände dienen. Zur Kontrolle dieser Maßnahmen soll eine internationale Kontrollkommission eingesetzt werden, deren Aufgabe es sein würde, die Einhaltung dieser Verpflichtungen zu überwachen. Die Entsendung einer internationalen Polizeitruppe des Völkerbundes hätte die Aufgabe, gleichzeitig als kollektive Garantie zu fungieren, weil jeder Angreifer bei etwaigen kriegerischen Aktionen zuerst auf diese Kräfte stoßen müßte, womit er schon von vornherein eine feindselige Handlung gegen die übrigen Garantiemächte begangen hätte.

Als weiterer wichtiger Punkt aus den Beschlüssen der Locarno-Mächte ist hervorzuheben, daß Deutschland aufgefordert werden soll, den Streit darüber, ob der französisch-russische Pakt mit den Bestimmungen des Locarno-Vertrages zu vereinbaren sei oder nicht, dem Internationalen Gerichtshof im Haag zur Entscheidung vorzulegen. Botschafter v. Ribbentrop hat aber bereits in seiner am Donnerstag in London gehaltenen Rede erklärt, daß Deutschland nicht beabsichtige, diesen Weg einzuschlagen; es liegen bisher keine Anzeichen für eine andere Stellungnahme Deutschland vor.

Die Locarno-Mächte betrachten ihr Memorandum als eine Einheit, das als Ganzes angenommen werden müsse, wenn die weiteren Vorschläge, die sich mit den Anträgen Deutschlands befassen, behandelt werden sollen. Welche Stellungnahme Deutschland einnehmen wird, ist vollkommen ungewiß. Es ist aber zu befürchten, daß die Situation keine für Deutschland günstige Klärung gebracht hat. Man wird vielmehr auf eine weitere Komplizierung der Situation gefaßt sein müssen. Was aber dann, wenn Deutschland die Vorschläge verwirft? Bange Vermutungen drängen sich auf. Am deutlichsten scheint der Ernst der Lage durch die Tatsache gekennzeichnet zu sein, daß England, Frankreich, Italien und Belgien ihre Generalstäbe angewiesen haben, sofort zu einer Zusammenarbeit zusammenzutreten, um alle Eventualitäten zu prüfen, die sich aus der jetzigen und künftigen Lage ergeben könnten. Es ist in diesem Zusammenhang bedeutungsvoll, daß auch Italien seine ursprüngliche Zurückhaltung aufgegeben hat und wieder voll aktiv in den Kreis der Locarno-Mächte getreten ist. Dies erklärt sich zu einem entscheidenden Teile wohl daraus, daß die gegen Italien im Laufe des italienisch-abessinischen Krieges durchgeführten Sanktionen aufgehoben werden sollen.

Es ist damit zu rechnen, daß die nächste Zeit die außenpolitische Situation Deutschlands unheilvoll komplizieren kann, wenn es nicht noch im letzten Moment gelingt, sich aus der drohenden Vereinsamung zu lösen.

Was die Locarnomächte beschlossen haben

Forderungen an Deutschland — Regelung für die Zwischenzeit

Das Memorandum der Locarnomächte trifft in seinem ersten Teile die gleichen Feststellungen, wie sie bereits in der dem Völkerbundsrat vorgelegten Resolution niedergelegt sind. Es wird nur noch erklärt, daß die französische Regierung bereits ihre Zustimmung dazu gegeben habe, daß sich der Internationale Gerichtshof im Haag mit der aufgeworfenen Streitfrage befasse.

Es wird dann weiter ausgeführt, daß die Vertreter von Belgien, Frankreich und den Vereinigten Königreichen von Großbritannien und Nordirland und von Italien beschließen, im Namen ihrer Regierungen, gemeinsam die deutsche Regierung einzuladen, sich mit den nachstehenden vorläufigen Regelungen einverstanden zu erklären, die in Kraft bleiben sollen bis zum Abschluß der nachstehend vorgesehenen Verhandlungen:

1. Jede Entsendung von Truppen oder Kriegsmaterial in die im Art. 42 des Versailler Vertrages bezeichnete Zone wird mit sofortiger Wirkung eingestellt. Die dort vorhandenen Truppenstärken werden also . . . Bataillone und . . . Batterien Artillerie nicht übersteigen. (Hier sind die von der deutschen Regierung gegebenen offiziellen Zahlen einzurücken.)

2. Die militärischen Verbände (SA., SS., Arbeitsdienst und andere Organisationen) in der besagten Zone werden genau in demselben Zustande belassen, in dem sie vor dem 7. März 1936 gewesen sind. Insbesondere dürfen sie keinesfalls in große Verbände zusammengefaßt werden oder direkt oder indirekt zur Verstärkung militärischer Verbände dienen.

3. Keinerlei Befestigungsarbeiten und keine Vorbereitung des Bodens darf in der besagten Zone vorgenommen werden. Flugplätze dürfen nicht angelegt, ausgestattet oder verbessert werden.

Die französische und die belgische Regierung verpflichten sich ebenfalls, während dieser Zeit die Entsendung von Truppen in die Zone an der Grenze zwischen ihren Ländern und Deutschland zu unterlassen.

Sie verpflichten sich ferner, für die gleiche Zeitdauer alle notwendigen Maßnahmen zu unternehmen, die geeignet sind

1. eine internationale Truppenmacht einschließlich von Detachements der Armeen der Garantiemächte zu schaffen, die mit Einverständnis der beteiligten Regierungen in der Zone stationiert werden soll, die begrenzt wird durch die belgisch-deutsche und die französisch-deutsche Grenze einerseits und auf der anderen Seite durch eine Linie, die östlich der genannten Grenzlinie im Abstand von ungefähr 20 Kilometer verläuft. Diese Zone darf nur von den genannten internationalen Truppenteilen besetzt werden;

2. eine internationale Kommission zu schaffen, deren Aufgabe es sein soll, die Durchführung der Verpflichtungen zu überwachen, die einerseits die Mächte übernommen haben, welche die vorgenannten internationalen Truppenteile aufgestellt haben, wie auch andererseits die Verpflichtungen, die Belgien, Frankreich und Deutschland für die Durchführung der vorgenannten Abschnitte übernommen haben.

Die Entschließung des Völkerbundrates

Deutschland soll den Internationalen Gerichtshof anrufen

Der dem Völkerbundsrat vorzulegende Resolutionsentwurf lautet:

I. Der Rat, eingedenk dessen, daß er selbst ebenso wie die Völkerbundsversamlung bei verschiedenen Gelegenheiten die Bedeutung der Locarnoverträge vom Standpunkt der Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit anerkannt hat:

in der Erwägung,

1. daß die genaue Beachtung aller Vertragsverpflichtungen ein Fundamentalprinzip des internationalen Lebens und eine wesentliche Bedingung für die Aufrechterhaltung des Friedens ist;

2. daß es ein wesentlicher Grundsatz des Völkerrechts ist, daß keine Macht sich selbst von vertraglichen Verpflichtungen befreien und auch nicht die Bestimmungen eines solchen Vertrages ohne Zustimmung der anderen Vertragspartner abändern kann;

3. daß der Bruch von Artikel 43 des Versailler Vertrages und die einseitige Handlung, welche die deutsche Regierung in Verletzung des Locarnovertrages ohne Anrufung der im Vertrag von Locarno zur Regelung von Streitigkeiten festgelegten Prozedur vorgenommen hat, mit diesen Grundsätzen in Widerspruch steht;

ist der Auffassung, daß

1. die deutsche Regierung durch diese einseitige Handlung sich keine legalen Rechte erworben hat;

2. daß diese einseitige Handlung dadurch, daß sie ein neues Element der Unruhe in die internationale Lage einführt, notwendigerweise als eine Bedrohung der europäischen Sicherheit erscheinen muß;

beauftragt ein Komitee, zusammengesetzt aus . . . (hier werden die erst noch zu bezeichnenden Staaten eingefügt werden) mit der Aufgabe, dem Rat Vorschläge hinsichtlich der den Völkerbundsmitgliedern zu empfehlenden praktischen Maßnahmen zu machen.

II. In der Erwägung,

daß die deutsche Regierung geltend gemacht hat, daß der französisch-sowjetrussische Unterstützungspakt mit dem Vertrag von Locarno unvereinbar ist, und daß infolge dieser Unvereinbarkeit die deutsche Regierung nicht nur berechtigt war, den Vertrag von Locarno zu kündigen, sondern auch deutsche Truppen in die entmilitarisierte Zone zu entsenden;

daß auf diese Weise eine Rechtsfrage aufgeworfen worden ist, welche zweckmäßigerweise dem Ständigen Internationalen Gerichtshof vorzulegen wäre, wenn die beteiligten Mächte sich bereit erklärten, sich der Entscheidung des Gerichtshofes zu unterwerfen, was die französische Regierung ihrerseits bereits zugestanden hat;

fordert der Rat die deutsche Regierung auf, dem Ständigen Internationalen Gerichtshof die bezeichnete Frage unter den vorstehend erwähnten Bedingungen vorzulegen

(Fortsetzung umseitig.)

Streiflichter

Der Antrag auf Volkstagsauflösung

In dieser Woche haben, wie wir bereits mitteilten, die Abgeordneten der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Deutschnationalen Volkspartei erneut einen Antrag auf Auflösung des Volkstages eingebracht, mit dem Ziele, in Danzig eine Neuwahl herbeizuführen. Die drei Parteien wissen sich mit der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung einig in dem Wunsch, dem Volk das Urteil über das nationalsozialistische Regime und die Entscheidung über die Frage zu überlassen, von wem und nach welchen Methoden es in Zukunft regiert werden will. Es kann in der Danziger Bevölkerung, ja, selbst in den Kreisen, die heute noch den Nationalsozialisten nahe stehen, keinen Streit über die Berechtigung dieses Antrages mehr geben. Das Verlangen nach einer Volkstagsneuwahl ist so allgemein, daß es einer Begründung des Antrages kaum bedarf.

Gibt es heute kaum noch einen Streit darüber, daß das Ergebnis der Volkstagswahlen vom 7. April aus den verschiedensten Gründen die wahre Meinung des Danziger Wählers nicht zum Ausdruck gebracht hat, so ist noch weniger zu bezweifeln, daß seit dem 7. April die NSDAP. in Danzig ihre bis dahin noch vorhandene Massenbasis verloren hat. Nicht nur die Ursachen und Folgen der Abwertung des Danziger Guldens sind der Grund dafür; in gleich starkem Maße hat der Danziger Verfassungskonflikt, der im vorigen Jahre offen in die Erscheinung trat, einen großen Teil des Vertrauens, das die NSDAP. mit Hilfe ihrer Propaganda sich früher zu verschaffen gewußt hatte, zunichte gemacht. Der Rechtskampf, den die Danziger verfassungstreue Bevölkerung fast 2¼ Jahre lang geführt hat, hat andererseits die demokratischen Auffassungen und Tendenzen außerordentlich gestärkt und ihre Wachsamkeit und Aktivität erhöht. Schließlich hat die allgemeine wirtschaftliche Lage, in der sich Danzig und die breiten Massen seiner Bevölkerung befinden, gerade im letzten Jahre immer stärker den Wunsch nach einer grundlegenden Aenderung der Führung des Staates aufkommen lassen.

Bereits im vorigen Jahre hatten die drei genannten Parteien die Auflösung des Volkstages und die Ausschreibung von Neuwahlen in einem Antrag gefordert. In der Abstimmung über diesen Antrag, die eine geraume Zeit später stattfand, lehnten die Nationalsozialisten, die im Volkstag über die Mehrheit der Mandate verfügen, die Auflösung des Volkstages ab. Sie führten damals als Grund für ihr Verhalten die Meinung an, daß die Bevölkerung bereits am 7. April 1935 gesprochen habe, und daß die Notlage des Staates eine Beunruhigung, wie die durch einen Wahlkampf, nicht vertrage. Wenige Monate später, anläßlich der Diskussion über die Petition der drei Parteien zur Erlangung einer Ungültigkeitserklärung der letzten Volkstagswahl, gegebenenfalls durch den Völkerbund, wurde von Regierungsseite erklärt, daß eine Wahl vermieden werden müsse, weil zu befürchten sei, daß während des Wahlkampfes durch die Benutzung völkerbundfeindlicher Parolen das Verhältnis der Freien Stadt zum Völkerbund gefährdet werden könnte.

Heute liegen, nach Auffassung der Oppositionsparteien, die Dinge so, daß gerade die Notlage des Staates eine Neuwahl erforderlich macht. Was den zweiten Einwand gegen eine Neuwahl des Volkstages betrifft, so dürften — wir haben bereits darauf hingewiesen — auch dieser entfallen, da Adolf Hitler inzwischen den Wiedereintritt Deutschlands in den Völkerbund in die Diskussion geworfen hat, also mit einer völkerbundsfeindlichen Wahlparole seitens der NSDAP. in Danzig nicht mehr zu rechnen ist.

Schließlich hat es die verfassungstreue Bevölkerung auch satt, sich von Herrn Forster in Zukunft noch in ähnlicher Weise beschimpfen und bedrohen zu lassen, wie das wieder in der bekannten Schidlitzer Versammlung der Fall gewesen ist. Herr Forster muß den Beweis dafür erhalten, daß er wahrlich nicht der geeignete Mann ist, als Vertreter Danzigs in der Oeffentlichkeit eine Rolle zu spielen. Wir sind überzeugt, daß ihm nach einer Volkstagswahl, in der er seine politische Pleite erleben würde, ganz aus sich heraus die Lust zu solchen Reden vergehen wird.

Wir wissen sehr wohl, daß Reden noch nicht den ganzen Inhalt einer Politik ausmachen. Sie sind aber ein Zeichen für den Geist, in dem der Redner seine Tätigkeit ausübt. Insofern gewinnt jene Rede besondere Bedeutung, die kürzlich der stellvertretende Kommandeur der Danziger Schutzpolizei, Major Stach, auf einem Kameradschaftsabend der Schupo gehalten hat. Die drei Parteien haben gegen diese Rede beim Senat Beschwerde eingelegt. Sie sind aber zugleich der Meinung, daß eine solche Rede, zwei Monate nach den bekannten Genfer Beschlüssen von einem hohen Danziger Beamten gehalten, für die allgemeine Beurteilung der inneren Lage Danzigs von weittragender Bedeutung ist, und daß die Beschwerde, die zwar direkt nur diesen Fall betrifft, gleichzeitig die Frage nach der Einstellung der höheren Stellen unserer Polizei zu den besonderen Danziger Gegebenheiten aufrollt. Wir hoffen, daß

auch der Senat der Rede Bedeutung beimißt und Erklärungen in aller Oeffentlichkeit abgibt.

Wir haben diese neuerlichen Vorfälle in diesem Zusammenhang erwähnt, weil sie die Notwendigkeit einer endgültigen Klärung noch ganz besonders unterstreichen. Da während des letzten Jahres solche Erscheinungen keine Seltenheit waren, inzwischen aber im Danziger Verfassungskonflikt eine einschneidende Regelung getroffen wurde, soll man dem Volke Gelegenheit geben, sein eigenes Urteil zu sprechen.

Petterson & Bendel

Der als Schweden-Film bezeichnete antisemitische Film „Petterson & Bendel", der in dieser Woche in einem Danziger Lichtbildtheater lief, war im Reich bekanntlich der Ausgangspunkt für die zweite große antisemitische Welle gewesen, die sich im vorigen Jahr über ganz Deutschland erstreckte. Nach nationalsozialistischer Darstellung war es anläßlich der ersten Aufführung des Films in einem Lichtspielhaus auf dem Kurfürstendamm in Berlin zu Protestaktionen jüdischer Theaterbesucher gekommen. Jedenfalls erfolgten nach jener Aufführung gewalttätige Angriffe auf Juden in Restaurants und Kaffeehäusern und auf den Straßen in Berlin, die man — wiederum nach nationalsozialistischer Darstellung — als Aktionen von Provokateuren erklärte, die die Absicht gehabt hätten, die nationalsozialistischen Organisationen mit den Gewalttaten zu belasten. In Verfolg dieser Aktionen setzte sodann in allen Teilen des Reiches die neue antisemitische Welle ein, und diese Erscheinungen, nicht zuletzt die Aufführungen des Films „Petterson & Bendel" selbst, lösten damals in der ganzen Welt Proteste aus.

Um so mehr mußte man erstaunt sein, als die hiesige Gaufilmstelle der NSDAP. vor einiger Zeit eine ganze Reihe von Aufführungen des berüchtigten antisemitischen Films für Danzig ankündigte. Man hätte erwarten können, daß das in Danzig unterblieben wäre.

Es ist sicherlich nicht notwendig, den Film selbst als das, was er ist, hier näher zu charakterisieren. Wir wollen uns auch keineswegs mit seiner Entstehungsgeschichte beschäftigen, die wohl in ein gewisses Dunkel gehüllt bleiben wird. Es genügt, sich die Wirkungen vor Augen zu halten, die er ausgelöst hat, es genügt, sich die Empfindungen zu vergegenwärtigen, die er nicht etwa nur in jüdischen, sondern in allen vom Rassismus nationalsozialistischer Prägung nicht in Mitleidenschaft gezogenen Kreisen hervorgerufen hat. Ja, es genügt vollkommen, sich die geschmacklosen und zynischen Plakate anzusehen, in denen die Aufführungen des Films an verschiedenen Stellen der Stadt angekündigt wurden. Ganz bestimmt hat die Vertretung der Danziger Juden, die Synagogengemeinde, von sich aus mit gutem Recht noch vor Stattfinden der Filmveranstaltung gegen die Aufführungen des Films „Petterson & Bendel" in Danzig Protest eingelegt und an den Polizeipräsidenten die Aufforderung gerichtet, die Vorführung des als antisemitisch bekannten Films zu unterbinden. Sie tat das mit um so größerem moralischen Recht, als ja die mimosenhafte Empfindlichkeit der Nationalsozialisten schon bei sachlich gegen sie gerichteter Kritik in ähnlicher Weise wiederholt reagiert hat.

Die Synagogengemeinde hatte ihre Forderung damit begründet, daß durch die Vorführungen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten sei.

Wir haben nicht die Absicht, zu der Antwort des Polizeipräsidenten, die bekanntlich ablehnend war, Stellung zu nehmen. Wann eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung als gegeben angesehen werden kann oder muß, ist eine Streitfrage, die in Danzig sehr oft die öffentliche Meinung beschäftigt und erhitzt hat, und ganz zweifellos sind weiteste Kreise der Bevölkerung wiederholt gewissen Maßnahmen des Polizeipräsidenten, die mit dem Hinweis auf eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung begründet wurden — das war bei den meisten Zeitungsverboten bisher der Fall — mit schärfster Kritik begegnet. In einem Falle hat das Juristenkomitee des Völkerbundes auch eine solche Maßnahme, die sich auf den Hinweis gründete, daß durch drei Zeitungsveröffentlichungen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vorliege — was ihre Schärfe betraf —, eindeutig verurteilt. Beleuchtet werden soll hier nur die Meinung des „Vorposten" zu dieser Frage.

Der „Vorposten", der die ablehnende Antwort des Polizeipräsidenten an die Synagogengemeinde selbstverständlich begrüßt, hat nämlich dazu erklärt:

„Der Polizeipräsident hat denn auch geantwortet, daß eine Störung der Ordnung durch den Film nicht möglich ist, da die Danziger Straßen dagegen gesichert sind. Jedenfalls darf man wohl sagen, daß die Synagogengemeinde ihre Gefährlichkeit für die Ruhe und Ordnung etwas überschätzt. Die Danziger Polizei dürfte dafür sorgen, daß die wirkliche Gefährlichkeit des Judentums weiterhin in Ruhe und Ordnung auf der Leinwand gezeigt wird."

Man sieht, daß die Frage, wann die Ruhe und Ordnung denn wirklich gefährdet oder gestört ist, außerordentlich kritisch ist, wenn man die Stellungnahme des „Vorposten" zu einem der vielen Fälle, in denen irgendein angetrunkener, sonst harmloser Zeitgenosse etwas nicht gerade Schmeichelhaftes über die Nationalsozialisten sagt, mit seiner Stellungnahme zu der Aufführung von „Petterson & Bendel" und dem Protest der Juden vergleicht. Es ist für den „Vorposten" regelmäßig gar nicht fraglich, daß im ersten Falle nicht nur die Ordnung und Sicherheit gefährdet sind, sondern daß der ganze Staat ins Wanken gerät, während der Antisemitismus aus — man braucht gar nicht an den besagten Film, sondern an die „Stürmer"-Kästen in den Danziger Straßen zu denken — selbstverständlich in keinem Falle irgendwie das Prinzip der Ordnung berührt. Der „Vorposten" findet auch gar nichts dabei, wenn in den Danziger Straßen von großen Trupps Uniformierter in bezug auf die Juden das unvergleichlich geschmackvolle Lied:

„Haut sie, haut sie, haut sie in die Schnauze,
Haut sie vom Balkon!
Haut sie mit verrostetem Sinn
Immer in die Schnauze rin!"

gesungen wird, ganz zu schweigen von dem „Judenblut", das „vom Degen spritzt", wobei es dann „noch mal so gut" gehen soll. Ist schon der Begriff der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung an sich stark umstritten, so besitzt er in der Vorstellungswelt des „Vorposten" überhaupt keine Grenzen.

Die Aufführungen des antisemitischen Films „Petterson & Bendel" stellen jedenfalls — das müssen wir nun bestimmt — keine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung dar, und es ist ja auch erfreulich, daß die Polizei sich in der Lage fühlt, jede Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu bannen. Wie erfreulich wäre es gewesen, wenn ihr die Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung beispielsweise auch immer während des letzten Wahlkampfes gelungen wäre. Leider hat in bezug auf diesen Wahlkampf jedoch das Obergericht in mehreren Fällen ein „Versagen der Polizei" feststellen müssen. Es wäre im Interesse von Sicherheit und Ordnung, nicht zuletzt im Interesse des Staates, zu wünschen, daß solche Feststellungen in Zukunft nicht mehr getroffen werden können. Dann werden sicherlich auch gewisse Maßnahmen, die mit einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bisher begründet wurden, zum großen Teil unterbleiben können.

Um auf den Film „Petterson & Bendel" zurückzukommen, so hätte man allerdings von der Gaufilmstelle der NSDAP. Danzig erwarten müssen, daß sie von sich aus im Interesse des Staates und der Danziger Wirtschaft auf eine Vorführung dieses antisemitischen Machwerks verzichten würde. Auch ihr kann es schließlich nicht verborgen geblieben sein, daß der Antisemitismus in Danzig bereits großen Schaden angerichtet hat. Bei der wenig beneidenswerten Lage, in der sich die NSDAP. in Danzig stimmungsmäßig und in ihrem Verhältnis zu großen Teilen der Bevölkerung befindet, ist es zwar zu begreifen, wenn sie wieder nach dem letzten Mittel der Propaganda, dem Antisemitismus, greift. Sie sollte sich aber — besonders als Regierungspartei — sagen, daß solche Aktionen letzten Endes doch nichts nützen. Ganz zu schweigen von der Widerlichkeit des Antisemitismus und seiner Methoden überhaupt.

Die Entschließung des Völkerbundrates

(Fortsetzung von der 1. Hauptblattseite)

und ihn zu ersuchen, seine Entscheidung sobald wie möglich zu geben, wobei als ausgemacht gilt, daß die Parteien sich sofort der Entscheidung des Gerichtshofes unterwerfen werden.

III. In der Erwägung,

daß die einseitige Handlung Deutschlands notwendigerweise als eine Bedrohung des europäischen Friedens erschien, und daß sie infolgedessen — ohne die Anwendung der Artikel 1 und 4 des Locarnovertrages zu präjudizieren — von seiten der Mitglieder des Völkerbundes in Anwendung des Artikels 11 der Völkerbundssatzung und in Uebereinstimmung mit diesem Artikel den Beschluß zu jedem Schritt herbeizuführen geeignet ist, der weise und wirksam zur Erhaltung des Friedens der Völker erscheinen kann;

nimmt der Rat Kenntnis von

1. der Erklärung, die im Namen von Belgien, Frankreich, dem Vereinigten Königreich und Italien abgegeben worden ist hinsichtlich des Inkraftbleibens der Rechte und Verpflichtungen aus dem Locarnovertrag, soweit diese Mächte in Frage kommen;

2. der Mitteilung, die ihm durch die Regierungen von Belgien, Frankreich, des Vereinigten Königreichs und Italiens über die Maßnahmen gemacht worden ist, die im Hinblick auf die Lage, die durch die Verletzung der in Artikel 42 des Versailler Vertrags definierten Zone entstanden ist.

Prüfung der deutschen Vorschläge

Wenn Deutschland die vorstehenden Punkte annimmt

Unter Bezugnahme auf den im deutschen Memorandum vom 7. März enthaltenen Vorschlag beschließen sie, soweit sie selbst davon betroffen sind, der deutschen Regierung, wenn diese Regierung die im Verfolg des vorhergehenden Abschnittes an sie gerichtete Aufforderung ausdrücklich annimmt, vorzuschlagen, an Verhandlungen teilzunehmen, denen im einzelnen folgendes zugrunde liegen soll:

1. Prüfung der von der deutschen Regierung im Memorandum vom 7. März 1936 gemachten Vorschläge Nr 2 bis 5,

2. Abänderung des Rheinlandstatuts,

3. Entwurf gegenseitiger Beistandspakte, die allen Signatarmächten von Locarno offen stehen und dazu bestimmt sind, ihre Sicherheit zu verstärken.

Mit Bezug auf die vier in London vertretenen Mächte wird die hier vorgesehene Verstärkung ihrer Sicherheit besondere Verpflichtungen gegenseitigen Beistandes zwischen Belgien, Frankreich, dem vereinigten Königreich und Italien oder einzelnen von ihnen enthalten, einschließlich geeigneter Vorkehrungen für die Wiederherstellung sofortigen Handelns der Unterzeichnermächte, falls erforderlich, und technischer Abreden für die Vorbereitung derjenigen Maßnahmen, die die praktische Durchführung der übernommenen Verpflichtungen sicherstellen sollen.

Die vier Mächte erklären weiter, daß sie übereingekommen sind, im Laufe der Verhandlungen über die Annahme von Maßnahmen einzutreten, die dazu bestimmt sind, die zukünftige Anlage von Befestigungen in einer noch zu bestimmenden Zone zu verbieten oder zu beschränken.

Internationale Friedenskonferenz

In der Erwägung, daß die Erhaltung des Friedens und die Organisation der kollektiven Sicherheit nur durch die Achtung der Verträge und die Begrenzung der Rüstungen sichergestellt werden kann, daß ferner die Wiederherstellung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Nationen auf einer gesunden Basis für den Fortschritt des Wiederaufbaues ebenso notwendig ist, erklären sie sich bereit:

Die Vorlage von Entschließungen vor dem Völkerbundsrat zu unterstützen, die eine Einladung aller beteiligten Nationen zu einer internationalen Konferenz zum Gegenstand haben, auf der im einzelnen geprüft werden würden:

1. Abkommen für die Organisation des Systems der kollektiven Sicherheit auf einer genau bestimmten und praktisch wirksamen Basis unter besonderer Berücksichtigung der Formulierung der Bedingungen, unter denen Art. 16 des Völkerbundspaktes angewandt werden sollte,

2. Abkommen zum Zweck der tatsächlichen Beschränkung der Rüstungen,

3. Internationale Vereinbarungen zum Zwecke der Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen und der Aufrichtung des Handels zwischen den Nationen,

4. Die im deutschen Memorandum vom 7. März gemachten Vorschläge 6 und 7, sowie die später mit Bezug auf Oesterreich und die Tschechoslowakei gemachten Anregungen.

Eingedenk der Tatsache, daß die aus Art. 7 des Locarnovertrages ihren Regierungen obliegende Verpflichtung in keiner Weise die Pflicht des Völkerbundes einschränkt, jede zum Schutze des Weltfriedens klug und nützlich erscheinende Maßnahme zu treffen,

sowie unter Bezugnahme auf die Resolution des Völkerbundsrates vom 17. April 1935 betr. den von den Mitgliedern des Völkerbundes einzuschlagenden Weg im Falle einer einseitigen Aufkündigung von Verpflichtungen im Zusammenhang mit der Sicherheit der Völker und der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens beschließen sie:

1. Gemäß Art. 11 des Paktes dem Völkerbundsrat von der einseitigen Maßnahme Deutschlands, die als Gefahr für die europäische Sicherheit und als Bedrohung des Friedens erscheint, Kenntnis zu geben und

2. demzufolge dem Völkerbundsrat die angeschlossenen Resolutionen vorzuschlagen, wobei der deutschen Regierung vorbehalten bleibt, ihre Bedenken zu diesen Vorschlägen zu machen.

Englands und Italiens Beistand

Die Vertreter Englands und Italiens beabsichtigen, folgendes Schreiben an die Vertreter Belgiens und Frankreichs zu richten:

Im Augenblick, da die Vertreter von Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien sich eben, wie in der heutigen Vereinbarung verzeichnet, auf eine gemeinsame Linie ihrer Regierungen geeinigt haben, bin ich ermächtigt, Ihnen die amtliche Versicherung zu geben, daß die Regierung Sr. Majestät, wenn die Bemühung zur Versöhnung, die in der obengenannten Vereinbarung verankert wird, mißlingen sollte:

1. a) sogleich in Beratung mit Ihrer und der französischen (belgischen) Regierung die Schritte erwägen wird, um der neuen so geschaffenen Situation zu begegnen;

b) unverzüglich in Uebereinstimmung mit dem Locarnovertrag Ihrer Regierung zu Hilfe kommen wird hinsichtlich jeder Maßnahme, die gemeinsam beschlossen wird;

c) als Gegenleistung für die entsprechende Versicherung Ihrer Regierung in Verbindung mit Ihrer Regierung alle praktischen Maßnahmen ergreifen wird, die Sr. Majestät Regierung zu Gebote stehen, um die Sicherheit Ihres Landes gegen einen nichtprovozierten Angriff zu gewährleisten;

d) zu diesem Zweck den Kontakt zwischen den Generalstäben unserer beiden Länder, der im § III, 2 der genannten Vereinbarung vorgesehen ist, herstellen bzw. fortsetzen wird;

2. und weiterhin auch in Zukunft im Völkerbundsrat sich bemühen wird, die Formulierung aller nützlichen Empfehlungen zur Aufrechterhaltung des Friedens und des Respekts für das Völkerrecht durch den letzteren sicherzustellen.

Die Erklärung Edens

Jetzt soll Deutschland einen Beitrag leisten

Vor vollbesetztem Unterhaus gab Außenminister Eden gestern nachmittag eine längere außenpolitische Erklärung ab. Er freue sich, so führte er u. a. aus, jetzt in der Lage zu sein, mehr als einen Zwischenbericht geben zu können. Er könne mitteilen, daß zwischen den Vertretern Frankreichs, Belgiens, Italiens und Englands eine Einigung über die Vorschläge erzielt worden sei, die den Regierungen unterbreitet wurden. Der Außenminister schilderte hierauf die Ereignisse seit Abgabe seiner Erklärung am 9. März. Nach einem kurzen Hinweis auf die Ratstagung, die mit der gestrigen Entscheidung noch nicht beendet sei und wahrscheinlich am Montag fortgesetzt werden würde, berichtete Eden dann über die Besprechungen unter den Locarnomächten, die ebenso ausgedehnt wie verwickelt gewesen seien. Von Anfang an sei es klar gewesen, daß die Besetzung der entmilitarisierten Zone durch deutsche Truppen eine vollendete Tatsache geschaffen habe, die die Eröffnung von Verhandlungen mit Deutschland sehr schwierig mache.

Es sei deutlich die Ansicht vertreten worden, daß die Verhandlungen erst beginnen könnten, nachdem dieser Bruch des internationalen Rechts bis zu einem gewissen Grade wiedergutgemacht worden sei.

Eden wandte sich nun dem Memorandum zu. Die Hauptschwierigkeit habe darin bestanden, die Zeit zu überbrücken, um imstande zu sein, in wirkungsvoller Weise Verhandlungen über die Wiedereinrichtung eines Sicherheitssystems zu führen und zum Abschluß zu bringen. Nach einer Wiedergabe der einzelnen Punkte des Memorandums erklärte Eden weiter, der Völkerbundsrat werde von den beabsichtigten Maßnahmen Kenntnis nehmen, die sich auf die Zwischenperiode beziehen. Diese Verhandlungen, die sicher auch nach Ansicht des Unterhauses für die Zeit der Verhandlungen ein Gefühl der Sicherheit schaffen würden, seien fair und vernünftig und legten Zeugnis ab von dem Geist, in dem die französische und die belgische Regierung an diese Fragen herangegangen seien. Deutschland sei gebeten, gewisse Beiträge zu leisten, und angesichts der durch die deutsche Wiederbesetzung geschaffenen Lage sei er überzeugt, daß das Unterhaus es für sehr vernünftig halten werde, Deutschland zur Leistung von Beiträgen zu ersuchen, und dies insbesondere im Lichte der wesentlichen Beiträge, die sich aus der Zurückhaltung und der Mäßigung seitens der französischen und der belgischen Regierung ergäben. Er hoffe, das Unterhaus werde zugeben, daß die Vorschläge geeignet seien, der gegenwärtigen ernsten Notlage zu begegnen. Soweit es sich um die englische Regierung handele, sei sie bereit, diese Vorschläge anzunehmen, und es sei Englands ernsteste Hoffnung, daß auch die deutsche Regierung diese Vorschläge in diesem Lichte ansehen werde. Die deutsche Regierung, so fuhr Eden fort, habe deutlich ihren Wunsch nach einer Erleichterung der Spannung betont.

Es sei jetzt Sache der deutschen Regierung, zu zeigen, welchen Beitrag sie zu diesem Ziele zu leisten bereit sei.

Gestern abend habe er Herrn v. Ribbentrop, den deutschen Vertreter, um seinen Besuch gebeten, und er habe ihm bei dieser Gelegenheit einen kurzen Umriß dieser Vorschläge gegeben. Der Botschafter habe sofort erklärt, daß er keine Stellung nehmen wolle, solange er nicht den gesamten Wortlaut gesehen habe, und daß er alle Vorbehalte hinsichtlich der Stellungnahme seiner Regierung mache. Am späten Abend habe er, Eden, Ribbentrop den Wortlaut geschickt, nachdem dieser vom Kabinett gebilligt worden sei. Dies sei die gegenwärtige Lage, wie sie sich nach diesen Wochen angestrengter Bemühungen ergebe. Er möchte betonen, daß in den Besprechungen zwischen den Locarnomächten das Ziel der Regierung durchweg zweifacher Art gewesen sei. Er habe versucht, der Gefahr zu begegnen, und es sei eine ernste Gefahr gewesen. Außerdem habe England versucht, eine Gelegenheit für eine Regelung in Westeuropa auf einer festen und dauerhaften Grundlage herbeizuführen. Eden schloß mit der Versicherung, daß die Regierung in ihren Bemühungen unter keinen Umständen nachlassen werde.

Van Zeeland hat London verlassen

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland ist gestern früh von Croydon nach Brüssel geflogen.

Diplomatische Empfänge in London

König Eduard VIII. empfing gestern den englischen Außenminister Eden zum Vortrag über die Lage. Auch der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, stattete dem König einen Besuch ab.

Am Vormittag hatte der König im Buckingham-Palast auch Botschafter von Ribbentrop in halbstündiger Audienz empfangen.

Botschafter von Ribbentrop hatte außerdem am Freitag vormittag im Foreign Office eine längere Unterredung mit dem englischen Außenminister Eden.

England — Frankreich — Italien

Erklärung in der französischen Kammer — Die Sanktionen gegen Italien werden aufgehoben

Die französische Kammer trat gestern nachmittag zusammen, um eine sehr ausführliche Erklärung des französischen Außenministers über die Londoner Verhandlungen und die dort gefaßten Beschlüsse entgegen zu nehmen. Die Kammer reagierte sehr lebhaft auf die einleitenden Worte des Redners, mit denen er die Bemühungen zur Konsolidierung des Friedens betonte. Flandin gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß nach Monaten des Nichtverstehens zwischen Frankreich und England die Stimme der französischen Diplomatie endlich in London gehört wurde. Mit lebhaftem Applaus wurde die Erklärung Flandins entgegengenommen, die alle Gerüchte über die Zulassung fremder internationaler Truppen auf das Territorium Frankreichs oder Belgiens entschieden widerlegte. Besondere Genugtuung rief in der Kammer

die Bestätigung der Solidarität zwischen Frankreich und Großbritannien und die Ankündigung der schnellen Beilegung des Krieges in Ostafrika unter Einstellung der Sanktionen gegen Italien hervor.

Die Regierung, sagte Flandin, bringt Ihnen nach Tagen, die voller Befürchtungen waren, die Stabilisierung des Friedens. Wir haben dieses Ergebnis erreicht, ohne von den Grundsätzen zurückzutreten, die von Anfang an von uns proklamiert worden sind. Schon in ihrer Erklärung vom 10. März hat die französische Regierung betont, daß der Einmarsch deutscher Truppen in das Rheinland nicht nur die Sicherheit Frankreichs bedrohe, sondern auch die Zukunft des europäischen Friedens und des Völkerbundes. Es war wichtig, daß man in London

Umsiedlungen und Staatsfinanzen

Betrachtungen zum Staatshaushaltsplan für Soziales und Gesundheitswesen

Die Abgeordneten des Volkstages sind nunmehr auch in den Besitz des Haushaltsplanes der Senatsabteilung für Soziales gelangt. Auf diesen durfte man besonders gespannt sein, denn hier sollten die Einsparungen ersichtlich werden, die durch die Uebersiedlung der Pensionäre, Kriegsbeschädigten und Witwen und durch die Arbeitsvermittelung nach dem Reich nach den Plänen des Senats erzielt werden sollten. In Bezug auf

die Arbeitsvermittlung nach dem Reiche

sagte der Finanzsenator Hoppenrath im Volkstag am 27. November 1935:

„Die Opposition bemängelte mit immer stärker gespielter Entrüstung die Ueberführung von Erwerbslosen nach dem Reich. .. Die Ersparnisse allein durch diese Tat belaufen sich auf rund 2,8 Millionen Gulden jährlich. Nach den Wünschen der Opposition hätte die Regierung diese 2,8 Millionen nicht ersparen dürfen. Der Opposition wäre es lieber gewesen, wenn Tausende von Leuten, die jetzt in Deutschland glücklich sind, in Danzig die geringen Erwerbslosenbezüge erhalten hätten und wenn diese Tausende von Volksgenossen hier dem Unglück der Erwerbslosigkeit anheimgefallen wären. An diesem Beispiel sieht man wieder so recht, wie wenig es der Opposition auf Arbeit am Volkswohl ankommt und wie sehr sie sich von ihrem engen Parteistandpunkt leiten läßt. Tausende sollen ein elendes Leben führen, Tausende sollen nicht durch Arbeit glücklich sein . . ."

Auf einen hier einsetzenden Zwischenruf von links „Wer sagt das?" gab Herr Hoppenrath keine Antwort. Der Beamtenführer Leufgen rief zwar „Sie!", aber es ist nicht ersichtlich, wen er damit meinte.

Diese angeblich eingesparten 2,8 Millionen findet man im Etat nicht, jedenfalls nicht bei der Erwerbslosenfürsorge. Während nämlich im vergangenen Jahr der Staatszuschuß zur Erwerbslosenunterstützung mit 6,3 Millionen veranschlagt war, ist für 1935 ein Zuschuß von 8 Millionen vorgesehen, also 1,7 Millionen mehr. Eine Mehrausgabe von ¾ Millionen erfordert auch die Landarmenverwaltung, was wohl hauptsächlich auf die durch die Guldenabwertung bedingte Verteuerung der Anstaltskosten der in Deutschland untergebrachten Geisteskranken zurückzuführen sein dürfte.

Was nun

die Uebersiedlung der Pensionäre

der ehemaligen deutschen Zivil- und Militärverwaltung, der Invaliden der ehemaligen Reichs- und Staatsbetriebe, sowie der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen betrifft, so dürften die tatsächlichen Erfolge dieser Aktion wohl hinter den Erwartungen des Senats zurückgeblieben sein. Nach den Zahlen des Etats sind vorhanden gewesen

	vor dem Abbau	nach dem Abbau (ab 1. 10. 35)
Pensionäre	696	350
Witwen	1896	660
Waisen	44	25
Vollinvaliden	1169	1160
Teilinvaliden	782	700
Witwen	882	800
Witwenbeihilfe	164	150
Waisen	91	80
Kriegsbeschädigte	2839	2750
Kriegerwitwen	1782	1400
Halbwaisen	562	500
Vollwaisen	48	40
Elternpaar	208	208
Elternteile	770	770
Waisenbeihilfe	98	98
Insgesamt:	11 698	10 048

Danach sind also von den Pensionären und deren Witwen rund die Hälfte nach dem Reich übergesiedelt, von den Invaliden und Witwen von Angehörigen ehemaliger Staatsbetriebe 74 (von 2764), von den Kriegsbeschädigten 89 (von 2839) und von den Kriegerwitwen 382 (von 1782). Insgesamt sind

also von 11 689 Versorgungsberechtigten noch 10 048 in Danzig geblieben.

Ob die Verminderung allein auf die Uebersiedlung zurückzuführen ist, oder auch auf den Wegfall des Versorgungsanspruches, ist aus dem Etat nicht ersichtlich. Einige Zahlenangaben der hiergebliebenen Versorgungsberechtigten scheinen auf volle 100 abgerundet zu sein.

Finanziell scheint sich die Uebersiedlung folgendermaßen auszuwirken: Im Jahre 1933 wurden an den oben bezeichneten Personenkreis 11,8 Millionen an Versorgungsgebühren gezahlt, während für 1935 rund 9,7 Millionen Gulden in Anschlag gebracht werden, also rund 2 Millionen weniger. Daß aber diese Minderausgabe nicht allein auf die Uebersiedlung der Empfänger nach Deutschland zurückzuführen sein kann, ergibt sich am deutlichsten aus dem Umstand, daß die Bezüge der Invaliden usw. der ehemaligen Staatsbetriebe gegenüber dem Vorjahre um 300 000 Gulden niedriger veranschlagt werden, während doch nach den Angaben des Etats nur 74 Invaliden und Witwen übergesiedelt sind und durch deren Wegzug allein eine so große Einsparung nicht hinreichend begründet erscheint.

Die bisherigen Ausführungen ergeben, daß zwar bei den Versorgungsbezügen der Pensionäre, Invaliden und Kriegsopfer 2 Millionen eingespart, aber bei der Erwerbslosenfürsorge und der Landarmenverwaltung

fast 2½ Millionen Gulden mehr erforderlich

werden.

Erwähnenswert erscheint noch, daß die Mittel der Sozialen Fürsorge für die Kriegsopfer von 490 000 Gulden im Vorjahre auf 345 000 Gulden gekürzt sind. Im Jahre 1931 wurden für diese Zwecke noch 581 186 Gulden ausgegeben.

An gesetzlichen Staatszuschüssen für Familienwochenhilfe sind 200 000 Gulden veranschlagt. 1931 wurden hierfür 354 258 Gulden ausgegeben.

In der Verwaltung ist statt des immer verkündeten Abbaues verschiedentlich ein Aufbau erfolgt. So sind die persönlichen Verwaltungsausgaben in der Medizinalverwaltung von 35 212 Gulden (1931) auf 34 580 Gulden gestiegen und teilweise mit der Schaffung einer neuen Stelle für einen Oberregierungsmedizinalrat begründet. In diesem Zusammenhang wären auch die über den ganzen Etat verteilten Kosten für die

Durchführung der Sterilisationen

zu erwähnen. Es sind aufgeführt:

Zur Durchführung der Verordnung zur Verhütung erbkranken Nachwuchses	9 060 G.
Bei der Landarmenverwaltung: Kosten der Unfruchtbarmachung	12 000 G.
Bei der Frauenklinik: Mehrkosten infolge der Fahrten der Aerzte zur Durchführung von Sterilisationen an weiblichen Erbkranken	320 G.
und außerdem die zahlenmäßig nicht aufgeführten Mehrkosten für einen Volontärarzt und eine Halbtagsstenotypistin infolge Ausführung von Sterilisationen	??? G.

Ob noch weitere Kosten in anderen Etatspositionen des Staates oder der Stadt enthalten sind und in welcher Höhe, wird man vielleicht bei der Beratung der Etats erfahren.

Wenn mehrere Behörden zusammengelegt werden, so geschieht dies meist zur Vereinfachung der Verwaltung und zur Einsparung von Personal. Der Etat ergibt jedoch, daß durch die Zusammenlegung des Staatl. Versorgungs- und Pensionsamtes mit der Hauptfürsorgestelle das Personal um einen Beamten und zwei Angestellte vermehrt wurde und von 34 auf 37 Köpfe gestiegen ist, obwohl der Aufgabenkreis dieses Amtes durch den Wegzug der Pensionäre sich verkleinert haben sollte, und

obwohl seit zwei Jahren die Bestimmung besteht,

daß beim Freiwerden von Beamten- und Angestelltenstellen jede zweite freiwerdende Stelle — mit Ausnahme der leitenden Stellen — einzusparen sei.

Zu erwähnen ist noch, daß die neu eingerichtete Staatliche Akademie für praktische Medizin mit 7000 Gulden Einnahmen und Ausgaben im Etat erscheint, wobei weder ersichtlich gemacht ist, wo die Einnahmen herkommen, noch wo die Ausgaben hinfließen.

Gegenüber dem Haushaltsjahr 1934 sind die Einnahmen des Etats für Soziales und Gesundheitswesen um 407 270 Gulden gestiegen, die Ausgaben jedoch um 519 540 Gulden gekürzt. Dementsprechend ist der Zuschuß um 926 810 Gulden von 5,9 Millionen (1934) auf rund 5 Millionen für 1935 gekürzt worden. Um diese Ersparnis von 926 810 Gulden, welche nur ¾ Prozent der Gesamteinnahmen des Staatshaushalts ausmacht, mit erzielen zu helfen, haben 2 Prozent der Danziger Bevölkerung für dauernd oder vorübergehend ihre Danziger Heimat verlassen.

Aeltere Postangestellte wurden verdrängt

Mitglieder des BdM. stellte man ein

Im Zuge der „nationalsozialistischen Erhebung" wurde auch in Danzig eine ganze Reihe von Beamten entweder pensioniert oder in den Wartestand versetzt. Ein großer Teil der Beamten war mit dieser zwangsweisen Entfernung aus ihrem bisherigen Dienst nicht einverstanden, weil damit ja auch eine Verminderung ihrer Einnahmen verbunden war. Bekanntlich sind die Prozesse, die die Kriminalbeamten Rompza, Chall, Domaschk und einige andere gegen den Senat angestrengt haben, weil sie der Meinung sind, daß ihre Versetzung in den Wartestand nicht gerechtfertigt ist. Die Prozesse schweben noch. Dasselbe, was mit den Kriminalbeamten geschehen war, geschah auch mit einigen Beamtinnen der Post, die 1934 ihre Dienststellen verlassen mußten, die angeblich unbesetzt bleiben sollten. Nun hat sich aber, wie Rechtsanwalt Weise in einem Prozeß angab, diese Einsparung der Stellen nicht bestätigt. Im Gegenteil:

Bei der Post sind 60 Neueinstellungen von Angestellten erfolgt, die zum allergrößten Teil aus dem BdM. gekommen sind.

Sechs der in den Wartestand versetzten Beamtinnen haben nun den Senat verklagt und verlangen ihr volles Gehalt. Dieser Prozeß der sechs Postbeamtinnen wurde gestern vor dem Einzelrichter des Landgerichts verhandelt.

Die Beamtinnen wurden von Rechtsanwalt Weise vertreten. Es kam aber gestern noch zu keiner Entscheidung.

Die drei Postbeamtinnen Grigow, Schenk und Schmidt sind schon sehr lange bei der Post beschäftigt. Sie gehören auch zu den Beamtinnen, die bereits vor der Abtrennung Danzigs im Beamtenverhältnis standen. Für diese Beamtinnen gibt es eine besondere Bestimmung, die besagt, daß bei Forderungen solcher langjähriger Beamten ein Richter mitzuwirken hat, der entweder das Rücktrittsrecht nach Deutschland hat oder der selber deutscher Beamter ist. Der Einzelrichter Landgerichtsrat Derbe fällt nicht unter diese Bestimmungen, so daß aus Formalgründen er über die Dinge nicht entscheiden konnte. Es wurde ausdrücklich festgestellt, daß die Feststellung der Nichtzuständigkeit des Landgerichtsrats Derbe keine Ablehnung des Richters wegen Befangenheit darstellt, sondern die zwangsläufige Folge einer gesetzlichen Vorschrift ist. Die Kammer des Landgerichts soll darum in dieser Sache entscheiden. Die übrigen drei Klägerinnen Swietlick, Brehm und Sommer wollten mit der Durchführung ihres Prozesses warten, bis die gleichartigen Prozesse der Kriminalbeamten durchgeführt sind. Rechtsanwalt Weise verzichtete darum unter diesen Umständen auf Stellung irgend welcher Anträge. Das gleiche tat der Vertreter des Senats, Fuchs. Der Prozeß wird also später verhandelt werden.

Aus dem Versammlungsleben der SPD.

Gute Fortschritte auch im 8. Bezirk (Niederstadt)

Die regelmäßig monatlich stattfindende Mitglieder-Versammlung des Bezirks Niederstadt der Sozialdemokratischen Partei fand am Donnerstag im Lokal Bischofshöhe statt. Die Versammlung war, wie immer, stark besucht. Jede Mitglieder-Versammlung bringt immer wieder den erhebenden Eindruck, daß ohne Werbung neue Mitglieder zur Partei stoßen; so wurden auch jetzt wieder 12 neue Mitglieder eingereiht. Dann hielt der Abg. Willi Moritz einen Vortrag. Er behandelte zunächst die weltpolitischen Vorgänge, um dann zur Lage in Danzig überzugehen. Der Redner ging auf die Auswirkungen der Genfer Beschlüsse ein, um anschließend den Unterschied zwischen den Verhältnissen während der Linksregierung und der Jetztzeit darzulegen. Er schloß mit der Feststellung, daß der Nationalsozialismus den Aufstieg der Sozialdemokratie, die wieder bessere Verhältnisse in Danzig schaffen wird, nicht aufhalten kann. Der Vortrag fand starken Beifall. Begeistert stimmten die Versammelten in den zum Schluß ausgebrachten Kampfruf ein.

BEI RHEUMA
Gicht, Ischias, Erkältungskrankheiten haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. 6000 Ärzte-Gutachten!
Ein Versuch überzeugt! PREIS G. 1.85
bringt Togal rasche Hilfe!

Mosaik der Zeit

Die Milchzentrale singt

Wir wollen die Sitzung mit einer ernsten Betrachtung über ein volkswichtiges Nahrungsmittel beginnen. Das Wort hat der Arbeitskamerad von der Milchzentrale.

Der Kamerad hat Hemmungen; er schielt auf die freie Meinungsäußerung? Gut, mag er sitzen bleiben, damit er sich nicht das Gesicht verdirbt. Also, Arbeitskameraden, die Milch ist eine aus der Kuh stammende Flüssigkeit, die in der Milchzentrale zentralisiert wird. Von dort bekommen sie die Kinder — wenn die Eltern genügend Geld haben. Haben die Eltern kein Geld, dann schadet das auch nichts; dann wird sie von den Kindern getrunken, deren Eltern genügend Geld haben. Die Hauptsache ist, daß die Volksgemeinschaft dabei nicht zu kurz kommt. Ja, so ist das mit der Milch, mit Schlagsahne, Butter, Eiern und Käse. Jedem das Seine; und jedem Kindchen sein Margarinestullchen, sein Wassersüppchen und sein Kodderschnullerchen. Man muß sich von klein auf daran gewöhnen, nachher denkt man, so und nicht anders müsse es sein — und schuld haben natürlich die Roten. Alles was recht ist.

Sie wissen jetzt, wie es mit der Milch bestellt ist; aber glauben Sie, die Milchzentrale kann egalweg in einer Tour nur immer Milch sammeln? Nein, auch dort sehnt man sich heraus aus dem Käsegeruch, weit fort von den Milchtöpfen, nach einem Bierchen, und, wenn's geht, nach einem Weißen mit 'n Punkt. Weil dazu aber auch ein Liedchen gehört — deshalb übt die Milchzentrale neben ihrer dienstlichen Tätigkeit auch das Gemeinschaftssingen. Dreistimmig: Sopran, Tenor und Vor-Baß. Vor uns liegen die Liedertexte einer Gemeinschaftssingstunde der Milchzentrale. Ganz nette Liedchen, die durchaus dazu angetan sind, das Herz eines Milchmannes zu erheitern. Nichts zu machen. Aber wie wir so gucken und — natürlich! — meckern, fällt uns da etwas auf, was der Beachtung wert ist. Stellen Sie sich das vor: solche zeitgemäßen Lieder singt die Milchzentrale; dazu noch dreistimmig!

Erwacht ihr Schläfer drinnen,
der Kuckuck hat geschrie'n;
dort auf des Berges Zinnen
sah ich die Sonn' erglüh'n.

Erwachet — erwachet!
der Kuckuck hat geschrie'n!
Erwachet — erwachet!
Der Kuckuck hat geschrie'n!

Kuckuck — Kuckuck —
der Kuckuck hat geschrie'n!
Kuckuck — Kuckuck —
der Kuckuck hat geschrie'n!

Man müßte sich einmal den Chor- und Kapellmeister der Milchzentrale ansehen; der Mann ist gut; der weiß, wie man so etwas machen muß.

Der verräterische Papagei

In einer Zeitung Hessens stand das folgende Inserat: „Papagei entflogen. Demjenigen, der ihn wieder einliefert, gute Belohnung zugesichert. Notabene: Seine politischen Ansichten sind nicht die meinen."

Man kann sich vorstellen, welche „politischen Ansichten" der Papagei auszuplappern pflegte. Dem Besitzer muß Angst und Bange geworden sein; wenn der Vogel nun nicht den Schnabel halten konnte?

Runengymnastik

Ein gewisser Friedrich Bernhard Marby in Stuttgart hat ein Buch herausgegeben, das den aktuellen Titel trägt „Rassische Gymnastik als Aufrassungsweg". Er hat eine Methode erfunden, die angeblich jedem Volksgenossen die Möglichkeit bietet, durch eine Art „Runengymnastik" sich zu einem hundertprozentigen Siegfried, zu einem nordischen Idealtyp zu entwickeln.

Wie das „Schwarze Korps" in seiner Nummer vom 27. Februar mitteilt, führt der Runengymnastiker Friedrich Bernhard Marby einige Dankschriften von Schülern an, die angeblich durch ihn hell und blond geworden sind wie Siegfried im Nibelungenring. Wir wollen einige dieser Zuschriften herausgreifen:

„Seitdem ich Runenübungen mache, hat sich mein Blut so entgiftet und gereinigt, daß die gelbliche Hautfarbe immer mehr verschwand und jetzt einer sehr gesunden Hautfarbe Platz gemacht hat, worüber ich mich herzlich freue. Wie ich Ihnen neulich schon schrieb, habe ich jetzt wieder festgestellt, daß das blonde Haar meiner Frau tatsächlich heller geworden ist, ohne daß irgendein Bleichmittel angewendet wurde."

Also nicht nur eine schönheitfördernde, sondern auch eine sparsame Gymnastik.

Danziger Standesamt vom 19. März 1936

Sterbefälle: Schlosser Franz Czeplack, 54 J. — Sohn des Matrosen Helmut Woywood, 2 Mon. — Witwe Therese Schüßler geb. Ahlhelm, 90 J. — Witwe Maria Kolbers geb. Gischke, 50 J. — Witwe Emilie Boßlinger geb. Schwandt, 89 J.

Danzig-Langfuhr

Sterbefälle: Ehefrau Ottilie Rehberg geb. Hein, vorher verwitwete Kowski, 74 J. — Rentner Adam Zygowski, 84 J. — Ehefrau Franziska Jerdamski geb. Labiewski, 71 J. — Apotheker Max Holzhüter, 80 J. — Schneidermeister Albert Kirstein, 74 J. — Witwe Karoline Lange geb. Lange, 77 J. — Werkmeister Oswald Hiemann, 65 J. — Ehelich: eine Tochter, 2½ Std. — Unehelich: ein Sohn, 3 Mon. — Ehelich: eine männliche Totgeburt.

Die Heubuder Kirchenrats-Protokolle

Wie ein Familienvater arbeitslos gemacht wurde

Die Klage des Hausmeisters des evangelischen Gemeindehauses in Heubude, Schönhoff, gegen die evangelische Kirchengemeinde Heubude fand jetzt unter Vorsitz von Assessor Birk vor dem Arbeitsgericht ihren Abschluß. Vor Eintritt in die Verhandlung versuchte der Vorsitzende nochmals einen Vergleich herbeizuführen, wobei er darauf hinwies, daß, gleich wie der Prozeß auslaufe, die Aufrollung der Affäre sich für den Kirchenrat nachteilig auswirken müsse. Zudem habe das Konsistorium in einem Schreiben erklärt, daß es, obwohl es das Verhalten des Hausmeisters mißbillige, durch einen scharfen Verweis desselben die Angelegenheit als erledigt angesehen haben möchte. Durch Einlegen einer Pause gab das Gericht dem Kirchenrat, der vollzählig erschienen war, die Gelegenheit,

eine provisorische Kirchenratssitzung abzuhalten, um die Frage eines Vergleichs zu klären.

Der Vergleich scheiterte an der Haltung der Mehrheit des Kirchenrates, die von dem Lehrer Woywodt geführt wird. Der Vorsitzende des Kirchenrates, Pfarrer Schattat, sowie der Schriftführer, Oberlehrer Semrau, waren für einen Vergleich.

Der Prozeß, der schon einige Termine erlebt hatte, führte zur Vorlegung des Protokollbuches der Kirchenratssitzungen. Aus diesen Protokollen geht eindeutig hervor, daß die Kündigung des Hausmeisters aus politischen Gründen erfolgt war. Den Antrag zu der Kündigung brachte der Lehrer Woywodt ein, der von Hettig, Poly und Schickus unterstützt wurde. Gegen die Kündigung sprachen sich der Vorsitzende des Kirchenrates, Pfarrer Schattat, und der Schriftführer, Oberlehrer Semrau, aus. Laut Protokoll verlangte der Lehrer Woywodt die Entlassung des Hausmeisters aus kirchenpolitischen und politischen Gründen, wobei er erklärte, daß man, um nicht mit der Regierung in Konflikt zu kommen, der Partei nicht genehme Leute entlassen müsse.

Pfarrer Schattat schilderte als Zeuge den Kläger Schönhoff als äußerst tüchtigen Menschen, mit dem er 4½ Jahre in bestem Einvernehmen zusammengearbeitet habe.

Der Kläger ist Kriegsteilnehmer, der verwundet wurde, und Vater von fünf Kindern. Er (Zeuge) könne die Entlassung nicht mit seinem christlichen Gewissen vereinbaren, da ihr ausschließlich politische Motive zugrunde lägen. Alle später angeführten Gründe seien nachträglich herbeigeholt. Der eigentliche Kündigungsgrund sei aus einem Zusammenstoß des Klägers mit dem Lehrer Woywodt im November vorigen Jahres herzuleiten. Auf die Frage des Woywodt, warum der Hausmeister nicht den Hitlergruß erweise, hatte Schönhoff geantwortet:

Ein ehrliches „Guten Abend" ist mir lieber als ein geheucheltes „Heil Hitler".

Diese Darstellung gab Woywodt in der Kirchenratssitzung sowie in den Vorterminen und in seinen Schriftsätzen.

In der gestrigen Sitzung erklärte Woywodt als etwas ganz Neues, der Kläger Schönhoff hätte noch einen Zusatz gemacht, und zwar soll er gesagt haben, er halte es für Unfug, den Namen hinter jedem herzurufen. Pfarrer Schattat sowie die übrigen Kirchenratsmitglieder haben vorher nie etwas von diesem Zusatz gehört. Auch ist in den Protokollen nichts davon erwähnt. Rechtsanwalt Dr. Ruhm, der Vertreter des Klägers, weist auf das Eigentümliche dieser Bekundung des Lehrers Woywodt hin, der den Zusammenstoß mit Schönhoff im Kirchenrat geschildert hat, aber bisher nichts erwähnte von dem Zusatz, der doch ein besonders starker Ausdruck ist und dem Lehrer Woywodt sowie den anderen Ratsmitgliedern aufgefallen sein müßte. Dieser Zusatz war doch wichtiger als das vorher Gesagte. Die Zeugen Hettig, Poly und Schickus bekunden, daß ihnen die politische Gesinnung des Klägers gleichgültig gewesen wäre. Rechtsanwalt Dr. Ruhm weist die Zeugen darauf hin, daß sie jedoch ihre Zustimmung zu der Kündigung auf Grund der in den Protokollen angeführten politischen Gründe gegeben haben.

Wie man aus dem Prozeß des Hausmeisters vom St.-Josephshaus gelernt hat, bewiesen einige ganz neu nachgeschobene Entlassungsgründe. So z. B. soll der Kläger das Heim der Hitlerjugend im Gemeindehaus nicht ausgefegt und geheizt haben. Solange das Gemeindehaus rein kirchlichen Zwecken gedient hat, herrschte dort Friede und Eintracht zwischen Hausmeister und Kirchenrat.

Im Herbst 1933 erhielt die Hitlerjugend im Gemeindehaus einen Raum,

welcher für Miete, Heizung, Beleuchtung und Reinigung die horrende Summe von 7 Gulden pro Monat erbrachte. Heute verkehren im Gemeindehaus fünf nichtkirchliche Vereine. Man müßte meinen, daß die HJ., die doch zu soldatischem Tun und Lassen erzogen wird, sich ihren Versammlungsraum allein ausfegt. Nach den Aussagen des Scharführers Schickus, eines 17jährigen Jungen, der in seinem Tonfall den Gerichtssaal mit dem Exerzierplatz verwechselt, soll der Kläger seit 1933 den Raum nur einmal [illegible] gefegt haben! Aber erst jetzt wird dies als nachträglicher Kündigungsgrund angeführt. Ebenso steht es mit der Beheizung. Bis Mitte Dezember ist der Kläger hierzu nicht aufgefordert worden, und als das geschah, hat er sofort geheizt. Bei den Sitzungen des Gemeindevereins war der Raum immer mit einer kleinen Kirchenfahne und einer ebenso großen Hakenkreuzfahne verziert. Später wurde dann noch eine extra große Hakenkreuzfahne beschafft. Im April vorigen Jahres hat Schönhoff die neue Fahne nicht mehr gezeigt. Ihm wurden seitens einiger Vorstandsmitglieder Vorhaltungen gemacht, die Fahne blieb jedoch weiter fort, und man fand sich damit ab. Von Mai bis November 1935 war darüber alles ruhig, bis der Zusammenstoß zwischen Schönhoff und Woywodt erfolgte. Dann fing Woywodt an, Material gegen den Kläger zusammenzutragen.

An einem Sonntag der HJ. für das Winterhilfswerk soll Schönhoff nicht den Raum der HJ. zur Verfügung gestellt haben. Hierzu erklärt der Kläger, er hätte es nicht gewußt, daß die HJ. für das Winterhilfswerk [illegible]. Der Tag war ein Sonntag, und an diesen Tagen stand der HJ. das Heim nicht zur Verfügung.

Die HJ. hatte sich früher nämlich an Sonntagen so [illegible] und [illegible] in [illegible] [illegible], daß dadurch der [illegible] gestört wurde.

In diesem Zusammenhang sprach wiederholt der Zeuge, der Scharführer Schickus, von dem „Dienstmädchen" des Pfarrers Schattat, während dieser selbst von seiner Hausangestellten redete.

In seinem Plädoyer wies Rechtsanwalt Dr. Ruhm nochmals auf die ausschließlich politischen Motive der Kündigung hin, wie sie auch in den Protokollen des Kirchenrats festgehalten waren. Alle übrigen angeführten Gründe seien viel später, teilweise nach dem ersten Termin, hervorgeholt [illegible] worden. Er bat, der Klage stattzugeben. Nach fast [illegible] Verhandlung verkündete das Gericht das Urteil: Der Kläger wird mit seiner Klage abgewiesen. Neben den politischen haben auch sachliche Gründe zur Kündigung geführt.

Stolz als Sieger verließ Herr Lehrer Woywodt den Gerichtssaal. Ein Familienvater von 5 Kindern und Kriegsteilnehmer wurde aus seiner Stellung gebracht.

Dieser Fall ist das gerade Gegenteil des Falles St. Josephshaus. Während dort der Hausmeister das katholische Vereinshaus den katholischen Vereinen entfremdete und politische Organisationen hereinzog, wollte der Hausmeister des evangelischen Gemeindehauses in Heubude das Haus kirchlichen Zwecken erhalten, indem er die dort nicht hineingehörenden politischen Verbände nicht bevorzugt behandelte. Da die Sache berufungsfähig ist, wird sie ja noch das Landesarbeitsgericht beschäftigen.

Wieder ein Kleingärtner-Prozeß

Der Streit um die Vereinsbeiträge

Wir berichteten in der Vorwoche über den Krach bei den Kleingärtnern. Der Fachschaftsleiter Koch und der Syndikus Dr. Höfer wurden ihrer Aemter enthoben. Das war der Auftakt zu Auseinandersetzungen und Vorwürfen, die sicherlich noch zu einigen Beleidigungsprozessen führen dürften.

Wir berichteten dann weiter über einen Prozeß, den der Kleingärtnerverband gegen zwei Kolonisten der Kolonie „Abendfrieden" angestrengt hatte. Von diesen Kleingärtnern wurde ein Monatsbeitrag von 20 Pfg. verlangt, weil man ein Vereinshaus für 80000,— Gulden bauen wollte. Der Prozeß endete mit einem Vergleich.

Am gestrigen Freitag stand ein ähnlicher Prozeß an. Der Kleingärtner Gorski aus der Kolonie „Sternentraum" weigerte sich, neben seiner Pacht auch noch den von den Nationalsozialisten nach der Gleichschaltung eingeführten Vereinsbeitrag von 20 Pfg. pro Monat zu zahlen. Gorski will zwar die vereinbarte Pacht bezahlen, aber sonst nichts. Er will deshalb die gerichtliche Feststellung, daß er

keine Vereinsbeiträge schulde und auch nicht zur Räumung seiner Parzelle verpflichtet ist.

Dieser Prozeß sollte gestern vor dem Zivilgericht stattfinden. Gorski ließ durch seinen Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Kamnitzer, rügen, daß der Kleingärtnerverband, also der Beklagte, nicht ordnungsmäßig vertreten ist. Zum allgemeinen Erstaunen war nämlich der Syndikus Dr. Höfer als Vertreter des Kleingärtnerverbandes erschienen, obwohl er doch, wie Pg. Stangneth behauptete, längst abgesägt ist. Syndikus Höfer, der übrigens neuerdings das SS-Abzeichen trägt, legte dem Gericht eine Vollmacht vor, die von seinem „Kollegen", dem früheren Fachschaftsleiter Koch, ausgestellt worden war. Der Prozeß konnte nicht durchgeführt werden, er wurde vertagt. Höfer behauptete nämlich, daß er gar nicht seines Amtes enthoben ist. Er will die Vollmacht eines Staatskommissars vorlegen. Als dieser Staatskommissar wurde Oberbaurat Carisius bezeichnet. Die Auseinandersetzung unter den Pgs scheint also noch nicht zu Ende zu sein.

Unfall-Chronik

Infolge einer Reifenpanne stürzte der 20 Jahre alte Kaufmann Paul Berendt aus Osterwick mit seinem Motorrad, wobei er unter die weiterlaufende Maschine zu liegen kam. Der Führer eines vorbeifahrenden Autos schaffte ihn zum Arzt, der schwere innere Verletzungen, einen Nasenbeinbruch sowie Fleischwunden im Gesicht und an den Armen feststellte. B. kam ins Krankenhaus.

Infolge Gabelbruchs stürzte der 44 Jahre alte Arbeiter Hugo Hennig in Ohra so unglücklich, daß er in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus geschafft wurde. Hier stellte man einen Schädelbruch fest.

Beim Kohlentragen verunglückte der Arbeiter Kurt Peters, indem er in einem Keller in der Sperlingsgasse ausglitt und etwa 12 Stufen kopfüber herunterstürzte. Am Ende der Treppe blieb P. bewußtlos liegen. Von Einwohnern wurde P. in eine Wohnung gebracht, von wo ihn der Unfallwagen in das Krankenhaus schaffte. Hier stellte man eine Wirbelsäulenverletzung und einen Unterarmbruch fest.

Beim Ueberschreiten der Bahnhofstraße in Langfuhr wurde gestern die 53 Jahre alte Ehefrau Elisabeth Kurowski von einem Auto angefahren und zu Boden gestoßen. Der Arzt, zu dem man die Verletzte brachte, stellte einen Oberschenkelbruch sowie eine 10 Zentimeter lange Kopfverletzung fest.

Was es in den Kinos gibt

Ufa-Palast: „Heißes Blut" mit Maria Roekk und Paul Kemp. — UT.-Lichtspiele: „Hilde Petersen postlagernd". — Rathaus-Lichtspiele: „Du kannst nicht treu sein" mit Lucie Englisch. — Gloria-Theater: „Krach im Hinterhaus" mit Henny Porten. — Passage-Theater: „Die ganze Welt dreht sich um Liebe". — Kino Langer Markt: „Alle Tage ist kein Sonntag". — Capitol: „Knox und die lustigen Vagabunden". — Flamingo: „Die Werft zum Grauen Hecht". — Odeon: „Der Zarewitsch". — Schauburg: „Der Graf von Monte Christo". — Gedania: „Schützenkönig wird der Felix". — Filmpalast Langfuhr: „Victoria" mit Luise Ullrich. — Kunst-Lichtspiele Langfuhr: „Der Ammenkönig". — Zoppoter Lichtspiele Zoppot: „Soldaten-Kameraden". — Hansa-Lichtspiele Neufahrwasser: „Victoria".

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. [illegible], [illegible] Graben 41, Tel. 252 [illegible]; Dr. [illegible], [illegible]gasse [illegible], Tel. 237[illegible]. — In Ohra: Dr. [illegible], [illegible]-Straße [illegible], Tel. [illegible], Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. [illegible], [illegible] Weg 40, Tel. [illegible], Geburtshelfer: Dr. [illegible] Schmidt, Adolf-Hitler-Straße 92, Tel. 411 [illegible]. — In Oliva: Frau Dr. [illegible], Georgstraße [illegible], Tel. [illegible]. — In Neufahrwasser: Dr. [illegible], Olivaer Straße [illegible], Tel. 513[illegible], Geburtshelfer. — In Neuteich: Dr. [illegible], [illegible] 83, Tel. [illegible]. — Den zahnärztlichen Dienst versehen von 10 bis 12 Uhr vorm. in Danzig: [illegible], [illegible]gasse [illegible]. — In Langfuhr: Dr. [illegible], Adolf-Hitler-Straße 77.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom 22. bis 28. März. Der Nachtdienst beginnt am Sonnabend der Vorwoche 19 Uhr und endigt am Sonnabend der Dienstwoche 19 Uhr. In Danzig: [illegible]-Apotheke, [illegible] 15; Apotheke auf [illegible], [illegible] 16; [illegible]-Apotheke, [illegible] 73; Apotheke zum Danziger [illegible], [illegible] 5. — In Langfuhr: [illegible]-Apotheke, Adolf-Hitler-Straße [illegible]; [illegible]-Apotheke, [illegible] 15 [illegible]. — In Oliva: [illegible]-Apotheke, Am Schloßgarten 12. — In Neufahrwasser: Apotheke zum schwarzen Adler, Olivaer Straße [illegible]. — In Stadtgebiet-Ohra: [illegible]-Apotheke, [illegible] 7. — In Heubude: Apotheke Heubude, [illegible] 1. — In Schidlitz: [illegible]-Apotheke, [illegible] Straße 102 (an Sonn- und Feiertagen von 14 bis 20 Uhr geschlossen).

[illegible]

In Not- und [illegible] haben [illegible], in der Zeit von [illegible] bis 6 Uhr, folgende Aerzte zur Verfügung: In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag: Dr. Koch, [illegible]gasse [illegible], Tel. [illegible]; Dr. Binne, [illegible] [illegible], Tel. [illegible]. — In der Nacht von Sonntag zu Montag: Dr. Merzik, [illegible] Weg 11, Tel. [illegible]; [illegible] Dr. Rabinowitz, [illegible] [illegible], Tel. [illegible].

Weil man sich entzweite. Unter der Anklage des Diebstahls mußten vor dem Schöffengericht erscheinen der Gärtnergehilfe Karl Z. und der Maurer Gustav P. aus Zoppot. Die beiden sollen zusammen mehrere Diebstähle ausgeführt haben. Bei diesen Diebstählen fielen ihnen Hühner, Tauben und einige Wohnungseinrichtungsgegenstände in die Hände. Die Diebereien sind herausgekommen, weil die beiden sich entzweit haben. Beide wurden auch verurteilt. Z. erhielt sieben Monate Gefängnis und P. acht Monate.

Vor dem Einzelrichter

Kleine Strafsachen

Ein in der Silvesternacht auf Streife gehender Schutzpolizist sah gegen 2.20 Uhr in der Burgstraße eine sonst verschlossene Haustür offen stehen. Bei einer Durchsuchung des Hausflures fand er den 39jährigen Arbeiter Felix Th. in eine Mauerecke gedrückt vor, der angab, soeben ein Mädel nach Hause gebracht zu haben. Eine Durchsuchung seiner Taschen förderte eine Taschenlampe, ein Stemmeisen und zwei Dietriche ans Tageslicht. Auf der Polizeiwache, wohin der Arbeiter gebracht wurde, stellte sich auch noch heraus, daß in dem Hause gar kein junges Mädchen wohnt. So wurde Th. wegen versuchten Einbruchsdiebstahls in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Bei der Vernehmung durch die Kriminalpolizei gab er an, in das Haus eingedrungen zu sein, um einen Diebstahl auszuführen. Das Einschreiten des Schutzpolizisten habe ihn aber daran gehindert.

Gestern stand Th. vor dem Amtsrichter für Strafsachen. Er bestritt den Versuch eines Einbruches und wollte bei der Niederlegung des Protokolls falsch verstanden worden sein. Auch habe er in der fraglichen Zeit gearbeitet und bei einem Wochenlohn von 60,— Gulden es nicht nötig gehabt, stehlen zu gehen. In der fraglichen Nacht sei er spät von der Arbeit nach Hause gekommen und nach Mitternacht aus dem Bett getrommelt worden. Ein Bekannter bat ihn, sich mit ihm am Arbeitsamt zu treffen. Da er am Treffpunkt warten mußte, suchte er aus Schutz vor der Kälte ein Hausflur auf. Das vorgefundene Werkzeug wäre noch von seiner Arbeit in der Tasche gewesen.

Das Gericht glaubte dem Angeklagten nicht. Zumal er vorbestraft ist, hielt es ihn auf Grund des polizeilichen Protokolls für überführt. Amtsgerichtsrat Tornier verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und erkannte auf Einziehung der vorgefundenen und beschlagnahmten Werkzeuge. Dieselbe Strafe hatte der Anklagevertreter beantragt.

*

Bei dem Gastwirt Brauer in Steegen wurde am 5. Januar eine Hochzeit gefeiert. Sie war für die Dorfbewohner eine willkommene Abwechslung in dem sonst eintönigen Dorfleben. Alt und jung belagerte das Gasthaus und wollte diese Feier doch wenigstens als Zuschauer miterleben. Durch die Vorgänge im Hause angeregt, wurden auch die Zuschauer in eine fröhliche Stimmung versetzt, die schließlich sogar in dumme Streiche ausartete. Noch in derselben Nacht merkte der Gastwirt, daß die Verandatreppe, die in einen Zementsockel eingelassen war, abgerissen und fortgeschleppt war. Auch das dazugehörige Geländer, das aus Volleisen gearbeitet war, war abgerissen. Schließlich war auch noch die Gartenpforte in Trümmer gegangen.

Der Schuhmacher Otto Lingmann und die Landarbeiter Albert Fentroß und Adolf Dzaak gerieten in den Verdacht der Täterschaft und mußten sich gestern vor dem Amtsrichter für Strafsachen verantworten. Alle drei bestritten die Tat. Der Angeklagte Lingmann, der sich durch den Rechtsanwalt Natzke verteidigen ließ, will lediglich die schon zerbrochene Gartenpforte, die auf dem Wege lag, fortgeräumt haben. Dieses wurde auch durch die Beweisaufnahme bestätigt. Es wurde aber auch festgestellt, daß Fentroß am eisernen Geländer rüttelte, so daß es schließlich abriß. Vernommene Zeugen haben auch gesehen, wie Dzaak sich die abgerissene Treppe aufschulterte und auf die andere Straßenseite in den Chausseegraben trug.

Nach dieser Beweisaufnahme kam Amtsgerichtsrat Tornier zu folgendem Urteil: Der Schuhmacher Otto Lingmann wurde freigesprochen. Die Landarbeiter Albert Fentroß und Adolf Dzaak wurden wegen Sachbeschädigung zu je 30,— Gulden Geldstrafe verurteilt, in deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle je sechs Tage Gefängnis treten sollen.

*

Ein Kaufmann hatte einen Strafbefehl über 40 Gulden erhalten, weil er trotz Verbotes am Sonntag Waren verkauft hatte. Er hatte gegen diesen Strafbefehl Einspruch eingelegt, da ihm die Strafe zu hoch erschien. Der Einspruch wurde vor dem Amtsgericht für Strafsachen, Einzelrichter Tornier, verhandelt. Die Verhandlung ergab folgendes Bild.

Am Sonntag, dem 15. Dezember, kam zu dem Kaufmann ein Kind einer achtköpfigen ausgesteuerten Familie und verlangte für zehn Pfennig Haferflocken und einviertel Pfund Streuzucker. Der Kaufmann lehnte zunächst einen Verkauf ab, gab jedoch schließlich nach, da ihm die Familie, die die Lebensmittel dringend benötigte, leid tat. Nun hat der Kaufmann einen Nachbarn, der bei ihm sehr hoch in der Kreide stand und deshalb nichts mehr geborgt bekam. Dieser erstattete aus Rache Anzeige. In der Anzeige hatte der gute Nachbar auch noch die verschiedensten Bewohner aus der Umgegend angegeben, die ebenfalls am Sonntag gekauft haben sollten. Bei einer Prüfung durch die Polizei erwiesen sich diese Angaben als falsch. Das Gericht folgte deshalb den Angaben des Kaufmanns, der sich nur in diesem einen Fall, und dazu noch aus Mitleid, strafbar gemacht hatte, und setzte die Strafe auf 15 Gulden herunter.

*

In der Anklagebank des Amtsgerichts für Strafsachen stehen zwei bisher unbestrafte junge Burschen aus Wordel. Sie sind angeklagt, in der Nacht vom 13. zum 14. Januar drei Zentner Weizen und eineinhalb Zentner Gerstenschrot gestohlen zu haben. Beide waren zurzeit der Tat erwerbslos und erhielten keinerlei Unterstützung. Hinzu kommt, daß der eine von ihnen Vollwaise ist. „Auf irgendetwas mußten wir uns doch schmeißen!" sagten sie vor Gericht, und so stiegen sie in einen Getreidespeicher in Bohnsackerweide ein. Mit einer dort stehenden Wagschale wogen sie das Diebesgut genau ab. Als ihnen dann auf dem Nachhauseweg Leute begegneten, ließen sie den Handwagen mit der Beute auf dem Wege stehen und flüchteten. So konnte der rechtmäßige Besitzer sein Korn wieder zurückerhalten.

Amtsgerichtsrat Tornier erkannte auf die geringst zulässige Strafe von drei Monaten Gefängnis für schweren Einbruchsdiebstahl. Amtsgerichtsrat Schulz als Anklagevertreter hatte vier Monate beantragt. Das Urteil wurde rechtskräftig.

*

Der Hafenarbeiter Walter St. ist schon lange Zeit erwerbslos. Da er mit seinem Stempelgeld seine Familie nicht ernähren kann, versucht er, zwischen den Speichern mit einem Handwagen kleine Aufträge zu erledigen, um etwas für den Lebensunterhalt zu verdienen. Am 31. November erhielt er den Auftrag, einen Sack Gerste fortzufahren. Auf der Milchkannenbrücke wurde er von dem Erscheinen des Speichers Der Gloria angehalten. Sein Auftraggeber suchte sofort das Weite. Es stellte sich heraus, daß der Sack Gerste aus einem verplombten Eisenbahnwagen gestohlen war.

Der Auftraggeber ist niemals wiedergesehen worden. So wurde der Hafenarbeiter vor Gericht gestellt. Amtsgerichtsrat Tornier hielt ihn für des schweren Einbruchsdiebstahls überführt und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Anklage, Amtsgerichtsrat Schulz, teilte diese Ansicht, denn er hatte die gleiche Strafe beantragt.

Polen und die Deutschen

E. Warschau, Mitte März.

Um das gegenwärtige Verhältnis des Polnischen Staates zu den Deutschen zu behandeln, ist es zunächst erforderlich, diese eigenartig klingende Fragestellung zu behandeln. Man muß sich aber wirklich vor allem anderen darüber klar sein, daß sich heute im Osten zwei grundsätzlich verschiedene politische Ansprüche gegenüberstehen. Im Deutschen Reiche ist das Schlagwort „Deutschland den Deutschen" heute Ausdruck der amtlichen Staatsauffassung des Nationalsozialismus, während hierzulande die entsprechende Formel — „Polen den Polen" — der Schlachtruf einer Oppositionsgruppe ist, die erst kürzlich wieder von Mitgliedern der Regierung als staatsgefährlich bezeichnet worden ist. Der Innenminister nannte die radikalen Nationalisten, die in der Nationaldemokratie und dem (illegalen) Nationalradikalen Lager organisiert sind, in einem Atem mit den Kommunisten! Der Unterschied in den grundsätzlichen Auffassungen vom Wesen des Staates könnte wirklich nicht krasser sein. Die Polen, denen niemand ihr starkes, in vielen Kämpfen bewiesenes Nationalgefühl bestreiten wird, haben sich im vorigen Jahre eine neue Verfassung gegeben, in der nicht einmal das Wort „Polnisches Volk" oder „Polnische Nation" vorkommt. Sie haben, nachdem die bunte Koalition von Parteien und Grüppchen, die Pilsudski die Parlamentsmehrheit sicherte, aufgelöst worden ist, keinerlei organisatorische Zusammenfassung mehr, die auch nur entfernt mit einer Regierungspartei oder ähnlichem verglichen werden könnte. Ihnen steht auf deutscher Seite eine politische Anschauung gegenüber, die fast gar nicht mehr vom Staat und fast nur noch vom deutschen Volke, der deutschen Nation, dargestellt durch die eine Partei, redet. Die nationalsozialistische Führung des Deutschen Reiches setzt an die Stelle der geschichtlichen Kraft des Staates die in dieser Ausschließlichkeit noch unerprobte Kraft der Nation, so daß ihre Maßnahmen und der von ihr gesteuerte Weg des Deutschen Reiches nach ihrem Wunsch und Willen zugleich das Schicksal des ganzen deutschen Volkes, auch über die heutigen Grenzen dieses Staates hinaus, entscheiden kann und soll. Die praktische Folgerung, die wir aus dieser grundsätzlichen Feststellung für die Tagespolitik und ihre Beurteilung zu ziehen haben, ist die Fragestellung unseres heutigen Berichtes. Der deutsche Nationalsozialismus hat die innere Zusammengehörigkeit aller Deutschen, auch der nicht im Reiche Lebenden, von seiner Seite aus umgewandelt in einen Anspruch auf politische Verbundenheit. Die anderen Staaten, und so auch Polen, werden diesen Anspruch, soweit er ihre deutschen Bürger betrifft, in dem Maße anerkennen, als er den Wert der Auslandsdeutschen für sie nicht herabsetzt. Das heißt: Sie lassen sich jede freiwillige Verminderung der politischen Rechte ihrer deutschen Minderheit gern gefallen, ohne ihnen von ihren staatlichen Pflichten das Geringste abzulassen. Während unter den bisher geltenden politischen Vorstellungen die Stellung zu Deutschland durchaus verschieden sein konnte, jedenfalls ganz und gar unabhängig von der Stellung zu den Deutschen außerhalb der Staatsgrenzen des Deutschen Reiches, gibt der Nationalsozialismus heute jedem anderen Staate die Berechtigung, alle Glieder des deutschen Volkes genau so zu behandeln, wie den Staat, das „Deutsche Reich". Während Bismarck es z. B. noch unbedingt ablehnte, den Deutschen im zaristischen Rußland die Berufung auf gute außenpolitische Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg zu gestatten und sie auf ihre eigene Durchsetzungskraft verwies, gibt Hitler heute den deutschen Volksgruppen das uneingeschränkte Recht, ihre Stellung in oder, wie im Falle Danzig, zu fremden Staaten von den guten oder schlechten außenpolitischen Beziehungen des Dritten Reiches abhängig zu machen. Daß kein Staat diese neue Theorie zu seinem Schaden anwenden wird, ist klar. Es wäre also falsch, nun zu sagen: Deutschland und Polen stehen sich gut, also geht es den Deutschen in Polen auch gut. Umgekehrt können wir aber mit ganz anderem Recht als bisher von der Behandlung der Deutschen schließen auf die mehr freundliche oder feindliche Haltung zum Deutschen Reich. Die politische Verknüpfung der Deutschen draußen mit dem Reich ist also, mit einem Wort gesagt, nur einseitig.

*

Vor den Deutschen des Reiches liegen, von hier aus gesehen, schon räumlich die Deutschen in Polen. Ihre Behandlung durch den Staat ist in der letzten Zeit insofern anders geworden, als nicht mehr wie noch vor einem halben Jahr nur eine zwar scharf prüfende, aber im wesentlichen doch abwartende Haltung eingenommen wird. Die inneren Auseinandersetzungen in der deutschen Volksgruppe haben sich in den letzten Monaten aus dem Kampf um die alleinige Führung immer mehr zu einem starren Parteisystem entwickelt, das in dieser Form mit Ausnahme der besonderen, weil der Vertragslage nach reichsnäheren, oberschlesischen Verhältnisse unbekannt war. Die Deutsche Vereinigung hat durch Satzungsänderung (die allerdings noch nicht genehmigt ist), daneben aber schon tatsächlich durch Bündnisse mit entsprechenden Gebietsorganisationen, ihre Tätigkeit über Posen—Pommerellen hinaus auf das ganze Staatsgebiet erweitert. Ueberall stehen sie und die Jungdeutsche Partei nunmehr als innenpolitische Feinde gegenüber, beide mit dem Anspruch, die richtigen Nationalsozialisten zu sein. Beide sich auf die Sympathien nationalsozialistischer Stellen des Reiches mit Erfolg berufend. Es scheint, als sei der Kampf um die Mitglieder im wesentlichen abgeschlossen und eine gewisse bleibende Abgrenzung des Einflusses erreicht, und als habe sich jede der streitenden Gruppen allmählich mit der Existenz der anderen abgefunden. Es bahnt sich — im Zeichen des Nationalsozialismus! — eine neue Parteiwirtschaft an, die wieder als ein Ganzes, nur sehr viel schwächer, dem polnischen Staate gegenübertritt. So ist es zu verstehen, wenn von polnischer Seite zunehmend auf eine letzte Gemeinsamkeit der beiden hauptsächlichen deutschen Gruppen in der Oeffentlichkeit hingewiesen wird. Diese Gemeinsamkeit liegt aber, vom deutschen Standpunkt aus leider, nicht in der nationalpolitischen Arbeit, sondern fast nur in der Anerkennung der Zersplitterung an einer gegebenen Tatsache. Dies Ergebnis der inneren Auseinandersetzungen erleichtert zweifellos den polnischen Behörden die Wiederaufnahme einer aktiven Nationalitätenpolitik, weil sie nun nicht mehr zu befürchten haben, daß ihre Maßnahmen der einen oder anderen Gruppe zum endgültigen Siege verhelfen könnten. Diese innenpolitische Entwicklung des Deutschtums reicht aber natürlich bei weitem nicht aus, um den Charakter dieser Maßnahmen zu bestimmen. Denn ein durch Ansprüche auf politische Ausschließlichkeit in mehrere feindliche Lager zerrissenes Deutschtum bietet ja doch viel weniger Veranlassung zu Angriffen. Es muß also seine Begründung in außenpolitischen Vorgängen haben, wenn neuerdings eine merkbare Verschärfung der polnisch-deutschen Beziehungen, zunächst innerhalb des Staates, festzustellen ist. Die Nachrichten über Eingriffe in das deutsche Schulwesen, über Haussuchungen und sogar Verhaftungen, ja über orts- und kreisweise Verbote der Verbandstätigkeit häufen sich auffällig. Auch in der Regierungspresse erscheinen mehr und mehr Aufsätze, die auf die „deutsche Gefahr" hinweisen. Das größte Ereignis sind die Massenverhaftungen in Oberschlesien, im Laufe der Untersuchung gegen illegale „N.S.D.A.B." (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Bewegung), man spricht jetzt von mindestens 100 Haftbefehlen. Der gerichtlichen Klärung der noch recht dunklen Angelegenheit wird man mit Spannung entgegensehen können. Fast noch beachtlicher als diese Einzelaktion sind die Protestversammlungen gegen das Reich wegen der Eisenbahnrückstände, die in Posen und in Kattowitz in den letzten Wocher veranstaltet worden sind. Es wurde dort in inhaltlich übereinstimmenden Entschließungen entschlossenstes Vorgehen der polnischen Regierung verlangt und gefordert, daß reichsdeutscher Besitz in Polen zur Sicherung der polnischen Forderungen herangezogen werden soll, etwa deutsche Anteile an Industriebetrieben. Das ist das ungefähre Bild, das ein Blick auf die Lage des Deutschtums bietet.

*

Es steht, nach den grundsätzlichen Feststellungen im Anfang unserer Betrachtung, außer allem Zweifel, daß die leicht gespannten Beziehungen Polens zu den Deutschen im eigenen Lande in Zusammenhang stehen mit einem etwas veränderten Verhältnis zum Deutschen Reich. Die Entwicklung der außenpolitischen Gesamtlage hat Polens europäische Stellung weiter verstärkt, so daß von einem Angewiesensein auf Deutschland heute wohl weniger als je die Rede sein kann. Falsch wäre es aber sicher, daraus den Schluß zu ziehen, als wollte Polen von sich aus eine feindselige Haltung einnehmen. Weit gefehlt! Es wird immer versuchen, normale nachbarliche Beziehungen aufrechtzuerhalten. Je mehr es aber im Interesse Berlins liegt, diese ruhige Nachbarschaft aufrechtzuerhalten, desto geringer wird der Preis sein, den Polen politisch dafür zahlt. Desto weniger wird es sich aber auch durch nachbarliche Rücksichten hindern lassen, allé denkbaren Vorteile aus der internationalen Lage zu ziehen und seine anderweitigen Verpflichtungen zu erfüllen. Außenminister Beck hat bei den Londoner Verhandlungen immer wieder die Vereinbarkeit der verschiedenen Sicherungsabmachungen Polens miteinander und mit der Völkerbundstreue betont. Das kann nichts anderes bedeuten, als daß auch die Verständigung mit Deutschland immer deutlicher nur eines von vielen Instrumenten wird, die Polens Kräftigung unterstützen sollen. Damit erweitert sich das aus der Lage der deutschen Volksgruppe gewonnene Bild. Es wird damit zu rechnen sein und seine sehr praktischen Auswirkungen auch weiterhin finden, daß Polens Stellung zu den Deutschen immer weniger eine Verteidigungsstellung bleibt, sondern mit der Zeit immer mehr Ziele einer aktiven Außenpolitik aus eigener Kraft entwickelt.

*

Das dürfte auch für Danzig nicht ohne Folgen bleiben, weil die Bevölkerung des kleinen Freistaates schließlich auch ein Teil des außerhalb der Reichsgrenzen gestellten Deutschtums in vorwiegend polnischer Einfluß- und Wirkungssphäre ist. Die eingangs festgestellten Zusammenhänge zwischen der Lage aller dieser Volksgruppen und der politischen Situation des Reiches machen es sehr wahrscheinlich, daß das deutsche Danzig von der im Gange befindlichen Abkühlung der polnisch-deutschen Beziehungen mit betroffen wird. Dabei ergibt sich eine besondere Situation für die deutsche Bevölkerung Danzigs, daß, abgesehen von der kleinen polnischen Minderheit auch solche, an sich gut deutsche Danziger als aktive Kraft nicht gerechnet werden können, die von der vollen Beteiligung am Staatsleben ausgeschaltet werden. Dadurch wächst die Verantwortung derjenigen, die den Grad der Gleichschaltung mit dem Dritten Reiche zu bestimmen haben.

Gerüchte im Dämmerzustand

Verurteilung auf Grund des Trunkenheitsparagraphen

Das Reichsgericht hat vor kurzem in einem Urteil festgestellt, daß der neue Trunkenheitsparagraph des Strafgesetzbuches gegebenenfalls auch gegen Verbreiter staatsfeindlicher politischer Gerüchte angewendet werden kann. Dieser § 330a bedroht bekanntlich mit Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren denjenigen, der sich vorsätzlich oder fahrlässig durch den Genuß geistiger Getränke oder durch andere berauschende Mittel in einen die Zurechnungsfähigkeit ausschließenden Zustand versetzt, sofern er in diesem Zustand eine strafwürdige Handlung begeht. Es handelte sich dabei um folgenden Fall:

Ein Mann, der eben aus Basel zurückgekehrt war, hatte sich in einer Wirtschaft in gehässigen Urteilen über führende Männer der deutschen Regierung ergangen und entsprechende Gerüchte verbreitet. Als er gestellt wurde, behauptete er, er habe nur unwahre schweizerische Meldungen lächerlich machen wollen; vor Gericht berief er sich in erster Linie darauf, daß er damals wegen völliger Betrunkenheit unzurechnungsfähig gewesen sei. Trotzdem wurde er von dem zuständigen Gericht verurteilt; die Trunkenheit schütze ihn zwar vor Bestrafung auf Grund des Heimtückegesetzes und der politischen Schutzverordnungen, aber sie begründe die Bestrafung auf Grund des § 330 a. Das Reichsgericht erklärte in der Begründung seines (das Urteil der Vorinstanz bestätigenden) Spruchs, außer der Verwirklichung des äußeren Tatbestandes des § 330 a sei zur Verurteilung nur erforderlich, daß der im Rauschzustand handelnde Täter sich bewußtseins- oder willensmäßig wenigstens noch einigermaßen klar darüber sei, etwas Strafbares zu begehen. Es genügte also ein gewisser, selbst im Dämmerzustand verbleibender Rest zur Erkenntnis der Unwahrheit der aufgestellten Behauptungen; Vorsatz oder Fahrlässigkeit im eigentlichen, strafrechtlichen Sinne seien nicht erforderlich.

Vernachlässigung ehelicher Pflichten

Wenn die Frau eines Pgs. einen jüdischen Anwalt nimmt

Es wird jetzt eine Entscheidung des Amtsgerichts Charlottenburg von 28. Februar 1935 bekannt, die es der Ehefrau eines Parteigenossen als Verschulden anrechnet, daß sie zwei jüdische Rechtsanwälte mit ihrer Vertretung beauftragte.

Der Mann hatte seiner Frau das Recht, ihn innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises bei Rechtsgeschäften zu vertreten (die sogenannte Schlüsselgewalt) entzogen. Dazu hat er gesetzlich das Recht, das er freilich nicht mißbrauchen darf. Mit der Behauptung, daß ein Rechtsmißbrauch vorliege protestierte die Frau gegen die Entziehung der Schlüsselgewalt. Sie ließ sich dabei von zwei jüdischen Rechtsanwälten vertreten. Das Gericht wies ihren Protest zurück, offenbar ohne die von der Frau geltend gemachten Gründe zu untersuchen. Es stützte sich bei der Entscheidung ausschließlich darauf, daß die Frau sich bei der Einlegung des Protestes der Hilfe von jüdischen Rechtanwälten bedient habe. Denn schon dadurch habe sie gezeigt, daß sie die Pflichten nicht berücksichtige, die ihrem Mann als Parteigenossen bei Auftragserteilungen oblägen, und daß die Entziehung der Schlüsselgewalt somit gerechtfertigt sei.

Schweres Unglück bei Kairo

Elf Tote

In der Nähe von Gize bei Kairo stieß auf einem Bahnübergang ein Kraftwagen, der mit Arbeitern voll besetzt war, mit einem Güterzug zusammen. Der Kraftwagen wurde vollständig zerstört. 11 Arbeiter fanden den Tod, 17 wurden schwer und 14 leicht verletzt.

Sogar in den Schulen Abstimmungsreden

Was ein Kultusminister für nötig hält

Der württembergische Kultusminister hat angeordnet, daß die Jugend in der Schule zum Verständnis der Vorgänge gebracht werden solle, die mit der bevorstehenden Reichstagswahl zusammenhängen. Im Unterricht sei darum auf die Bedeutung der Reichstagswahl hinzuweisen. Dabei seien die Schüler von den Erfolgen der nationalsozialistischen Staatsführung auf allen Gebieten zu unterrichten und mit den wesentlichen Tatsachen vertraut zu machen. Auch bei den Schlußfeiern sei entsprechend zu verfahren. Es sei darauf zu achten, daß solche Feiern nicht an Abenden abgehalten werden, an denen große Kundgebungen am Orte stattfänden oder durch Rundfunk übertragen würden.

Daß die Kinder auch in der Schule schon wählen lernen sollen, dürfte eine einzigartige Neuerung der „wahrhaft germanischen" „vereinfachten Demokratie" des Dritten Reiches sein.

Aus dem Dritten Reich

Die Junkerswerke in Dessau, die kürzlich weitere 1000 Mann entlassen haben, nützen die sinkende Konjunktur zu einer Drosselung der Akkordsätze aus. Die Stimmung ist danach. In einem Saal ging eine Bestelliste für das „Arbeitertum" herum. Die Stimmung war derart ablehnend, daß sich von 100 Beschäftigten nur ein einziger eingezeichnete.

Im schlesischen Zuchthaus Waldheim, das noch vor anderthalb Jahren 1100, heute aber 2500 Insassen zählt, von denen 70 Prozent politische Gefangene sind, in eine Reihe von Abteilungen zur Kriegsproduktion herangezogen worden. Sie arbeiten mit Spezialmaschinen an der Herstellung von Patronen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Abwertung und Außenhandel

Im Spiegel eines Danziger Bankberichtes

Recht aufschlußreich für die Lage einer **Wirtschaft** sind im allgemeinen die Bilanzen der Banken, denn bei ihnen pflegen die vielfältig verschlungenen Fäden des **Wirtschaftslebens** zusammenzulaufen, so daß ihre Abschlüsse über den Einzelfall hinaus allgemeine Bedeutung besitzen. **Krisenerscheinungen,** wirtschaftliche Ereignisse, alles spiegelt sich in den Bilanzzahlen. So findet denn in den Bilanzen Danziger Banken das folgenschwerste Wirtschaftsereignis des Jahres 1935, die Abwertung, seinen deutlichen Niederschlag. Auch die **Bilanz der Danziger Privat-Actien-Bank** für das Jahr 1935 bildet von dieser Regel keine Ausnahme. Der Abschluß dieses Instituts, bei dem bekanntlich der Danziger Staat ausschlaggebend beteiligt ist, stellt einen bedeutungsvollen Beitrag zur Beurteilung der Lage der Danziger Wirtschaft dar.

Bei Betrachtung der Bilanz der Danziger Privat-Actien-Bank fällt zu allererst die außerordentlich starke Steigerung der Bilanzsummen auf 26,8 Mill. Gulden im Jahre 1935 gegenüber 17,0 Mill. Gulden im Jahre 1934 ins Auge, was zum Hauptteil dadurch verursacht ist, daß die in Reichsmark bzw. Zloty aufgestellten Bilanzen der deutschen und polnischen Filialen des Instituts zu Kursen in die Bilanz eingesetzt werden mußten, die infolge der Abwertung gegenüber dem Vorjahr sehr stark erhöht waren. Auch die Aufblähung des Umsatzes der Bank auf 1330,8 Mill. Gulden im Jahre 1935 gegen 809,5 bzw. 619,6 bzw. 856,9 Mill. Gulden in den vorhergehenden drei Jahren ist kein Anzeichen struktureller Besserung, sondern wieder nur die Folge der Abwertung, die sich nicht nur bei dem außerordentlichem Wachstum der Umsätze sondern auch bei den einzelnen Bilanzposten äußert, ohne daß dies Schlüsse auf eine entsprechende Geschäftsbelebung zuließe.

Die seitens der Kundschaft bei Dritten in Anspruch genommenen Kredite, Guthaben von Banken, Depositen und sonstige Kreditoren sind von 12,9 Mill. auf 20,2 Mill. Gulden im Jahre 1935 gestiegen, also ungefähr genau um den Abwertungssatz. Die Verschuldung der Bank ist also durchaus auf dem alten Stande geblieben.

Die gedeckten Vorschüsse auf Effekten und Waren sowie die Debitoren sind von 8,1 auf 12,6 Mill. Gulden gestiegen. Da diese Position keineswegs im Prozentsatz der Abwertung gestiegen ist, nach den Berichten über den Geschäftsgang der deutschen und polnischen Filialen des Unternehmens also nicht anzunehmen ist, daß dort Kreditdrosselungen vorgenommen sind, so dürfte der verhältnismäßige Rückgang bei Reduzierung dieser Positionen auf den Goldwert hauptsächlich auf die Kreditdrosselung in Danzig zurückzuführen sein.

Der Bestand an Wechseln, Schecks, Schatzanweisungen und Schatzwechseln ist verhältnismäßig bedeutend stärker als es die Abwertung vermuten ließe von 3,2 auf 5,8 Millionen Gulden gestiegen. Da Schatzanweisungen und Schatzwechsel in Gulden ausgestellt zu werden pflegen, was auch bei einem nicht unbedeutenden Teil der Wechsel und Schecks der Fall sein dürfte, so läßt sich hieraus der Schluß ziehen, daß das Institut verhältnismäßig viel stärker als früher zur Deckung des staatlichen Kreditbedarfs herangezogen worden ist. Oder haben die deutschen Filialen in verstärktem Maße deutsche Arbeitsbeschaffungswechsel aufnehmen müssen? Einen ähnlichen Schluß läßt der Anstieg der eigenen Wertpapiere von 0,7 auf 1,5 Millionen zu. Diese Position ist um mehr als das Doppelte angeschwollen. Das kann auf ähnliche Gründe zurückzuführen sein, wie wir sie eben vermuteten. Die Guthaben bei Banken sind, hinter der Abwertung zurückbleibend, von 1,9 auf 2,9 Millionen, Kasse, Sorten, Zinsscheine, Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken von 1,4 auf 2,4 Millionen ungefähr der Abwertung entsprechend gestiegen.

In der Gewinn- und Verlustrechnung bildet den größten Gewinnposten der Abwertungsgewinn von 2 152 630 Gulden, der auf den [illegible] bei Bewertung der Forderungen an die deutschen und polnischen Filialen des Instituts zurückzuführen ist. Anscheinend umfaßt diese Position also nicht die Gewinne, die aus der höheren Bewertung der Devisenbestände durch die Guldenabwertung entstanden sind. Der tatsächliche Abwertungsscheingewinn des Instituts dürfte also noch höher sein als aus der Bilanz ohne weiteres ersichtbar ist. An Einnahmen werden weiter angegeben: Aus Zinsen für laufende Wechsel usw. rd. 512 400 Gulden, aus Provisionen rd. 436 000 Gulden, an Erträgnissen aus Sorten und Devisen rd. 370 000 Gulden, aus Effekten rd. 76 000 Gulden und aus Beteiligungen, Mieten, Pachten usw. rund 29 000 Gulden.

An Ausgaben werden verzeichnet: Verwaltungskosten mit rd. 1,19 Mill. Gulden, Steuern mit rd. 32 000, Versicherungsbeiträge mit rd. 29 000, Steuern und Abgaben auf Grundbesitz mit rd. 22 000, Abschreibungen insgesamt mit rd. 24 000 Gulden.

Ohne Berücksichtigung des ausgewiesenen Abwertungsgewinnes ergibt sich ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben in Höhe von rd. 0,36 Mill. Gulden. Trotz dieses relativ günstigen Ergebnisses wird jedoch auf jede Dividendenausschüttung verzichtet. Es werden vielmehr die Reservefonds I und II um zusammen 0,5 Mill. Gulden verstärkt und aus dem Abwertungsgewinn nach dem Muster der Bank von Danzig eine Sonderrücklage von 2 Mill. gebildet, so daß die Gewinn- und Verlustrechnung nur mit einem Gewinn von 18 438,28 Gulden abschließt. Diese sehr vorsichtige Dividendenpolitik verrät eine ziemlich starke Sorge um die Zukunft. Das was zur Vorsicht gemahnt hat, dürfte weniger die Rücksicht auf eine künftige Dividendenzahlung, sondern diejenige auf „die ungeklärte Wirtschaftslage Danzigs“ gewesen sein, eine sehr höfliche und beschönigende Umschreibung für den Punkt, an dem die Danziger Wirtschaft heute schon angekommen ist. Reserven von 2½ Millionen Gulden in einem Jahre bei einem Aktienkapital von nur 4 Millionen Gulden verraten jedenfalls sehr starke Besorgnisse vor der zukünftigen Entwicklung.

Zu den Danziger Verhältnissen und insbesondere zu den Folgewirkungen der Abwertung führt der Bericht aus, daß durch die nicht zu umgehende Preiserhöhung, insbesondere der gerade für die Bevölkerung lebenswichtigen Importartikel, und durch die [illegible] Schrumpfung der Kaufkraft weiter Kreise der Bevölkerung das wirtschaftliche Leben Danzigs stark eingeengt wurde. Andererseits [illegible] die Guldenabwertung die Möglichkeit, auf dem Gebiete des Außenhandels „die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande zu behaupten“. Die Bank will nach dem Verwaltungsbericht die [illegible] Beziehungen der Freien Stadt Danzig durch Finanzierung des Exports und des Transithandels stärken und erweitern.

Auffällig ist, daß nach obigen Ausführungen die Guldenabwertung nur die Möglichkeit gebracht hat, die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande zu behaupten. Diese sehr [illegible] Einschätzung der Möglichkeiten, die sich aus der Abwertung ergeben [illegible] 1935 [illegible] Hoffnungen auf eine erhebliche [illegible] des Außenhandels [illegible] deutlicher als alles andere, wie wenig sich die bei der Abwertung [illegible] des Danziger Außenhandels erfüllt haben. [illegible]

wie sie sich in der Dividendenpolitik und der gegenüber der Zukunft recht kritischen Einstellung des Verwaltungsberichtes spiegelt, zeigt, wie wenig zuversichtlich die weitere wirtschaftliche Entwicklung Danzigs unter den bestehenden Verhältnissen beurteilt wird.

Aus Polen

Vor Gründung einer Gdingener Obstkonservenfabrik. Die rasche Entwicklung Gdingens als Zentralpunkt des Obsthandels hat die Aufmerksamkeit der Wirtschaftskreise auf die Möglichkeit einer Fabrik für Obstkonserven in Gdingen zu gründen hingelenkt. Die Anreger dieses Unternehmens rechnen damit, daß es möglich sein wird, diese Konserven nicht nur im Inland, sondern auch in den Ostseestaaten abzusetzen. Es sollen sowohl Importobst, wie Apfelsinen, Bananen und Ananas, als auch polnisches Obst (Aepfel, Pflaumen, Birnen usw.) verarbeitet werden.

Polnische Flugzeugfabrik wieder in Betrieb. Dieser Tage wird die Flugzeugfabrik Plage & Laśkiewicz wieder in Betrieb gesetzt werden. Bis jetzt sind nur etwa 160 Arbeiter und Angestellte beschäftigt worden. Die Zahl der Arbeiter wird in der nächsten Zeit auf 300 Personen erhöht werden, d. h. bis auf die Hälfte der vor Einstellung des Betriebes vorhandenen Belegschaft. Die Inbetriebsetzung der Fabrik ist durch Gewährung eines Kredites in Höhe von 50 000 Zloty ermöglicht worden.

Handelsvertragsverhandlungen. In den letzten Tagen ist in Warschau der Handelsvertrag zwischen Polen und Norwegen unterzeichnet worden. Polen führt aus Norwegen hauptsächlich Heringe, Tran usw. ein, während es landwirtschaftliche Artikel, hauptsächlich Getreide und Kohle, ausführt. — Die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Kontingent- und Zahlungsabkommens zwischen Polen und Rumänien werden seit einer Woche in Bukarest geführt. Beide Parteien haben Entwürfe vorgelegt, die eingehend erörtert werden. Die Verhandlungen stoßen auf gewisse Schwierigkeiten wegen der in Rumänien bestehenden Devisenbeschränkungen, während in dieser Hinsicht in Polen völlige Freiheit besteht. Die Schwierigkeiten dürften durch ein Kompromiß beseitigt werden, da in der außerordentlichen freundschaftlichen Atmosphäre der Verhandlungen sich beiderseits deutlich das Bestreben bemerkbar macht, eine Lösung zu finden. Die Verhandlungen werden wohl bereits vor dem 1. April d. J. abgeschlossen werden.

Der Handelsverkehr Polens nach Ländern im Januar 1936 wies nach der darüber veröffentlichten Statistik einen Anteil Deutschlands in der polnischen Einfuhr von 13,1 Proz. auf. An erster Stelle haben sich auch weiterhin die Vereinigten Staaten mit 15,1 Proz. behauptet, was hauptsächlich auf Baumwollieferungen beruht. In der Einfuhr von Industrieerzeugnissen rangieren die Vereinigten Staaten von Nordamerika hinter Deutschland und England. Der Anteil der Vereinigten Staaten am polnischen Export belief sich im Januar d. J. nur auf 3,7 Proz. In der polnischen Ausfuhr steht an erster Stelle England (18,3 Proz.), an zweiter Stelle Belgien (12,6), an dritter zum erstenmal seit fünfzehn Jahren Deutschland mit 12,4 Proz. Bisher stand Deutschland im polnischen Export an zweiter Stelle. Bemerkenswert ist die starke Steigerung des Exports nach Belgien um mehr als 3 Mill. Zloty gegenüber dem entsprechenden Monat des Vorjahres. Man darf annehmen, daß nach der Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Belgien eine weitere Erhöhung der polnischen Ausfuhr dorthin eintreten wird.

Steigerung der Textilwarenausfuhr im Lodzer Bezirk. Nach Angaben der Zweigstelle des Staatlichen Exportinstituts in Lodz wurden im Februar 1936 aus dem Lodzer Bezirk 303 000 Kilo Textilwaren im Werte von 2 225 700 Zloty ausgeführt, also 78 000 Kilo bzw. für 373 000 Zloty mehr als im Januar 1936.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 20. März: Schwed. D. „Salmarland II“ (925) von Kopenhagen, leer, [illegible]

[illegible]

Am 21. März: Norw. D. „[illegible]“ ([illegible]) von Bergen mit Heringen, Bergenske, [illegible]; dt. D. „[illegible]“ (531) von Königsberg, leer, Bergenske, [illegible]; engl. D. „[illegible]“ ([illegible]) von Stettin, leer, Bergenske, Behnke & Sieg.

Ausgang. Am 20. März: Dän. MS. „[illegible]“ (112) nach [illegible] [illegible]

Am 21. März: Dt. D. „[illegible]“ ([illegible]) nach [illegible] mit Gütern, Bergenske, Reinhold.

Der Schiffsverkehr im Gdingener Hafen

Vom 20. bis 21. März

Eingang. [illegible]

Ausgang. [illegible]

To. Stückgut; Zegluga Polska; norw. MS. „Taurus“ (2879) nach Danzig, Bergenske; poln. D. „Ślask“ (758) nach Danzig und Antwerpen mit 845 To. Stückgut, Zegluga Polska; dt. D. „[illegible]“ (340) nach Danzig, Pam; dän. MS. „Else“ (49) nach Danzig, Rummel u. Burton; poln. D. „Lwow“ (687) nach Hull mit einem Passagier und 354 To. Stückgut, Polbrit; engl. D. „Baltrover“ (3014) nach London mit Passagieren und Gütern PZAB.; poln. D. „Chorzow“ (849) nach Danzig und Rotterdam mit Gütern, Zegluga Polska.

Vor einer neuen Reichsanleihe?

Da die deutsche Finanzlage sich immer unübersichtlicher gestaltet und selbst bei Einführung neuer Steuern, die frühestens im April nach den Reichstagswahlen stattfinden würde, eine sofortige Besserung der deutschen Finanzlage nicht zu erwarten ist, trägt man sich, wie in der Auslandspresse berichtet wird, in Berlin mit dem Gedanken, eine neue Reichsanleihe zu begeben, die aber nach dem Mißerfolg der letzten 500-Millionen-Reichsmark-Emission von Reichsbahnschatzanweisungen im Januar nicht auf dem Kapitalmarkt öffentlich aufgelegt, sondern bei den Sparkassen und Versicherungsgesellschaften untergebracht werden dürfte. Diese schon für die staatlichen Finanzierungsaufgaben außerordentlich stark in Anspruch genommenen Institute, die ihre Mittel zu einem sehr erheblichen Teil in Reichsanleihen anlegen mußten, sollen also aufs neue ihre inzwischen erfolgten Zugänge für staatliche Zwecke mobilisieren, was auf die Dauer nicht ohne gewisse allgemeine Rückwirkungen sein dürfte.

Die Arbeitslosigkeit in Polen. Nach Angaben der Arbeitsvermittlungbüros betrug die Arbeitslosenzahl ganz Polens am 15. d. M. 489 091 Personen, was im Vergleich zu den letzten 15 Tagen eine Steigerung von 875 Mann ausmacht. Im Vergleich zu derselben Vorjahrszeit hat sich die Arbeitslosigkeit vermindert um 8112 Personen.

An den Börsen wurden notiert:

Devisen

Danziger Devisenkurse vom 20. März. Von der Bank von Danzig sind folgende Notierungen in Danziger Gulden festgesetzt worden: Telegraphische Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 5.2870 — 5.2980; London 1 Pfund Sterling 26.17 — 26.27; Warschau 100 Zloty 99.80 — 100.20; Zürich 100 Franken 172.76 — 173.44; Paris 100 Franken 34.98 — 35.07; Amsterdam 100 Gulden 360.08 — 361.52; Brüssel 100 Belga 89.37 — 89.68; Stockholm 100 Kronen 134.98 — 135.47; Kopenhagen 100 Kronen 116.87 — 117.83; Oslo 100 Kronen 131.49 — 132.01. — Banknoten: 100 Zloty 99.80 — 100.20.

Warschauer Devisen vom 20. März. Belgien 89.53 — 89.71 — 89.35; Holland 360.90 — 361.62 — 360.18; Kopenhagen 117.20 — 117.49 — 116.91; London 26.24 — 26.31 — 26.17; Neuyork-Kabel 5.28½ — 5.29¾ — 5.27¼; Paris 35.01 — 35.08 — 34.94; Prag 21.95 — 21.99 — 21.91; Stockholm 135.30 — 135.63 — 134.07; Schweiz 173.30 — 173.64 — 172.96. — Tendenz etwas fester. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 141.—.

Danziger Effektenbörse vom 20. März. In Danziger Gulden wurden notiert für 4 proz. (früher 7 proz.) Dzg. Hypotheken-Bank-Pfandbriefe Serie 35—42 60.00. — Zertifikate der Danziger Tabak-Monopol-A.-G. 100.00.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produkten vom 18. März. (Letzte amtliche Notierung. Preise für 100 Kilo): Weizen 130 Pfd. 20.10; Weizen 128 Pfd. 20.30; Roggen 120 Pfd. 14.35—14.50; Gerste, feine 16.75—17.00; Gerste, mittel 16.40—16.60; Gerste 114/15 Pfd. 16.20; Futtergerste 110/11 Pfd. 16.00; Futtergerste 105/06 Pfd. 15.80; Hafer 14.75—17.50; Viktoriaerbsen 22.00—27.00; Grüne Erbsen 17.00—28.00; Peluschken 22.00—24.50; Wicken 22.00—25.00; Buchweizen 15.57—16.75.

Auf dem Danziger Getreidemarkt war gestern eine leichte Besserung der Situation und ein kleiner Preisanstieg festzustellen. Es wurden gezahlt: Für Weizen 19.90, für Roggen 14.40, für Durchschnittsgerste 16.85 und für Hafer 16—17.50 Zloty. Die Zufuhr nach Danzig betrug am 20. März: Weizen 5 Wagg. 90 To.; Roggen 29 Wagg. 440 To.; Gerste 77 Wagg. 1157 To.; Hafer 12 Wagg. 180 To.; Hülsenfrüchte 17 Wagg. 250 To.; Kleie und Hülsenfrüchte 49 Wagg. 789 To.; Saaten 1 Wagg. 15 To.

Danziger Mehlpreise vom 20. März. Weizenmehl 43 Gulden per 100 Kilogramm frei Bäckerei; Roggenmehl 24 Gulden per 100 Kilogramm frei Bäckerei.

Posener Produkten vom 20. März. Richtpreise: Roggen 13.15—40. Tendenz stetig; Weizen 19.50—75, stetig; Braugerste 15.50, ruhig; Gerste a) 15—15.25, b) 14.75—15.00, ruhig; Hafer 14.75—15.00, stand. 14.25—50, stetig; Roggenmehl 18.25—75, stetig; Weizenmehl 31.75—33.50, stetig; Roggenkleie 10.75—11.25; grobe Weizenkleie 12—12.50, mittlere 10.75—11.50; Gerstenkleie 10.25—11.50; Winterraps 38—39; Winterrübsen 37—38; Senfkraut 32—34; Folgererbsen 22—24; Viktoriaerbsen 30—40; Blaumohn 63—64; Sojaschrot 21—22; Leinölkuchen 17.75—18.00; Sonnenblumenkuchen 18.25—75; Rapskuchen 14.75—15.00; Sommerwicke 24—27; Serradelle 22—25; Peluschken 24—25. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Produkten vom 20. März. Für je 1000 Kilo: Weizen 212.00; Roggen 175.00; Braugerste 207—210. Für je 50 Kilo: Viktoriaerbsen 19.50—19; Kl. Speisebohnen 17—18; Futtererbsen 12—13; Peluschken 17.50—18.50; Ackerbohnen 11—12; Wicken 8.50—9.50; Blaue Lupinen 8.50—9.25; Gelbe Lupinen 13.75—14.50; Serradelle 19 bis 21.50; Leinkuchen 8.65; Trockenschnitzel 4.57; Sojaschrot 7.75; Kartoffelflocken 9.10.

Aus der Geschäftswelt

Das diesjährige Frühjahrsprogramm der Ford Motor Company ist sehr reichhaltig. In Personenwagen beginnt es vom Ford Standard Junior 4/21 PS, 933 ccm und Ford Junior de Luxe 5/32 PS, 1172 ccm bis zu den bewährten 8 Zylinder Ford Personenwagen V-8 und 12 Zylinder Lincoln-Zephir Personenwagen.

Vom Ford Junior de Luxe, welcher zuerst im April 1935 auf dem [illegible] Markte erschien und in England fabriziert wird, sind in Europa allein über 30 000 Stück verkauft worden, vom Ford Standard Junior über 100 000 Stück und vom Ford 8 Zylinder V-8 sind in Amerika allein über 1 Million verkauft worden.

Beim Ford Junior de Luxe entfallen 24 Kilogramm auf 1 PS. Das sind Proportionen, die nie bei solchen kleinen Wagen bis jetzt [illegible] werden konnten. Die Geschwindigkeit der Ford Junior de Luxe beträgt pro Stunde 105 Kilometer und müssen daher jeden Autofahrer befriedigen.

Das Modell V-8 Ford 8 Zylinder Personenwagen hat bei der letzten Sternfahrt in Monte Carlo, durch Schnee und Regen und Wege verschiedener Beschaffenheit unter Wetteiferung mit Automobilen aller Weltmarken die Plätze Nr. 1, 4, 6, 9, 13 und 14 erobert und die Hauptprämien gewonnen. Dank seinem niedrigen Produktionspreis wird der Ford V-8 von vielen Autofahrern begehrt. Die Ergebnisse, die mit diesem 90 PS Wagen erzielt werden, können den Anspruchsvollsten befriedigen.

Der Lincoln-Zephir 12 Zylinder ist der neue Qualitätswagen der höheren Preisklasse, hat einen 12 Zylinder Motor und entwickelt 110 PS. Der Radstand beträgt 3.10 und die Konstruktion in der Karosserie ist in der Automobilwelt einzig dastehend. Das Aussehen der Lincoln-Zephir Wagen ist angenehm auffallend und ist eine logische Lösung des Stromlinienproblems. Die Stromlinie kommt nicht nur in der Längsrichtung, sondern auch querüber zum Ausdruck und drückt neue Prinzipien rücksichtlich Typ und Konstruktion aus.

Das [illegible] der Ford Motor Company weist auch eine Neuerung auf, indem die bewährten 2,4 und 2,8 Tonnen Lastwagen-Typen jetzt auf Wunsch auch mit Rohölvergaser geliefert werden. Der Ford 4 Zylinder-Oelmotor hat normales Gewicht, geringe [illegible] und höhere Lebensdauer. Hat außerdem [illegible] Sonderrvorschrift und zwar durch [illegible] durch Benzin, geräuschlosen [illegible] des einzigen Oelöls so, daß sie in 8 Sekunden [illegible] hat 5 Liter [illegible], so daß Oelnachfüllung [illegible] ist, hat geringe Anschaffungskosten und [illegible] hat größte Rentabilität, wenn auch nur 15 000 Kilometer jährlich gefahren werden. Der Ford 4-Zylinder-Oelmotor verbindet alle Vorteile des Benzinmotors mit denkbar größter Wirtschaftlichkeit durch Herabsetzung der Brennstoffkosten auf 40 bis 50 Prozent.

Außerdem werden von der Ford Motor Company noch gebaut die 8 Zylinder Personen- und Lieferwagen-Chassis mit 2,85 und 3,15 Radstand, 8 Zylinder Lieferwagen-Chassis 2 bis 3-Achser von 2 bis 4 Tonnen [illegible] und 8 Zylinder-Omnibus-Chassis von 4,70 Radstand und 5700 Kilogramm Tragfähigkeit bei 1835 Kilogramm Eigengewicht. Das reichhaltige diesjährige Programm der Ford Motor Company ist wie oben erwähnt in Personen- und Lastwagen noch nie [illegible] und ist auch jedem Bedarf angepaßt. Der älteste, im Freistaat Danzig [illegible] Fordhändler, die Firma Jakob Nickel, [illegible] 27, Tel. [illegible] und 262 15, liefert sofort [illegible] Lager [illegible] und steht gerne zur Verfügung mit [illegible] Informationen und Einzelheiten. Näheres im heutigen Inserat.

Unterhaltung
Beilage der Danziger Volksstimme

Kampf im Busch

/ Von Bill McCol

Eines Tages sprach man in sämtlichen Kraldörfern am oberen Senegal von nichts anderem als vom Nboma Karunga, dem teuflischen Krokodil, das durch seine Wildheit und Gefräßigkeit ein Ueberqueren des Flusses fast unmöglich machte. Es jagte Pferden und Maultieren glatt die Beine ab und zog ein mittleres Pferd spielend unter Wasser. Aber es verschmähte auch nicht braunes oder weißes Menschenfleisch.

Mehrere Jäger hatten vergeblich die Riesenechse zu erlegen gesucht. In seinem Panzer trug das Tier manch Angedenken herum, aber die Wunden waren längst vernarbt und vergessen. Auch die Negerstämme hatten einige Kriegszüge gegen das Untier unternommen, aber die tapferen Helden, die unter Trommelschlag und Siegestanz ausgezogen waren, kamen niedergeschlagen zurück und manch einer beklagte den Verlust einer Hand oder eines Fußes, die der Jäger im Rachen des Wildes zurückgelassen hatte.

Als auch unsere Träger, die den Proviant und die Munition mit einem Floß über den Fluß brachten, mit den scharfen Zähnen des Krokodils unliebsame Bekanntschaft gemacht hatten, nahm ich mir vor, das Tier zur Strecke zu bringen. Der Negerjunge Dumba diente mir als Führer, und ich will die Geschichte erzählen, wie mir das Wild vor der Nase weggeschnappt wurde. Das kam so:

Es war noch im Morgengrauen, als wir an den Fluß kamen. Jetzt war alles still und friedlich. Da zeigte der Junge auf das gegenüberliegende Ufer: „Dort..., groß..., Nboma Karunga..., schlaft!"

Und richtig, durch das Fernglas erkannte ich den Kopf eines großen Krokodils. Es war, als ob es trotz der Entfernung von fast einem Kilometer unsere Annäherung gemerkt hätte; es verschwand bald in der Tiefe und ließ sich einige Tage nicht sehen.

Aber eines Abends, als ich von der Antilopenjagd kam, sah ich es wieder. Es war nun ganz aus dem Wasser gekrochen und lag im warmen Sand. Sein riesiger, gepanzerter Körper machte fast den Eindruck eines vorsintflutlichen Sauriers und man konnte ihm ansehen, daß es den Kampf mit einem ausgewachsenen Rinde gut aufnehmen konnte. Ich bedauerte, nicht schießen zu können; meine Flinte war nur mit Rehposten geladen, die am Panzer wirkungslos abprallenw ürden. Aber ich wollte das Untier beobachten und pfiff nach Dumba, er möge mir die große Flinte bringen. Pfiff und Ruf hatten aber das Krokodil verscheucht, es watschelte zum Fluß und tauchte unter.

Schon wollte ich mich verärgert erheben, da ließ mich das Geräusch brechender Aeste aufhorchen. Kaum zweihundert Meter von meinem Versteck trat ein Elefant aus dem Busch. Es war eine Elefantenkuh, und dicht vor sich her schob sie ein Kalb von der Größe eines Gnus. Zuerst erschien sie sorglos. Dann aber erhob sie den Rüssel hoch in die Luft, ein Zeichen, daß sie etwas Verdächtiges witterte. Da der Wind von ihr zu mir wehte, konnte sie meine Anwesenheit nicht bemerkt haben. Ich saß still und wagte nicht, ein Glied zu rühren. Mit einer Elefantenmutter, die ihr Kind mit sich führte, war nicht gut Kirschen zu essen. Auch die beiden Tiere, das große und das kleine, standen minutenlang wie aus Stein gemeißelt und hoben sich in scharfen Umrissen gegen das Dunkel des Busches ab. Wir warteten und dann kam, wie so oft, das völlig Unerwartete.

Dem jungen Tiere war das Stillstehen wohl zu langweilig geworden; während die Alte noch wachsam nach allen Seiten witterte, rannte es dem etwa dreißig Meter entfernten Wasser zu. Das Schlammbad lockte. Schon wollte es sich behaglich im seichten Wasser wälzen, da schoß ein gespitzter Kopf aus dem Wasser und eine Reihe spitzer Zähne bohrte sich in das Fleisch des jungen Elefanten und wollte ihn in die Tiefe zerren. Wahrscheinlich wäre dem Krokodil das Vorhaben geglückt, wenn nicht die Alte gewesen wäre. Mit einer Schnelligkeit, die mit der Größe und Unförmigkeit der Elefantenkuh in keinem Verhältnis stand und die ich als blitzartige Fortbewegung des Körpers eben noch verfolgen konnte, befand sich die Alte plötzlich neben dem jungen Tier im Wasser. Ein Vorschlagen des Rüssels, das Krokodil wurde dicht hinter dem Kopfe gepackt, hoch in die Luft gehoben und mit gigantischer Kraft auf das Ufer geworfen. Bevor die Riesenechse auch nur einen Fluchtversuch machen konnte, stand der Elefant vor ihr, nein, auf ihr und zertrampelte sie zu einem unkenntlichen Brei.

Es war ein schaurig-schöner Anblick, die unbeschreibliche Wut der Elefantenmutter mitanzusehen. Während sie anfangs stumm gewesen, ließ sie jetzt von Zeit zu Zeit einen hellen, trompetenartigen Schrei aus und trampelte immer wieder auf der Stelle umher, auf der vorher ein Krokodil gelegen hatte, von dem jetzt nicht mehr die geringste Spur zu erkennen war. Der junge Elefant schien keine erheblichen Verletzungen erlitten zu haben; er war natürlich sehr verängstigt und drängte sich immer an seine Mutter heran. Die Alte konnte sich noch lange nicht beruhigen; man sah es jeder ihrer Bewegungen an, daß sie sich noch in höchster Wut befand. Bald stand sie im Wasser und wusch sorglich die Wunden des Kleinen aus, dann aber kehrte sie immer wieder zur Stelle im Busch zurück, um die Ueberreste des Krokodils weiter zu zerstampfen. Der Wind hatte umgeschlagen und ich fürchtete schon, daß sie die Anwesenheit eines unliebsamen Zuschauers wittern würde, um nun auch mich in eine Art Fleisch- und Knochenbrei zu verwandeln. Aber mein Bangen war unnötig. Nach etwa drei Viertelstunden verschwand sie mit ihrem Jungen im Busch, um nicht mehr wiederzukehren.

Ich war mir darüber klar, daß ich ein Schauspiel gesehen hatte, das zu erleben wenigen Menschen vergönnt war. Ich lief nun zur Stelle, auf der das Krokodil zerstampft worden war. Es war nur ein mit Blut und einzelnen Knochenstücken vermischter Schlammbrei vorhanden, von der Körperform des Krokodils war nichts mehr erkennbar. So traf mich mein Negerjunge, der sprachlos stehen blieb und mich anstarrte. Ihm hatte ich es wohl zu verdanken, daß man sich nachher in allen Kraldörfern des oberen Senegal erzählte, ein waffenloser weißer Jäger hätte das riesenhafte Nboma Karunga mit beiden Händen aus dem Wasser gezogen und mit seinen Füßen zu Brei zerstampft.

Und als Held aller Helden wurde ich gefeiert und mir wurden schier göttliche Ehren erwiesen. Widerspruch nahm man als Bescheidenheit. Und so kam es, daß diese Geschichte zu einer Göttersage wurde.

Aber wenn einer meiner Leser einmal in die Kraldörfer des oberen Senegal kommt und diese Sage in vergröberter und vergrößerter Form vorgesetzt erhalten sollte, dann möge er sich erinnern, daß der wirkliche Krokodiltöter kein gottähnlicher weißer Jäger, sondern eine alte Elefantenkuh gewesen ist. Ehre, wem Ehre gebührt!

Ein Tier erwacht

/ Von Waldemar Bonsels

Der erste Laut, der in das erwachende Bewußtsein der Tierseele sank, war Wasserklang. Noch befangen im Naturschlaf des Winters, den alle Seelen schliefen, drang wie von überall her, aus Höhe und Tiefe zugleich, der Gesang des Elements in die aufdämmernde Sinnenwelt. Es lullte mild und wohltätig ein und weckte zugleich, es gab das ferne Gefühl des Lebendigen im Irdischen, rührte zart und drohend an Erinnerungen, nah, wie eben erfahren, und zugleich fern wie die zeitlose Seinswelt. Das Schutzrauschen hoch aus grünen, lebendigen Schattendecken erwachte mit dem Eindringen der Wasserstimme, und ein wie unter Schleiern sanft dahinwehendes Wissen von strahlendem Blau, das die Dinge sichtbar machte und Gestalten schuf.

Das junge Raubtier wußte nicht mehr, daß er im stärksten Frost der Wintertage, nach seinem ersten kurzen Lebenssommer unter das Gebälk gekrochen war, unter dem es jetzt in Laub- und Holzmoder am Bachrand ruhte. Die Gleichmäßigkeit der pochenden Erdkräfte spann die erregbare Seele im wärmenden Schlupfwinkel überwindend in ihrem Rhythmus ein, es war, als verwüchse es mit Mächten, die aufnahmen und wieder zu sich verwandelten; eine dumpfe Hörigkeit aus Schlaf und Vertrauen befriedigte und der zeitlose Dahingang umnachtete noch einmal die Sinnenwelt.

Aber nun klang es an den unsichtbaren Lichtpforten, die sich tief im kleinen Hirn hinter den noch erblindeten Augen öffneten, und die draußen wie drinnen leuchten mußten. Ein saugender Zug umfloß den Erdkomplex, den Wintersarg, das matt pochende Herz, dessen Kreislauf sich aus dem Kreislauf des Alls in ein gesondertes Bereich der Bewußtheit umzubilden trachtete. Aber es war nicht allein dieser Klang voll mahnender Lockung, voll Schwüle und beseligter Eile, der die zuckenden Strömchen von Ungeduld und Willenstrieb auslöste, sondern ein anderes, höheres Element, eine stumm rufende Kraft von großer Allmacht.

Es war Wärme, Wärme noch ohne Licht, ein feines, stilles, barmherziges Erglühen, aus dem es wie süße Verpflichtungen aufstieg, wie Verheißung und Dauer, das Ureigenste und das Allweben waren zugleich darin. Es hauchte die Lider der geschlossenen Augen an und machte ihren Glutkern begierig nach seinem Lichtwesen, es rüttelte am Herzen, es prickelte im Kreisen des Blutes in den Gliedern. Nun rief es ein Aufzucken des ganzen Körpers hervor, einen Glutblitz von solcher Lebenssüße, daß ein jähes Aushauchen des kleinen Raubtiermauls einen wehen stöhnenden Laut mit sich brachte.

Jedoch nun wieder, nach einer Spanne Zeit, beschäftigte ein dunkles Nochnicht. Ueber die kreißende Erde draußen sank der Frühlingsabend und die noch lange Märznacht. Aber mit dem Aufgang und Niedergang der kommenden Tage und Nächte wiegte die Weltseele das berührte Seelchen in ihrem Erdschoß in großen Schwingungen langsam wach, bis zur mittäglichen Stunde in drängenden Wärmefluten ein gewaltiges Pochen und Toben an den Pforten des Wintergrabes begann. Der Bach brauste. Er trug Steingeröll und Holz zu Tal, er zischte und läutete. Er erschütterte das Gefüge des Brückengebälks. Für den Blutlauf des erwachenden Tieres vereinigte sich aller selige Lebenslärm des Frühlings mit der zunehmenden Wärme, und alles drang in seine Gewebe als Sonnengewalt. Der Lebenswille, wie übernommen aus saugendem Wurzelwerk, aus drängendem Keimen und Wasser- und Vogelgesang, stieg in seinem Tiergebilde zu herrlichem Triumph empor, und der entsunkene Leib reckte sich, das blinzelnde Haupt suchte tastend den Weg, empor, die Erdschicht bröckelte nieder, das vermoderte Laub ließ seine Düfte aufquellen, und in diese Regungen brach es jählings mit furchtbarer Lichtgewalt herein, so daß das kleine Tier durch und durch erbebte. Es zuckte in die Nacht des Mutterschoßes zurück, aber das Himmelsgold drang durch Fugen und Risse in die Geheimnisse der vollendeten Muttergnade ein und entkleidete sein Geschöpf von aller Nacht für sein neues Dasein im Glanzbereich der älteren Mutter, der Sonne.

Immer noch geblendeten Auges, ganz eingehüllt und wie getragen von den Wohltaten des Lichts, streifte das Tier in seltsam verzerrten Windungen und Wallungen des Körpers den Schlafmantel der Winternacht von der sich langsam auflichtenden Seele, und das rascher rinnende Blut belebte den Körper Glied für Glied. Hilflos wie ein Pflanzenkeim schob sich der Leib am Bachrand hin, der wärmeren Sandböschung zu, auf der die Märzsonne brannte. Die dunkle Decke des Fells und der weiße Leib schmiegten sich in die Farben der umgebenden Natur ein, als schützte die Erde ihr Gebilde mit weiser Fürsorge. Die noch schlummernden Tastorgane vermieden, in traumhafter Begabung für Gefahr und Gunst der Umgebung, die reißende Flut des Baches und die übersehbaren Flächen, aber dann durchdrang die Sonnenglut das Blut in furchtbaren Sonnenorkanen und berauschte sein Geschöpf bis zur Verzücktheit. Wie von einem Lichtwirbel ergriffen, erhob sich das kleine Tier, taumelte empor, kreiste wie in einem magischen Opferschritt, gewann die strahlend besonnte Fläche des Feldes und tanzte dahin, immer noch blind, bezaubert vom gewaltigen März.

Erschöpft sank es zwischen die Schollen. Das zartlippige Raubtiermaul öffnete sich, die Zunge schmeckte das Licht und die Erdfeuchtigkeit, die winzigen Nüstern bebten und sogen witternd die ersten Ahnungen seiner Lebenswelt in das erwachende Tierbewußtsein. Und langsam, wie sich ihrer selbst erinnernd, flimmerten die Instinkte auf, das aus unendlicher Weite ererbte Wissen der Art entließ die Kräfte zur selbsttätigen Wirkung nach wunderbaren Plänen. Als sich die Augen zum erstenmal öffneten, schlug der geschmeidige Körper jählings in eine Erdfurche nieder, in einer Windung voll Erschrecken, Vorsicht und Abwehr. Angstvoll und gierig schnupperte die Nase am Erdreich, ein Wehen von fremder Tierart fiel in die Sinne und weckte die Sucht nach Nahrung, der mächtige Trieb nach Erhaltung gewann Raum.

In der aufsuchenden, lichtsaugenden Hebung des Kopfes ward das spielende Märzkind wieder zum herrlich gebildeten irdischen Tier, mit Kraft und großer Macht über seine Welt gesetzt. Zum erstenmal funkelten die Steinaugen auf, deckten sich bewußt und glückhaft mit den schützenden Lidern, und das dämonische Trachten ging nach nie endendem Dasein.

Die Ameisen und der Zucker

/ Von Per Ditters

Svede hatte sich in einen Ameisenhaufen gesetzt und fluchte nicht wenig. „Ameisen sind wohl Geschöpfe des Satans. Klug genug, um Staaten zu bilden, sind sie unnütz und wohl nur dazu da, müden Ausflüglern unter das Hemd zu kriechen und zu beißen. Ich frage dich, Jens, wer braucht Ameisen?"

„Ameisen," sagte Jens, sind mit nichten wertlose und unnütze Tiere. Ganz besonders intelligent sind die kleinen, schwarzen. Früher, als ich meinen Hof noch nicht vertrunken hatte, da machte ich so meine Beobachtungen. Paß auf, Svede, wir pflanzten nur Ziegen und Schweine, denn sonst wuchs nichts auf dem verfluchten Steinboden.

Eines Tages ging uns der Zucker aus und ich marschierte acht Meilen weit nach Offerdal, einer kleinen Stadt, um einen Sack voll zu kaufen. So ein halber Zentner ist nicht von Pappe, wenn der Weg weit und steil ist und die Sonne wie die Hölle brennt. Ein paar tüchtige Schluck Branntwein hatte ich bei der Gelegenheit hinter die Binde gegossen und mein Gleichgewicht war ein wenig schwankend. Kaum eine Meile von Offerdal torkelte ich gegen einen Baum, ein spitzer Ast riß ein Loch in den Sack und ehe ich denken konnte, lag der schöne weiße Zucker im Sande.

Der Schreck ging mir in die Glieder und ich wurde mit Blitzgeschwindigkeit nüchtern. Und wenn ich nüchtern bin, bin ich ein heller Kopf und nicht von heute.

Was wird meine Alte sagen?, war mein erster Gedanke, denn ich war damals noch unglücklich verheiratet.

Wie ich so dasitze und über den schönen, weißen Zucker jammere, kommen zwei neugierige schwarze Ameisen des Weges.

„Halloh, da ist ein Zuckerberg!" sagte die erste, „und wir haben im Staat beinahe Hungersnot!"

„Du bleibst hier als Wache!" sagte die zweite; sie schien ranghöher zu sein; „und ich hole unsere Arbeiter und Soldaten!"

Sprachs und eilte davon.

Drei Minuten später war der Boden schwarz von den Ameisen und das verteufelte Viehzeug fing an, mir meinen Zucker vor den Augen fortzutragen. In Doppelreihen rannten die Träger dem nahen Nest zu.

Das brachte mich auf einen verdammt guten Gedanken. Vorsichtig schnitt ich den Gipfel des Ameisenberges ab und fand nach einigem Suchen auch die Ameisenkönigin.

Nun mußt du wissen, alter Svede, wo die Ameisenkönigin hingeht, dorthin folgt auch der ganze Stamm. Aber sie ist glücklicherweise ein fettes und ausgefressenes Insekt und kann nicht weit laufen. Darum hat das Volk Ruhe. Also, ich machte den ersten Versuch. Ich nahm die fette Ameise und legte sie ungefähr ein Dutzend Schritte vom Neste entfernt auf den Boden. Sofort kamen Millionen kleiner Teufelskerle, jeder mit einem Körnchen Zucker zwischen den Zangen, ihr nachgelaufen und alle legten die süße Beute vor sie hin. Bald lag der Zuckerberg rein und weiß vor mir da.

Ich, nicht faul, nahm die Königin wieder an mich und deponierte sie in noch größerer Entfernung. Hol' mich kreuzweise der Teufel, wenn die ganze Bande mit dem Zucker nicht hinter uns herkam.

Hundertmal machte ich den Versuch und hundertmal türmte sich der Zuckerberg an anderen Stellen, immer näher meinem Hofe.

Dann steckte ich die fette Königin in eine leere Streichholzschachtel, nahm den leeren Sack auf den Rücken und ging gemütlich nach Hause.

Als ich durch das Tor komme, schreit mich schon meine liebe Alte an:

„Wo hast du den Zucker, verfluchte Schnapsnase. Hast wohl wieder alles Geld heruntergespült, du..."

„Teure Gemahlin", sage ich, „halts Maul! Der Zucker wird ins Haus zugestellt."

„Zugestellt? Du lügst!"

„Tusch, Geliebte meines Herzens, der Zucker kommt, sage ich dir. Hier ist einstweilen der Sack."

Dann ging ich zur Kiste, wo meine Alte immer den Zucker aufbewahrte und legte die Ameisenkönigin vorsichtig hinein und wartete. Und richtig, es dauerte nicht lange, da sehe ich eine endlose schwarze Schlange den Weg zum Hofe heraufkommen. Der Zug war ungefähr eine halbe Meile lang und marschierte geradeswegs auf die Zuckerkiste los.

„Teure Gattin," sage ich, „jetzt kommt der Zucker."

Und sie bekam richtige Kuhaugen, als die Biester den Zucker fein säuberlich in die Kiste legten. Nachher warf ich die Königin hinaus und die schwarze Armee marschierte ab. Als meine Frau den Zucker wog, fehlten nur zwei Gramm."

„Also doch zwei Gramm," sagte Svede ironisch.

„Jawohl, zwei Gramm," gab Lügenjens zu. Dann aber hatte er einen neuen Einfall.

„Die steckten nämlich in einer Ecke des Sackes. Ameisen sind ehrliche Tiere, muß du wissen, denen kannst du dein ganzes Vermögen anvertrauen. Ameisen..."

Nun saß Jens in einem Ameisenhaufen und fluchte nicht wenig: „Ameisen sind wohl Geschöpfe des Satans. Klug genug, Zucker acht Meilen zu schleppen, sind sie doch unnütz und nur dazu da, müden Wanderern unter das Hemd zu kriechen und den Läusen Konkurrenz zu machen. Ich frage dich, Svede, wozu braucht der Mensch Ameisen?"

Die Dame aus dem „Carlton"

ROMAN VON E. D. BIGGERS • COPYRIGHT BY „VIERZEHN FEDERN", BERLIN

8. Fortsetzung

„Was soll ich aber bloß anfangen?" fragte ich.

Lächelnd meinte Oberst Hughes: „Es macht wenig aus, was Sie tun. Norman Fraser-Freer hat seinen Bruder nicht ermordet, und das soll zu rechter Zeit bewiesen werden." Er überlegte einen Augenblick. „Bray würde es bestimmt eine diebische Freude bereiten, falls Sie Ihre Aussage änderten; denn er gibt sich alle Mühe, dem jungen Menschen das Verbrechen in die Schuhe zu schieben. Hm, wäre ich an Ihrer Stelle — ich glaube, ich würde morgen die Gelegenheit ergreifen und dem Inspektor diese Freude bereiten."

„Sie meinen — Sie raten mir, ich soll also erklären, daß ich doch nicht mehr ganz genau weiß, wann der Streit stattfand?"

„Richtig. Ich gebe Ihnen mein Wort, der junge Fraser-Freer wird durch ein solches Verhalten Ihrerseits nicht auf die Dauer belastet werden. Nebenbei würden Sie mich in meinen Bestrebungen unterstützen."

„Also gut," erklärte ich, „aber ich verstehe überhaupt nichts mehr."

„Nein — natürlich nicht; ich wollte, ich könnte Ihnen die Sache erklären; aber das geht nicht. Ich will Ihnen nur soviel sagen — das Kriegsministerium mißt dem Tode von Hauptmann Fraser-Freer größte Wichtigkeit bei. Aus diesem Grunde sind zwei voneinander unabhängige Gruppen dem Mörder auf der Spur — die eine von Bray, die andere von mir geführt. Bray ahnt nicht, daß ich diesen Fall bearbeite, und ich möchte ihn auch solange wie irgendmöglich im Dunkeln halten. Es steht bei Ihnen, welcher dieser Untersuchungen Sie sich anschließen wollen."

„Hm — ganz entschieden ziehe ich Sie Bray vor", entgegnete ich.

„Famos!" gab er zur Antwort, „Sie schlagen sich auf die richtige Seite. Sie können mir übrigens heute abend noch einen großen Dienst erweisen, und das war der Anlaß, weshalb ich schon vor Ihrem Telephongespräch Sie aufsuchen wollte. Sicherlich würden Sie doch jenen Burschen, der sich Archibald Enwright nannte, wiedererkennen und identifizieren können — den Kerl, der Ihnen den Brief für den Hauptmann aufdrängte?"

„Selbstverständlich!"

„Wenn Sie mir eine Stunde schenken können, dann nehmen Sie bitte Ihren Hut."

Und so kommt es, Dame aus dem Carlton, daß ich soeben in Limehouse war. Sie wissen nicht wo Limehouse liegt, und werden es auch nie erfahren. Es ist malerisch, es ist widerlich, es ist bunt und lasterhaft. Sein verpesteter Odem erfüllt noch meine Nase, sein düsterer Anblick steht noch vor meinem geistigen Auge. Limehouse ist das Chinesenviertel Londons. Tief unten, wo die Hefe der Stadt lagert — mit West India Dock Road als Rückgrat — liegt es, voller finsterer Schleichwege und etler Ränke. Durch seine trüben Gassen schlurft nicht nur der heidnische Chinese, nein, der Abschaum der Erde aus allen Zonen und von jeder Farbe. Dort treffen Sie den Araber und den Hindu, den Malaien und den Japaner, schwarze Menschen vom Kongo und blonde Menschen aus Skandinavien, den Mob sämtlicher Schiffe, die die sieben Meere befahren. Betrunkene Bestien, ihren Sold in der Tasche, gehen dort ihren Lieblingslastern nach, und für alle, die das Opium lieben, gibt es hier in nur kurzen Zwischenräumen das Schild der „Offenen Lampe".

Das war das Ziel von Oberst Hughes und meiner Wanderung. Auf und ab ging es durch enge Gassen, spärlich von dem trüben, gelben Licht erhellt, das aus düsteren Budiken hervorquoll, düster hauptsächlich wegen der festgeschlossenen Läden, durch die nur dünne Lichtstrahlen ihren Weg fanden, bis wir endlich zu dem finsteren Eingang von Harry Sun Lis sogenanntem Restaurant gelangten und im Schatten verborgen stehen blieben. Wir warteten zehn, fünfzehn Minuten; ein Mann kam die Gasse hinunter und machte vor der Tür halt. Sein flotter Schritt schien mir vertraut. Der matte Schimmer der Laterne, die Harry Sun Lis eigentliches Geschäft verriet, fiel auf sein blasses Gesicht, und jetzt wußte ich, daß ich ihn zuletzt bei der Abendkühle in Interlaken gesehen, wo Limehouse angesichts der stirnrunzelnd auf es niederblickenden Jungfrau auch nicht einen Augenblick hätte bestehen können.

„[illegible]" flüsterte Hughes.

„Gar kein Zweifel!" entgegnete ich.

„Gut!" erwiderte er nachdrücklich.

Und jetzt kam ein zweiter Mann die Straße hinabgeschlendert und stand plötzlich stramm aufgerichtet und erwartungsvoll vor dem Oberst.

„Bleiben Sie ihm auf den Fersen," befahl Hughes leise. „Verlieren Sie ihn keinen Augenblick aus dem Auge."

„Zu Befehl, Sir", entgegnete der Mann, grüßte, ging die Stiege hinauf und stand leise vor jenem schwarzen, unheimlichen Eingang. Die Uhr über den Millwall Docks schlug elf, als der Oberst und ich einen Autobus bestiegen, um uns nach einem helleren, glücklicheren London zurückführen zu lassen. Hughes sprach auf der Fahrt nur wenig. Als er sich von mir in der Strand verabschiedete, wiederholte er noch einmal seinen Rat, morgen dem Inspektor Bray doch den Gefallen zu tun.

So sitze ich jetzt hier in meinem Arbeitszimmer, Dame meines Herzens, in Erwartung jenes wichtigen Tages, der bald dämmern wird. Ein voll ausgefüllter Abend, nicht wahr? Eine Frau mit [illegible] hat gedroht, falls ich nicht eine Lüge sage, würden die Folgen für mich sehr unerfreulich sein. Ein hübscher, junger Offizier hat mich gebeten, der Ehre seiner Familie zuliebe die nämliche Lüge zu sprechen und ihn dadurch zu Haft und Einkerkerung zu verdammen. Und nachts bin ich in die Hölle hinuntergestiegen und habe Archibald Enwright aus Interlaken mit dem Teufel konspirieren sehen. Eigentlich sollte ich ins Bett gehen, aber ich weiß, ich kann nicht schlafen. Morgen ist sicherlich ein schwarzer Tag in Sachen um des Hauptmanns Ermordung, und wieder muß ich gegen meinen Wunsch eine führende Rolle dabei spielen.

Die Sinfonie dieser großen, grauen, trüben Stadt [illegible] nur noch wie ein leises Summen, denn Mitternacht ist längst vorüber. Ich werde jetzt diesen Brief in den Kasten werfen und dann in meinem dunklen Zimmer den Morgen erwarten. Und während ich wache, werde ich nicht nur immer an den Hauptmann oder seinen Bruder denken, oder an Oberst Hughes oder Limehouse und Enwright, nein, oft — ach, sehr oft — an Sie.

In meinem letzten Briefe sprach ich über den Gedanken eines Weltkrieges, als wir aber nachts von Limehouse heimkehrten, berichteten die Zeitungen, daß der Kaiser den Mobilmachungsbefehl unterzeichnet hätte. Österreich beteiligt, Serbien beteiligt, Deutschland, Rußland und Frankreich beteiligt. Hughes behauptet, England würde in Kürze folgen, und ich halte das ebenfalls für sicher. Der Gedanke ist furchtbar, welche Zukunft unser wartet; ich bete zu Gott, daß sie wenigstens für Sie nur Glück bedeute.

Während ich [illegible] dies schreibe, Dame meines Herzens, spreche ich die Worte laut vor mich hin, und in meiner Stimme ist ein Klang — nein, das wage ich Ihnen heute noch nicht zu sagen.

Der Mann
der Schmerzensspalte."

Die letzten Worte dieses Briefes, den die junge Dame aus Texas am Sonntag früh in ihrem Hotelzimmer las, waren den veilchenblauen Augen nicht unwillkommen. Die Stelle jedoch, die Englands baldigen Eintritt in den Krieg prophezeite, erinnerte sie an eine sehr unerwünschte Möglichkeit. Als am Abend vorher die Kriegs-Extrablätter herauskamen, die die Voraussage des Stiefelputzers bestätigten, hatte ihr gewöhnlich so ruhiger Vater Zeichen von Panik verraten. Er war ein Mann der raschen Entschlüsse, und wenn er auch in allen Fragen, die er für unwichtig hielt, Wachs in seiner Tochter Händen war, so wußte diese doch genau, wie fest und bestimmt er sein konnte, wenn er Festigkeit für notwendig erachtete. Amerika lockte stärker denn je, und er hatte sich darauf versteift, sofort dorthin abzureisen. Es hatte keinen Zweck mit ihm zu streiten.

In diesem Moment klopfte es an der Tür, und ihr Vater trat ein. Ein Blick in sein Gesicht — rot, schweißtriefend und ganz geknickt — genügte, um das Fräulein Tochter aufzuheitern. „Bin unten im Schiffahrtsbüro gewesen", keuchte er und trocknete sich seinen kahlen Schädel. „Sind alle geöffnet, wie an einem gewöhnlichen Wochentag — könnten aber ebensogut geschlossen sein. Läßt sich gar nichts machen. Sämtliche Dampfer bis zu den Relings überfüllt; frühestens in zwei Wochen — vielleicht noch später — können wir fort."

„Ach, das tut mir aber leid", sagte seine Tochter.

„Quatsch, es tut dir gar nicht leid!" Du bist entzückt. Hältst es für romantisch, so festgehalten zu werden. Wünschte mir auch noch diesen jugendlichen Enthusiasmus." Er fächelte sich mit der Zeitung Kühlung zu.

„Zum Glück war ich gestern bei der Expreß Company und habe mich mit Gold vollgeladen. Rechne, wenn der Schlag fällt, wird es in dieser Leute Stadt ziemlich schwerfallen, Schecks einzuwechseln."

„Das war ein ausgezeichneter Gedanke."

„Fertig zum Frühstück?" erkundigte sich der Papa.

„Vollständig fertig", lächelte sie. Sie gingen hinunter. Sie summte eine Melodie aus einer Revue, während er sie wütend anstarrte. Sie war von Herzen froh, daß sie ein Weilchen länger in London bleiben mußten. Ehe das Geheimnis nicht aufgeklärt war, konnte sie einfach nicht fort.

Sechstes Kapitel

Der letzte Friedenssonntag für viele trübe Monate, den London erlebte, war ein Tag der Spannung und Angst. Montag brachte die Frühpost den fünften Brief des jungen Mannes von der Schmerzensspalte, und als die junge Dame aus Texas ihn las, fühlte sie, daß sie London unter keinen Umständen verlassen könne. Er lautete:

„Herzensdame aus der Heimat!

Ich nenne Sie so, weil das Wort Heimat an diesem heißen Nachmittag in London für mich den süßesten Klang gewonnen hat. Wenn ich meine Augen schließe, erblicke ich den Broadway zur Mittagsstunde, die fünfte Avenue, heiter und farbenfreudig, trotzdem die reichen Leute alle auf Reisen sind, Washington Square, kühl im Schatten der Bäume, schön und begehrenswert, ungeachtet der Anwesenheit aller möglicher fremder Mitmenschen aus den südlichen Stadtvierteln. Mit glühender Sehnsucht sehne ich mich nach der Heimat; nie war London in meinen Augen so grausam, so hoffnungslos, so verstaubt. Denn während ich dieses schreibe, sitzt neben mir ein Polizeibeamter, und bald werden er und ich uns nach Scotland Yard auf den Weg machen. Ich bin als der Tat verdächtig in der Angelegenheit des Hauptmanns Fraser-Freer verhaftet worden!

Gestern nacht bereits prophezeite ich, daß der heutige Tag in der Geschichte dieses Falles ein schwarzer Tag werden würde, und ich sah mich auch bereits als unfreiwillig Mitwirkenden in diesem Drama. Die Serie überraschender Ereignisse, die der Morgen bringen sollte, ahnte ich jedoch noch nicht; wenig ließ ich mir träumen, daß sich das Netz, das ich schon immer fürchtete, heute um mich selbst schließen würde. Inspektor Bray kann ich kaum tadeln, daß er mich für den Schuldigen hält; was ich aber nicht zu begreifen vermag, ist, warum Oberst Hughes —

Aber Sie möchten natürlich die ganze Geschichte von Anfang an hören, und ich will sie Ihnen berichten. Um elf Uhr vormittags erschien ein Polizist in meiner Wohnung mit der Mitteilung, daß der Oberinspektor von Scotland Yard mich unverzüglich zu sprechen wünsche.

Wir — der Kriminalbeamte und ich — kletterten also irgendwo an der Hinterfront von New Scotland Yard eine schmale, steinerne Stiege empor und gelangten in des Inspektors Büro. Lächelnd und selbstbewußt erwartete uns Bray bereits. Ich erinnere mich — so belanglos diese Einzelheit auch ist —, daß sein Knopfloch mit einer weißen Rose geschmückt war. Die Art, wie er mich begrüßte, war heiterer als sonst. Gleich zu Anfang eröffnete er mir, daß die Polizei den Mann, den sie für den Mörder des Hauptmanns hielt, gefaßt hätte. „Eine Kleinigkeit bedarf aber noch der Aufklärung", fügte er hinzu. „Sie erklärten mir an jenem Abend, es wäre kurz nach sieben Uhr gewesen, als Sie in dem Zimmer über Ihrer Wohnung den Lärm eines Handgemenges vernahmen. Sie befanden sich damals in ziemlicher Erregung, und es ist eine bekannte Tatsache, daß Leuten unter derartigen Umständen leicht ein Irrtum unterläuft. Haben Sie sich seither diesen Punkt noch einmal überlegt? Ist es nicht möglich, daß Sie sich in bezug auf die Zeit getäuscht haben?"

Mir fiel Hughes Rat ein, dem Inspektor den Willen zu tun, und ich sagte daher, daß ich bei nachmaligem Nachdenken meiner Sache nicht ganz sicher wäre. Es könnte vielleicht auch früher als sieben Uhr, sagen wir halb sieben, gewesen sein.

„Ausgezeichnet", entgegnete Bray; er schmunzelte vergnügt. „Die ganz natürliche momentane Aufregung. — verstehe. Wilkinson, führen Sie den Gefangenen vor."

Der Polizeibeamte machte kehrt, verließ das Zimmer und kam wenige Sekunden später mit Leutnant Fraser-Freer zurück. Der junge Offizier war blaß. Mit einem Blick sah ich, daß er mehrere Nächte nicht geschlafen hatte.

„Herr Leutnant", begann Bray frostig, „bitte antworten Sie mir — ist es richtig, daß Ihr Herr Bruder, der verstorbene Hauptmann, Ihnen etwa vor einem Jahr eine größere Geldsumme geliehen hat?"

„Ja", antwortete der Offizier mit leiser Stimme.

„Hat es zwischen Ihnen beiden wegen Ihrer Aufwendungen Zank gegeben?"

„Ja."

(Fortsetzung folgt.)

Ihre Frühjahrs-Garderobe
zum
Färben - Reinigen - Waschen
dann wieder wie neu durch
Hans Schneider
Danzig-St.-Albrecht - Abholen auf Anruf Sammel-Nr. 23527

Was der Rundfunk bringt

Sonntag, den 22. März

6.00: Frühkonzert. — 8.20: Der Weltreisende und der Jäger. — 9.00: Evangelische Morgenfeier. — 10.00: Reichssendung. — 11.00: Wetterdienst. — 11.25: Besuch bei Goethe (Hörspiel). — 12.00: Platzkonzert aus Lyck. — 13.00: Lyck und Umgebung. — 14.00: Unterhaltendes zum Singen und Spielen. — 15.10: Ahnentafeln erzählen. — 15.35: Das Rondo in der Klaviermusik. — 16.00: Lyck treibt den Winter aus. — 16.30: Nette Sachen aus Köln. — 18.00: Hausmusik und Dichtung aus Masuren. — 19.00. Sinfoniekonzert. — 21.00: Melodie der Liebe. — 22.00: Nachrichten, Sportberichte. — 22.20: Sportfunk. — 22.35—24.00: Tanzmusik.

Feststehendes Vormittagsprogramm des Danziger Rundfunks (Von 6 bis 16 Uhr).

6.00: Wetterdienst. — 6.05: Frühturnen. — 8.00: Morgenandacht. — 8.30: Gymnastik für die Frau. — 9.00—12.00: Sendungen verschiedenen Inhalts (Vorträge, Musik, Landfunk usw.), dabei 10.45: Wetterdienst. — 12.00 bis etwa 14.00: Mittagskonzert. (13.00: Zeitansage, Wetterbericht, Nachrichten.) — 14.00 bis etwa 15.30: Nachrichten, Börse, Kinderfunk usw. Anschließend, bis etwa 16.00: literarische und musikalische Sendungen.

Montag, den 23. März:

15.45: Unterhaltungsmusik. - 17.10: Rund um die Danziger Höhe. — 17.35: Balladen. — 17.50: Werbenachrichten. — 18.00: Fröhlicher Alltag (Konzert). — 19.00: Frühlingslieder. — 19.10: Vorfrühling. — 20.00: Wetter, Nachrichten. — 20.10: Starker Tobak. — 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport. — 22.20: Kammermusik. — 22.50—24.00: Konzert.

Dienstag, den 24. März:

15.45: Blasmusik. — 17.50: Werbenachrichten. - 18.00: Musik zum Feierabend. - 19.10: Abendkonzert. — 20.00: Wetter, Nachrichten. 20.10: Tanzabend. — 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport. — 22.40: Franz Brunner. — 23.00 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Mittwoch, den 25. März:

15.45: Unterhaltungskonzert. - 16.40: Zehn Minuten Reitsport. — 16.50: Solistenkonzert. 17.50: Werbenachrichten. — 18.00: Bunter Mittwochnachmittag. — 19.10: Zeitfunk. — 19.30: Reichssendung. — 20.00: Wetter, Nachrichten. - 20.10 Unterhaltungskonzert. - 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport. — 22.40: Chorkonzert. — 23.05—24.00: Nachtmusik, Tanz.

Donnerstag, den 26. März:

16.00: Aus netten Operetten. — 17.00: Osterbräuche in Ostpreußen. — 17.35: Fliegerlatein. - 18.00: Konzert. - 19.45: Zeitfunk. 20.00: Wetter, Nachrichten. - 20.40 Dorfabend im Oberland. - 21.10: Schallplatten. - 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport. - 22.30: Tanz.

Freitag, den 27. März:

15.15: Rätselfunk. — 15.40: Altdeutsche Eheweisheit. — 18.00: Musik zum Feierabend. 19.00: „Im Märzen der Bauer die Rößlein einspannt . . ." (Bunte Folge in Wort und Ton). — 22.00: Wetterdienst, Nachrichten und Sportberichte. - 22.20: Worüber man in Amerika spricht. — 22.30—24.00: Volksmusik (Mandolinen, Gitarren, Zithern).

Sonnabend, den 28. März:

15.35: Tiergeschichten. — 18.00: Orchesterkonzert aus Flensburg. — 19.10: Zeitfunk. — 19.30: „Kamerad — ich suche dich." — 22.00: Wetterdienst, Nachrichten und Sportberichte. 22.20: Eisseeler unter sich (heitere Unterhaltung). — 22.35—24.00: Blasmusik.

Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

Sonnabend, den 21. März:

18.00 Brüssel fläm.: Bach-Konzert. — Budapest: Konzert. — Warschau: Violin-Konzert, Arien und Lieder. — 18.25 Hilversum II: Orchesterkonzert. — 18.30 Droitwich: Bunte Stunde aus USA. — 18.45 Prag: Deutsche Nachrichten.

19.00 Brüssel fläm.: Musik aus dem 15. Jahrhundert. — London Regional: Nachrichten und Unterhaltungsmusik. — 19.10 Wien: Weekend in der Luft. (Musikalische Zusammenstellung.) — 19.30 Oslo: Kabarett. — Paris: Chansons. — 19.50 Beromünster: „Frühlingsluft", Operette von Strauß. — Lahti: Orchesterkonzert. — Reval: Frühling (Konzert).

20.00 Warschau: Leichte Musik. — 20.10 Bukarest: Chorkonzert, anschließend zwei Klaviere. — Wien: „Wo ist er?", Singspiel. — 20.25 Stockholm: Kabarett. — 20.30 Kalundborg: Aarhuser Stadttheater. — London Regional: Die [illegible]. — 20.40 Oslo: Orchesterkonzert. — 20.45 Droitwich: Militärmusik. — 20.50 Straßburg: Deutsche Nachrichten.

21.00 Brüssel franz.: Leichte Musik. — Brüssel fläm.: Kabarett. — Straßburg: Deutsche Nachrichten. Anschl. Chorkonzert. — — Warschau: Für die Polen im Ausland. Anschl. [illegible]. — 21.30 Droitwich: Tanzmusik. — London Regional: Hof-Konzert. 21.55 Hilversum II: Kammermusik (Grieg, Mozart, Gluck).

22.00 Brüssel fläm.: [illegible]. — Warschau: Orchesterkonzert. Wien: Nachrichten. Anschl. Lieder und Arien. — 22.30 Budapest: Konzert der [illegible] von Rigo. — 22.35 Kalundborg: Cellomusik.

23.00 Droitwich: Unterhaltungsmusik. — 23.05 Warschau: Leichte Musik.

Sonntag, den 22. März:

18.00 Brüssel fläm.: Jazz. — Budapest: Ungarischer Abend. — Paris PTT.: Orchesterkonzert. — Warschau: Orchester- und Solistenkonzert. — Wien: Wenn es Frühling wird. (Bunte Sendung.) — 18.20 Droitwich: Kammermusik. — 18.45 London Regional: Triokonzert. — 18.50 Prag: Deutsche Nachrichten.

19.00 Brüssel franz.: Kinoorgel. — Brüssel fläm.: Cellokonzert. — Lahti: Buntes Programm. — 19.10 Reval: Sinfoniekonzert. — 19.15 Riga: Orchesterkonzert. — 19.30 London Regional: Orchesterkonzert. — Straßburg: Russische Klaviermusik.

20.00 Beromünster: Motettenchor. — Droitwich: Solistenkonzert. — Lahti: Orchesterkonzert. — Kalundborg: Orchester- und Solistenkonzert. — Stockholm: „Judith", Oper. — Warschau: Militärmusik. — 20.15 Budapest: Märchenmusik. — 20.20 Wien: „Pension Schöller", Posse. — 20.30 Oslo: Wagner-Konzert. — 20.55 Hilversum I: Im Frühling (Buntes Programm).

21.00 Brüssel franz.: „Im Land der Rosen", Operette. — Brüssel fläm.: Leichte Musik. — Hilversum II: Leichte Musik. — Paris: „Die Nürnberger Puppe", Operette. — Straßburg: Deutsche Nachrichten und Elsässischer Abend. — Warschau: Heitere Sendung aus Lemberg. — 21.15 Stockholm: Klavierkonzert. — 21.45 Bukarest: Frühlingssendung.

22.00 London Regional: Kirchengesänge und Sinfonie-Konzert. — Stockholm: Unterhaltungsmusik. — Wien: Nachrichten. Anschl. Unbekannte Meisterlieder (Kiegler, Tenor). — 22.10 Hilversum I: Saint-Saens-Konzert. — 22.20 Prag: Deutsche Nachrichten. Anschließend: Blaskonzert. — 22.25 Kalundborg: Alte klassische italienische Arien.

23.00 Droitwich: Unterhaltungsmusik.

Kurze Welle: Beromünster 540 — Brünn 325 — Brüssel franz. 484 Brüssel fläm. 322 - Budapest 549 - Bukarest 364 - Hilversum II: 301 London Regional 342 - Paris PTT. 432 - Poste Parisien 313 - Prag 470 Riga 515 — Stockholm 426 — Straßburg 349 — Wien 507

Lange Welle: Budapest II: 834 — Droitwich 1500 — Lahti 1807 Hilversum I: 1875 - Kalundborg 1261 - Kowno 1935 - Luxemburg 1304 Moskau Komintern 1724 - Moskau III: 748 - Oslo 1154 - Paris 1648

Ein Hellene stirbt im Exil

Zum Tode von Venizelos

MTP. Paris, den 18. März.

Das moderne Griechenland war zuerst und während langer Jahre ein poetisches Traumbild von der Möglichkeit der Wiederkehr der Antike. Die Phantasie und der Geist Byrons wiesen die Welt darauf hin, daß in einer obskuren türkischen Provinz die Nachkommen der Heroen der Antike lebten und litten. Dies geschah zur Zeit der Romantik, und der bloße Hinweis genügte, um das ganze Zeitbewußtsein für die Sache des griechischen Volkes zu gewinnen. Und so entstand, aus Romantik und Idealismus gemischt, ein neuer Staat, dessen erster Herrscher ein deutscher Prinz war, der nicht einmal die Sprache seiner Untertanen verstand.

Aber achtzig Jahre später fand Griechenland in Venizelos seinen Meister. Die Gestalt des großen Staatsmannes, der im Exil in Paris 72jährig verstarb, ist sehr umstritten. Unbestritten allein ist seine Größe. Und unbestreitbar ist es auch, daß wenigstens zu Beginn seiner Laufbahn idealistische Motive im Vordergrunde standen.

Eleutheros Venizelos wurde 1864 in Murnies auf Kreta geboren. Er war über dreißig Jahre alt, als das Türkenjoch endlich gebrochen wurde. Erst im Jahre 1895 wurde nach einem Kriege zwischen dem ottomanischen Reich und Griechenland die Insel Kreta dem jungen Staat angegliedert. Und mit einem Schlage wurde der kleine Advokat in Kandia durch die Macht seiner Rede und seiner Feder einer der Führer des jungen Griechenlands. Er vertrat damals Ideen, die die Möglichkeiten des kleinen Staates weit überschritten. Er träumte von einem Riesenreich der Hellenen, dessen Hauptstadt Konstantinopel sein sollte, und das nicht nur den Balkan, sondern ganz Kleinasien und den vorderen Orient beherrschte. Im Grunde war es die alte Romantik, die ihn zu diesen Ideen verführte.

Aber er fand im Bereiche der durchaus materiellen Wirklichkeit eine Unterstützung, die sehr folgenschwer für die ganze Zukunft geworden ist. Der Mann, der sie ihm bot, hieß Basil Zaharoff, der König des Waffenhandels. 1910 traf Venizelos Zaharoff in Karlsbad; es gelang ihm, dem mächtigen Beherrscher von Kanonen und Granaten zum Bewußtsein zu bringen, daß griechisches Blut in seinen Adern rollte. Griechenland kannte nunmehr keine Rüstungssorgen, und zwei Jahre später brach der Balkankrieg aus. Als nach seinem siegreichen Ende Venizelos, der damals Ministerpräsident war, beglückwünscht wurde, erklärte er: „Der Krieg ist nicht durch mich gewonnen worden, sondern durch Sir Basil Zaharoff."

Im Weltkrieg war die Stellung Griechenlands sehr schwierig. Es war an Serbien durch einen Bündnisvertrag gebunden, und von Anfang an war Venizelos dafür, daß sein Land an der Seite der Entente kämpfte. Der König Konstantin, Gatte einer Hohenzollern-Prinzessin Sophie und Schwager Kaiser Wilhelms II., machte kein Hehl aus seiner Sympathie für Deutschland. Venizelos zögerte keinen Augenblick, eine Revolution in Szene zu setzen. Er bildete in Saloniki eine provisorische Regierung, die von England, Italien und Frankreich unterstützt wurde, und zwang den König, außer Landes zu gehen. Venizelos blieb als Herr Griechenlands und erklärte Deutschland den Krieg.

Bis zum Jahre 1920 herrschte Venizelos als Diktator über Griechenland. In diesen Jahren wurde Griechenland ein Großstaat. Der Vertrag von Sèvres gliederte Smyrna, die Halbinsel Gallipoli und die Dodekanes-Inseln an Griechenland an. Konstantinopel war nur „provisorisch" den Türken gelassen worden, aber die Griechen hofften, es sehr bald zu erringen.

Das Schicksal wollte es anders. Es nahm in diesem Falle die lächerliche Gestalt eines kleinen zahmen Affen an, der im Jahre 1920 den jungen König Alexander, der Venizelos völlig deckte, biß. Der König starb an Blutvergiftung. Und Griechenland rief durch eine Volksabstimmung König Konstantin zurück. Dieser hatte Venizelos nie verziehen. Er brach mit dem Mann und mit seiner Politik, und das kostete Griechenland Kleinasien. Der Türkenkrieg wurde verloren; Kemal Pascha schuf die neue Türkei und machte damit alle Hoffnungen Griechenlands auf Konstantinopel zunichte.

Wieder mußte Konstantin außer Landes gehen, und auch sein Sohn Georg II. wurde entthront, und Griechenland wurde Republik. Am 4. Januar 1924 kehrte Venizelos als Triumphator nach Athen zurück und übernahm die Macht, die er nun fast ein Jahrzehnt, sei es als Ministerpräsident, sei es einfach als Parteiführer, in Händen hielt. Er war „der erste Mann" der Republik Griechenland.

1933 brachte eine Wendung; die Wahlen schlugen zu seinen Ungunsten aus; den Sieg trug Tsaldaris davon. Der monarchische Gedanke erstarkte wieder. Venizelos kämpfte erbittert. Zwei Jahre brauchte er, um eine Revolution vorzubereiten. Sie brach im März 1935, jetzt vor einem Jahre, aus. Man wird sich der blutigen Ereignisse noch erinnern. Man hat viel darüber gesprochen, warum sie für Venizelos so unglücklich ausging. Wir sind in der Lage, eine Antwort auf diese Frage zu geben: Basil Zaharoff hat ihn verlassen. Es existiert ein Telegramm Zaharoffs, mit dem dieser die Unterstützung der Aufständischen ablehnt.

Und so ging 1935 Venizelos in sein letztes Exil. Er war ein alter, geschlagener Mann, der sich in Paris in seinem Appartement vor allen Besuchern verbarg. Er hätte, nach der Rückkehr König Georgs II., ebenfalls zurückkehren können. Er hat sich dazu nicht entschließen können, obwohl er in einem Privatbrief geschrieben hat: „Im Grunde meiner Seele rufe auch ich: es lebe der König!" Aber er war zu müde, um neue Kämpfe zu wagen. Und ohne zu kämpfen konnte er nicht leben. Dies ist der tiefste Grund seines Todes, den eine leichte Grippe verursacht hat.

Michel Gorel.

Die Hilfsmaßnahmen der amerikanischen Regierung

Im Senatsausschuß in Washington ist ein Gesetzesvorschlag zur Durchführung großzügiger Vorbeugungsmaßnahmen gegen zukünftige Ueberschwemmungen im ganzen Land in Vorbereitung. Der Entwurf sieht Ausgaben in Höhe von 300 Millionen Dollar vor. Da bereits über 90 Millionen für sofortige Hilfsmaßnahmen in Ueberschwemmungsgebieten vorgesehen sind, wird angenommen, daß die Hilfsaktion und das Wiederaufbauprogramm der Regierung insgesamt 400 Millionen Dollar kosten werden.

Falsche Gerüchte um Ras Desta. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte, wonach Ras Desta in Ketten nach Addis Abeba gebracht und in einem Palast des Negus interniert worden sei, werden offiziell dementiert. Dabei wird betont, daß diese Falschmeldungen von italienischer Seite in Umlauf gesetzt worden seien. Ras Desta, so heißt es weiter, befinde sich noch immer in der Provinz Sidamo, wo er das Oberkommando über die nach dem Süden entsandten Verstärkungen innehabe.

Keine Sowjetflugbasen in der Tschechoslowakei. Einige ausländische Blätter brachten vor einiger Zeit Meldungen, wonach die Sowjetregierung im Einverständnis mit der tschechoslowakischen Regierung in der Tschechoslowakei Flughäfen als Basen für den Kriegsfall errichte. Diese Meldungen waren zu absurd, um sie dementieren zu müssen. Da in der letzten Zeit solche aber neuerdings von der Presse übernommen wurden, ist das tschechoslowakische Pressebüro zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachrichten samt und sonders erdichtet sind.

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Starker Rundenspielbetrieb der Fußballspieler

Auch morgen kommen wieder eine Reihe interessanter Fußballspiele bei den Arbeitersportlern zum Austrag. In der ersten Klasse gibt es zwei für den weiteren Verlauf wichtige Entscheidungskämpfe.

Auf dem Troylplatz stehen sich um 15.15 Uhr Bürgerwiesen I und Stern I gegenüber. Ein spannendes Spiel ist zu erwarten.

Auf dem Sportplatz in Oliva spielen um 15 Uhr die FT. Langfuhr I und die FT. Schidlitz I. Auch hier ist mit einem interessanten Verlauf zu rechnen.

In der zweiten Klasse starten um 10.15 Uhr Trutenau I und Fichte II. Trutenau dürfte knapp Sieger bleiben. Ein Freundschaftskampf wird um 12.30 Uhr zwischen Freiheit II und Plehnendorf II ausgetragen.

In der Jugendklasse finden zwei Treffen statt. Auf dem Troylplatz spielen um 14 Uhr Freiheit I gegen Fritschau I und in Oliva die neu aufgestellte zweite Jugendmannschaft der FT. Schidlitz gegen die FT. Oliva I.

Handball am Sonntag

Die Handballspieler im Arbeiter-Turn- und Sportverband tragen morgen, Sonntag, zwei Spiele aus. Gespielt wird auf dem Troylplatz und auf dem Platz in Oliva. Auf dem Troylplatz spielen die zweiten Mannschaften der Freien Turnerschaft Danzig und der Freien Turnerschaft Schidlitz. Anwurf um 9 Uhr. Um 12 Uhr wird in Oliva gespielt. Es stehen sich FT. Langfuhr III und FT. Oliva gegenüber.

Baltenverband

In der Ausgleichsrunde stehen sich auf dem Schupoplatz, 13.30 Uhr, Polizei-Ortelsburg und Polizei-Danzig gegenüber.

Zoppoter Spielvereinigung empfängt in Zoppot, Heinrichsallee, Hansa-Elbing. Beginn 14.30 Uhr. Gedania gegen Viktoria-Elbing fällt aus.

Gesellschaftsspiele: Preußen gegen D. S. C. 15 Uhr (Preußenplatz). Vorher: Alte Herren. V. u. C. V. gegen 1919 Neufahrwasser, Ertelplatz, 15 Uhr. Vorher Reserve 1919 gegen Postsportverein.

Außerdem beginnt morgen die neue Fußballrunde. Es ist ein magerer Anfang, denn es spielen nur die Mannschaften der ersten Klasse Preußen gegen Ostmark-Hansa, 9.30 Uhr, Preußenplatz.

Zoppoter Tischtennisturnier hat begonnen

Die internationale Zoppoter Tischtennis-Veranstaltung nahm am Freitagabend im Roten Kurhaussaal ihren Anfang. In der Hauptsache wurden Spiele um die Einzelmeisterschaft des Gaues Ostpreußen-Danzig ausgetragen und soweit die auswärtigen Spieler schon zur Stelle waren, griffen auch diese in die Kämpfe ein.

Zwei Danziger Boxmeister

In Königsberg

wurde am Freitag die Amateurboxmeisterschaft von Ostpreußen ausgetragen. Meister vom Fliegengewicht aufwärts wurden Strahl (Danzig), Scharmacher (Königsberg), Ackermann, Sandow, Klvos (Königsberg), Lupa (Allenstein), Koß (Danzig), Liegat (Allenstein), Kochowski (Allenstein).

Schmeling gegen Joe Louis in Neuyork

Der Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen Max Schmeling und dem amerikanischen Negerboxer Joe Louis (Detroit) wird nach einer Mitteilung von Mike Jacobs, dem Vorsitzenden vom Klub des 20. Jahrhunderts im Juni in Neuyork zum Austrag gebracht werden. Das genaue Datum und die dafür in Aussicht genommene Kampfstätte werden jedoch erst später bekanntgegeben.

Amerikas Rückenschwimmer Dan Zehr wartete mit einer guten Leistung in Evanston (Illinois) auf. Er legte 150 Yard in 1:34,6 zurück. Weltrekordinhaber über diese Strecke ist sein Landsmann Adolph Kiefer mit 1:33,9.

Aus dem Osten

Autounglück bei Bromberg

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte

Auf der Chaussee Bromberg—Krone ereignete sich ein schreckliches Autounglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Bürgermeister der Stadt Krone, Kozidowski, fuhr in seinem Auto, in dem sich noch sein Sohn, der das Gymnasium in Bromberg besucht, ferner das Dienstmädchen Modrak und der Chauffeur Burda befanden, von Bromberg nach Krone. Etwa 2 Kilometer von Krone entfernt, fuhr das Auto mit voller Wucht auf einen Baum. Der Chauffeur war auf der Stelle tot. Kozidowski erlitt sehr schwere Verletzungen, sein Sohn starb bei der Ueberführung in das Krankenhaus. Das Dienstmädchen ist ebenfalls schwer verletzt.

Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Steuerung nicht in Ordnung war.

In einem alten Speicher verbrannt

Auf dem Gut Adlig-Langendorf in Ostpreußen brach in einem alten Trockenspeicher ein Brand aus. Als das Feuer bemerkt wurde, war es bereits so weit vorgeschritten, daß im Obergeschoß schlafende Steinsetzerarbeiter die Treppe nicht mehr zum Verlassen des Hauses benutzen konnten und durch das Fenster ins Freie flüchten mußten. Der Steinsetzer Neumann aus Tiefenthamm erreichte wahrscheinlich infolge der Rauchentwicklung nicht mehr das Fenster und ist verbrannt.

Polen veranstaltet einen Stratosphärenflug

Wie die „Gazeta Polska" berichtet, wird in den nächsten Tagen der bekannte polnische Freiballonführer Hauptmann Burzynski gemeinsam mit dem Alpinisten Dr. Narkiewicz-Jodko mit dem Freiballon „Kosciuszko" einen Flug in die Stratosphäre unternehmen. Der Start wird bei günstigen Bedingungen in Legionowo bei Warschau stattfinden, die Landung dürfte bei vermutlich östlichen Winden in der Tschechoslowakei oder in Deutschland erfolgen. Der Flug findet in einer offenen Gondel statt, die beiden Ballonfahrer werden dementsprechend mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet werden, die Höhenmeßinstrumente mit Heizkörpern.

„Siamesische" Zwillinge im Posenschen. Die 21 Jahre alte Hildegard Sinder aus Lednogora brachte im Krankenhaus in Gniezno „siamesische" Zwillinge weiblichen Geschlechts zur Welt. Die Zwillinge waren mit dem Gesicht zu einander gewandt und an der Brust sowie am Leib zusammengewachsen. Arme, Füße, Kopf und Wirbelsäule waren normal. Die Zwillinge starben jedoch während der Geburt durch Ersticken. Die Leichen wurden für Lehrzwecke konserviert.

Der Putziger Hafen eisfrei. Das Eis hielt sich im Putziger Wiek, trotz des starken Tauwetters, besonders im westlichen Teil des Wieks. Ein Teil ist bereits in der vergangenen Woche abgeflossen, der Rest verschwand erst bei dem Westwind, der das Eis von den Ufern löste. Große Eisschollen fließen jetzt in die offene Ostsee. Dadurch ist der Putziger Hafen eisfrei geworden und kann sowohl von Schiffen als auch von Booten aufgesucht werden.

Auf dem letzten Wochenmarkt in Karthaus zahlte man für Butter 1,15—1,30 Zloty, für die Mandel Eier 70 bis 80 Groszy.

Zugvögel auch in der Kaschubischen Schweiz. In einer Reihe von Ortschaften der Kaschubischen Schweiz sind große Schwärme von wilden Zugvögeln beobachtet worden, die in östlicher bzw. südöstlicher Richtung, vorwiegend nach Ostpreußen fliegen. Die Vögel kommen von der Ostseeküste. Es wurden Schwärme von wilden Gänsen und in geringerem Maße von wilden Schwänen gesichtet. Diese Vögel fliegen in einer Höhe von etwa 100 Meter.

Wie Hela fruchtbar gemacht wird. Der besonders sandreiche Boden der Halbinsel Hela ist außerordentlich ungünstig für das Pflanzenwachstum, Gärtnereien usw. Aus diesem Grunde wird von den Bewohnern Helas gute Erde aus der Umgegend von Puck und Swarzewo bezogen, was natürlich mit großen Kosten verbunden ist. Es kostet nämlich ein Kubikmeter Erde 3,50 Zloty frei Station. Trotzdem treffen nahezu täglich waggonweise Transporte aus der genannten Gegend auf der Halbinsel ein.

Mobilisation der deutschen Wirtschaft

Gegen die drohende Sanktionsgefahr

Im Reichswirtschaftsministerium fand eine vertrauliche Fachbearbeitersitzung statt, in der die sogenannten wirtschaftspolitischen Ausschüsse der Ministerien und der Partei vertreten waren, wo über die Umstellung der deutschen Wirtschaft im Falle von wirtschaftlichen Sanktionen beraten wurde. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Fachbearbeiters für Wehrwirtschaft, Dr. H. von Schneidewind, in dem die totale Mobilisation der Wirtschaft gefordert wird. Nach diesem Plane soll sofort

ein Generalstab der Volkswirtschaft

geschaffen werden, der der Wehrwirtschaft die organisatorische Form geben soll. Die Mobilisation der deutschen Wirtschaft bedeutet nach diesem Plan die Unterordnung aller Unternehmer und Arbeiter unter kriegswirtschaftliche Anforderungen.

Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß die Mobilisation nicht nur eine technische und organisatorische, sondern auch eine psychologische und soziologische sein soll. Die Militarisierung der Betriebe wird vervollständigt, um in der gesamten Wirtschaft Höchstleistungen zu erzielen. Drakonische Einsparungen auf allen Gebieten werden vorgeschlagen. Unter anderem wurde auch vorgeschlagen, zur Erleichterung der Rohstofflage in verstärktem Maße Altmaterialsammlungen durchzuführen, und zwar durch eigene Zentralstellen in jeder Stadt und durch Aufstellen von Sammelkisten in jedem Haus.

Eine großzügige Propaganda wird aufgezogen, um die Hausfrauen für den Kampf gegen Sanktionen zu mobilisieren.

Trotz dieser organisatorischer Maßnahmen verhehlen sich die maßgebenden Wirtschaftskreise nicht, daß die Verhängung von Sanktionen das ohnehin gegen schwere Devisennot kämpfende Deutschland in kurzer Zeit vor unlösbare Aufgaben stellen würde.

In den radikalen Parteikreisen tröstet man sich vorläufig noch mit der Hoffnung, daß man davor zurückschrecken werde, Deutschland, das auf dem Weltmarkt dreimal soviel einkauft wie Italien, als Käufer zu verlieren. — Im Falle von Sanktionsbeschlüssen wird überdies — wie aus einer von uns kürzlich wiedergegebenen Andeutung der „Frankfurter Zeitung" ersichtlich war — die sofortige Einstellung aller Zahlungen an das Ausland angedroht.

Auf den Spuren der Inkas

Im März 1937 wird eine englische wissenschaftliche Expedition nach Südamerika aufbrechen und das Gebiet des Titicaca-Sees nach Bodenschätzen durchforschen. Man ist der Meinung, daß dort große Vorkommen von Silber, Blei und Kupfer anzutreffen sind. Sollten sich die Vermutungen der Forscher bewahrheiten, so könnte aus einem der ärmsten Gebiete der Welt eines der ertragreichsten werden. Ein Trust hat die Mittel zur Verfügung gestellt und außerdem wird das Forschungsunternehmen von der Royal Society und dem Britischen Museum unterstützt. Professor Gardiner, der mit der Leitung betraut wurde, hat sechs Wissenschaftler — drei Zoologen, einen Chemiker, einen Botaniker und einen Geologen ausgewählt; er selbst sagt, er sei zu alt, um mitzugehen. Der Titicaca-See liegt über 4000 Meter über dem Meeresspiegel und die verdünnte Luft stellt große Anforderungen an das Herz, zumal sich ein Teil der Forschungsarbeiten auf und im See abspielen wird. Der tiefste Teil des Sees liegt in Peru, der seichteste in Nord-Bolivien. Die Sage spricht von Schätzen der Inkas im Werte von 50 Millionen Pfund, die auf dem Meeresgrund liegen sollen, und die auf diese Weise vor den spanischen Eroberern gerettet wurden. Die Eingeborenen glauben fest daran, trotzdem sie noch nie ernsthaft danach gesucht haben. Sie hätten auch ihre Zeit sicher unnütz verschwendet, wenn sie es getan hätten; aber natürliche Bodenschätze liegen in diesen Regionen gewiß verborgen. Und denen will man jetzt zuleibe rücken. Der See entstand wahrscheinlich, als sich die Anden bildeten, die ihn einschließen. Der Rio Desaguadero nimmt 240 Meilen weit das Wasser des Sees südwärts zum Poopo-See, der seine Wassermengen von Zeit zu Zeit in ein Gebiet von 20 000 Quadratmeilen Marschland ergießt, da er keinen Abfluß hat. Jeden Tag verdunsten über diesem Gebiet 50 Millionen Tonnen Wasser. Dieses ganze weite Gebiet ist für eine wirtschaftliche Ausnutzung vorläufig verloren. Nur zwei Sorten Fische leben dort, und die sind ungenießbar. Es wird Aufgabe der Expedition sein, das Wasser, sowie die Fauna und Flora des Seegebietes zu untersuchen und zu erforschen, welche Arten von Fischen man evtl. dort aussetzen könnte, um eine neue Nahrungsversorgung dieser Region zu schaffen. Sollte es möglich sein, das große Territorium wirtschaftlich zu erschließen, so wird man die dort gewonnenen Erkenntnisse in anderen ähnlichen Gegenden nutzbringend anwenden können. Belgien will das Gebiet des Albert-Sees entwickeln und die Engländer verfolgen dieselbe Linie auch noch in Kenya und Uganda.

Zurückgekehrt

Dr. van de Kamp

Holzmarkt 15

Architekt

neuzeitlich, mit Wettbewerbserfolgen, empfiehlt sich zur Bearbeitung von Neu- und Umbauten, Aufstellung v. statischen Berechnungen und Kostenanschlägen bei billigster Berechnung.

Beratung unentgeltlich!

Anfragen unt. 980 a. d. Exped.

Schulbücher

Lexica, Atlanten

(soweit brauchbar) kaufen

Buchhandlung Brückstein & Co.

Langer Markt 22

Zum Schulanfang

Billigst. Bezugsquelle f. Lederwaren

Tornister, Voll-Leder	G 4.95
Tornister, Voll-Rindleder	G 7.25
Frühstückstasche	von G 1.25

usw.

Lederhandlung „An der Markthalle"

Lavendelgasse 9

Holzhandlung

Siegbert Schlesinger

Herrengarten 9, Tel. 24861

empfiehlt

Holzmaterialien

wie sämtliches Tischlerholz, Kantholz, Schalbretter, Dielung, Zaunlatten, Rotbuche, Eiche, Sperrholz

Lieferungen jeder Menge frei Haus

Wenn Sie **umziehen** und **Möbel** brauchen

kommen Sie bitte unverbindlich zu uns. Wir sind unerhört billig!

Es ist Ihr Vorteil!

Möbelhaus Fingerhut

Milchkannengasse 16

Zum

Gerben und Zurichten von Fellen aller Art

empfiehlt sich

Danziger Pelzveredlung

Danzig-Oliva

Horst-Wessel-Straße 56, Fernruf 26637

Offene Stellen

Junge Stenotypistin

[illegible]

[illegible] sucht zum 15. April

solide Stütze

[illegible]

[illegible]

Hausmädchen

[illegible]

[illegible] zum 1. April oder später

ein Mädchen mit guten Kochkenntnissen

[illegible]

[illegible]

Hausmädchen

[illegible]

Hausmädchen

[illegible]

Lehrmädchen

[illegible]

Intellig. j. Fräul.

mit Sprachkenntniss., poln., od. franz. od. engl., für 8jährigen Jungen für ganzen Nachmittag ges. Ang. u. 1116 a. d. Expedit.

Tüchtige Waschfrau u. Plättlehrmädchen können sich melden Wasch- u. Plättanstalt Zoppot, Seestraße 1.

Kräftiges Mädchen

nicht über 19 Jahre, tagsüber f. jüdischen Haushalt (Werderw.) ges. Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüche. Ang. unt. 1077 Exp.

Stellengesuche

Aufwartestelle für halben Tag ges. Angebote unter 1078 an die Expedition.

Sohn achtb. Eltern sucht z. sof. Stellung gleich welcher Art. Ang. unt. 1068 Exp.

Junge anständ. Frau f. Wasch- und Reinmachestelle f. d. halb. Tag. Angebote unter 1073 an die Expedit.

Hausmädchen, verf. i. Kochen, sucht zum 1. 4. oder später Stell. langj. Zeugn. vorhanden. Ang. unt. 1095 an die Expedit.

Großes sonn. gut möbliertes Zimmer

mit Zentralheizung, Bad und Telephon im Hause, zentrale Lage in Langfuhr, an einen besseren, soliden Herrn oder Dame, evtl. auch mit Pension von sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 1088 an die Expedition.

Holzmarkt 21

im Zentrum, ist zum 1. Juni die

1. Etage

zu vermieten, bestehend aus 8 zusammenhängenden Büroräumen in Ia Zustand, mit 2 Toiletten, passend für Arztpraxis, Versicherungsbüro, Friseursalon oder für Etagengeschäft. Zu erfragen im Laden.

Sonn. 5-Zimm.-Wohnung

Diele, Bad (80.— G), auch für gewerbliche Zwecke zu vermieten. Zu erfragen: Langgasse 36, II, Anwaltsbüro.

3-Zimmer-Wohnung

Diele (55.— G), auch für gewerbliche Zwecke zu vermieten. Zu erfragen: Langgasse 36, II, Anwaltsbüro.

2-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör, großem Garten, 10 Minuten v. d. Stadt, an der Straßenbahn, ab 1. 5. zu verpachten. Ang. u. 1056 an die Expedition.

Gut möbl. Zimmer, Bad, Telefon, z. vermieten. Kennerkilitgasse 8, 1 Treppe links.

Schönes, hell., klein. Zimmer neu renov., sep. gel., a. el. L. v. 1. 4. an berufst. Frl. z. verm. Z. erfr. Bartholomäi-Kirchen-Gasse 2, II l.

2-Zimmer-Wohn.

40 Gulden,

2-Zimmer-Wohn.

48 Gulden, neu renoviert, zu vermieten. Breitbänkengasse 30.

Gut möbl. Zimmer, Bad, Tel. in gutem Hause, ab 1. 4. zu verm. Besicht. 3—4. Stadtgraben 11, II, [illegible]

Schlosser

verh., lg. Zeit stellungslos, m. Licht und Heizung vertraut, Führerschein 3 b, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Angebote unter 848 a. d. Expedition.

Saubere Schlafstelle für 2 jg. Leute frei. [illegible] Nr. 3, 1 Tr.

Deutsch-polnische

Korrespondentin

sucht Stellung zum 1. April 1936

Angebote unter Nr. 962 an die Exped. der Danzig. Volksstimme

Perfekter

deutsch-polnischer Korrespondent

(Kenntnisse des Englischen), alle kaufmännischen Kenntnisse, Selbständig, zuverlässig, (deutsch-polnische Stenographie und Schreibmaschine)

sucht Stellung.

Angeb. u Nr. 1109 a. d. Expedit.

[illegible]

Zu vermieten

[illegible]

Dominikswall 7 [illegible]

[illegible] ab 1. 4. Zu erfragen bei [illegible]

[illegible]

3-Zimmer-Wohn.

[illegible]

6-Zimmer-Wohn.

[illegible]

3-Zimmer-Wohn.

[illegible]

Al. [illegible] möbl. Vorderzimmer in [illegible] Hause, Bad u. Tel. zu vermiet. [illegible] Tel. 240 68.

---

2 junge Leute find. Schlafstelle. [illegible]

3-Zimmer-Wohnung, 1 part. z. 1. 4. und 1 2. Etage z. 1. 5. zu vermieten. [illegible] 1 Tr.

1-, 2-, 3-, 4-Zimmer-Wohn.

für Pens., Rentner, [illegible]

[illegible]

Wohn.-Gesuche

[illegible]

J. berufst. Mädel

[illegible] Ang. unt. 1101 Exp.

[illegible]

2 große Räume

[illegible]

Einf. möbl. Zimmer gesucht. Angebote unter 1093 an die Expedition.

Aelteres Ehepaar f. 1½ Zimmer oder Stube und Küche auf grünen Schein. Ang. unt. 1097 Exp.

---

1 möglichst separates [illegible] oder Kochgelegenheit von pünktl. Mieter, zum 1. April gesucht. Angebote unter 1093 an die Expedition.

Beamtenwitwe sucht zum 1. 5. 36 eine 2—1½-Z.-Wohnung. Angebote mit Preis u. 1050 a. d. Exped.

Junges Ehepaar mit einem Kind sucht eine 2-Z.-Wohn. u. Zubehör. Ang. mit Preis unt. 1094 a. d. Exp.

Anständ. jg. Mann sucht kleines leeres Zimmer Ang. u. 1104 Exped.

Nettes, möbliertes Zimmer auf Niederstadt ges. Ang. u. 1103 Exped.

Suche Stube mit Zubehör auf grünen Schein. auch Tausch. Ang. unt. 1092 Exp.

Jung. Ehepaar sucht

1-1½-Zimm.-W.

elektr. Licht und Gas zum 1. 4. Ang. unt. 1084 an die Expedit.

Stube und Küche zum 1. 4. oder 15. 4. gesucht. auch auf Berechtigungsschein. Ang. unt. 1096 a. d. Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche sonn. Wohn.-Stube, Küche, [illegible] Miete 30 Gld., geg. 1—1½ Zimmer. Ang. u. 1074 a. Exp.

Verkäufe

Kohlenhof

in bester Lage im Vorort mit allem Inventar u. gutem Kundenkreis ab sofort oder später preiswert zu verkauf. Angebote unt. Nr. 1120 [illegible]

[illegible] tiefer Kinderwagen zu verkaufen. [illegible] Nr. 29, 1 Treppe, rechts.

[illegible]

---

2 Paddelboote

[illegible]

Kinderwagen

Nähmaschinen

Fahrräder

sowie Ersatzteile aller Art kaufen Sie gut und billig bei

Max Willer, 1. Damm 14.

Reparaturen sachgemäß und preiswert.

Hosen natürlich aus dem einzigen Spezial-Geschäft

Der billige Hosenladen

nur Altst. Graben Nr. 105

Siedlungs-Halb- bezw. Doppelhaus

je 4 Zimmer

sämtliches Zubehör, großer Garten, Altschottland, an Straßenbahn gelegen, sofort zu verkaufen. Angebote unter 1037 an die Expedition.

Altes, gutes Cello

mit Etui und Kasten zu verkaufen. Angebote unter 1048 an die Expedition.

Schöne helle Kanarien, reine Zuchtweibchen zu verkaufen. [illegible] 19 a, III r.

Gut erhaltenes Herren-Fahrrad zu verkaufen. [illegible] 69, III.

[illegible] Kinderwagen billig zu verkaufen. [illegible]

Achtung Brautpaare!

Sollen Ihre Möbel sein dauerhaft, gut und fein, dann kaufen Sie nur

[illegible] 38

ein. Schlafzimmer Speisezimmer Küchen, Ausz.-Tische, Couchen, Chaiselongues Aufleg.-Matratz. Spiralböden

---

Umzugshalber billig abzugeben: [illegible]

Sonnel. [illegible] 11, I.

Schreibmaschine

preiswert zu verkaufen, in sehr gutem Zustande. [illegible] 108, II.

Hosen

Anzüge

Mäntel

stets von

Fichtmann

Altst. Grab. 111

(Holzmarkt)

[illegible]

Sonderpreis

für 3 mm

Sperrholz

[illegible] × 120 cm = 1.— pro Platte

122 × 76 cm = 0.50 pro Platte

[illegible]

Heil.-Geist-G. 57

Telefon 241 11

[illegible]

Tomilche, Spiegel u. a. m. zu verkauf. Töpfergasse Nr. 11, Laden.

Kinderklappstuhl, el. Kinderbettgestell, 1 alte Geige, [illegible] billig z. verk. Faulgraben 6—7, Hinterhaus, part.

Kinderwagen, Marke Opel, preisw. zu verkaufen. Stolzenberg 35, Hof.

Elektr. u. Gaskrone, Waschkorb, Leine, viel Eßgeschirr billig zu verkaufen. Hansapl. 2 a, III, r.

Radio-App., Vollnetz, Wechselstr., o. Lautsprech. 25 Gld., auch Teile, zu verkaufen. Wolff, Langgarten 58, 1 Tr.

3-Röhren-App., Alfa Netzanode u. Gleichrichter billig zu verk. Troyl, Weichselmünd. Weg Nr. 9, Liebau.

Erfrischungshalle Brösen zu verkaufen. Ang. unt. 1103 Exp.

Betten, Pelzhalter zu verkaufen. Karrenwall 3—4, Gartenh., 2 Tr., lks. Von 1—3 Uhr.

---

1 Dämpfer, Futterkasten und Pflug billig zu verkaufen. Braun, Strübingstraße 38.

Ankleid.-Schrank

weiß, 3 türig. 2 Bettgestelle u. 2 Nachtschr., weiß, nußb. Büfett 65 G, [illegible] 6 Polster-Stühle, Sopha, weiß lackiertes Eisen-Bettgestell, kompl., Geldschrank ganz aus Eisen, (feuerf.) verkauft sehr billig Sieversgasse 1 a Gibbel.

Bauplatz

ca. 1200 [illegible] zu verkauf. außerd. Kolonialwarengesch. billig zu verpachten. Auskunft Kleine Gasse Nr. 1 im Laden.

Fast neue Zither sehr billig zu verk. Al. [illegible] 2, 2 Treppen, rechts.

Ankäufe

[illegible] Ang. mit Preis unt. 1098 an die Expedit.

Gut erhaltene [illegible] zu kaufen gesucht. Ang. u. 1091 a. Fil. [illegible]

[illegible] zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. 1079 an d. Exp.

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter 1072 an die Expedition.

Kaufe Gold, Brillanten, Silber, Double Alt. Grab. 71, Lad.

Versenkbare Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter 1068 an die Expedition.

Krankenfahrstuhl für armen gelähmten 15jähr. Jung. z. kauf. gesucht. Ang. u. 1081 an die Expedition.

Verschiedenes

Alteingeführtes Schuhgeschäft

wegen vorgerückten Alters preiswert zu verkauf. oder zu verpachten. Angebote u. 1090 an die Expedit.

Geschäftsinhaber sucht von sofort

200 Gulden

Sicherheit und hohe Zins., evtl. Beteilig. Ang. unt. 1087 Exp.

Achtet, Hausfrauen, auf mein Inserat! Schuhreparatur, und Maßarb. wird schnell, sauber u. noch billig ausgef. Schuhmachermeister Turschinski, Weißergasse Nr. 16.

Damen- und Kindermäntel werd. angef., gewend. u. modernis. Langgarten 48—50, Hof, 5. Eing., III r.

Leere Wohnungen und möbl. Zimmer

vermieten Sie sofort. Eine kleine Anzeige in unserer Zeitung bringt Ihnen Erfolg. Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch

DANZIGER VOLKSSTIMME

Am Spendhaus 6

Schneiderei schnell, gut und billig können junge Mädch. erlernen. Damen-Schneid.-Meisterin Schw. Meer 15, 2 Tr.

Kinderlos. Ehepaar f. ein 2—3 Jahre altes Kind in Pflege zu nehmen. Ang. u. 784 a. d. Expedition.

Ein Zwergpinscher eingefunden Brösener Weg 1 a.

Uhr-Reparaturen, 2 Jahre schriftliche Garantie Altst. Graben 84, pt. Eingang Ochsengasse

---

Schreibmaschinenarbeiten werd. schnell u. bill. ausgeführt. Ang u. 1115 a. d. Expedit.

Damen- u. Herren-Hüte, Stroh u. Filz, werden wie neu gereinigt u. mod. umgepreßt. Pr. 1.50 G. Hutpresserei „Menge", 3. Damm 6.

Blumen

stets frisch, immer billig, nur von Elisabeth Simien 1. Damm 18

Zahle 3 Prozent Provision, der mir Hypothek von 6000—8000 Gulden

zur 1. Stelle zu guten Zinsen besorgt. Feuerversicherung 78 000 Gulden. Angebote unter 951 an die Expedition.

Schnellfördernden, praktischen

polnischen Unterricht

und Konversation.

Spielend. Lernen. Erfolg verbürgt.

Auch Zirkel.

Anfragen „Dr. S." Tel. 231 60 nach 6 Uhr abends.

Malerarbeiten

aller Art führt gut und preiswert aus

W. Will

Maler.

Danzig-Langfuhr, Hertastraße 13, part.

Steuererklärungen

Steuerbearbeitungen und laufende Buchführung sowie wirtschaftliche Beratungen durch Fachmann.

Angebote unter 1107 a. d. Exped.

Für weitere

polnische und französische Sprachzirkel

können sich noch Teilnehmer melden unter Dr. S. 762. Eilt!

Erfolg garantiert!

Holzhandlung

Siegbert Schlesinger

Herrengarten 9, Tel. 24661

empfiehlt

Baumaterialien

wie Zement, Pappe, Teer, Karbolineum usw. zu sehr billigen Preisen.

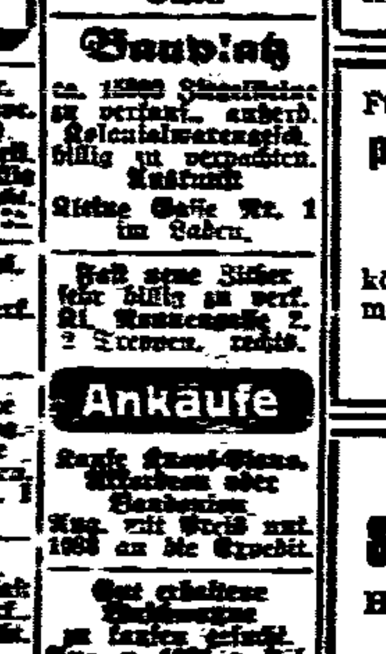
Lieferungen auch klein. Mengen frei Haus

[illegible]

Bürogemeinschaft

im Innern der Stadt, mit Telephon und Angestellten nebst 3 leeren Räumen mit Bad und Küche in besserer Lage abzugeben.

Angebote unter Nr. 1106 an die Expedition.



Jeder Leser

verfolgt täglich den Anzeigenteil seiner Zeitung und bevorzugt diejenigen Firmen, die in ihr inserieren. Die „Danziger Volksstimme" hat nichts von ihrer Werbekraft eingebüßt, sie wird heute intensiver gelesen als jemals. Darum haben die Anzeigen in der „Danziger Volksstimme" größten Erfolg.

die Stimme Frankreichs hörte, die man dort seit zwei Monaten nicht gehört hatte. Die Verhandlungen endeten durch Annahme von Entschließungen, die von den Locarnomächten einstimmig angenommen wurden. Nach Bekanntgabe des Weißbuches erklärte Flandin: Vor Eintritt in Verhandlungen müsse Deutschland die Einleitungsbedingungen annehmen, die ein ungeteiltes Ganzes bilden. Das sei das Ergebnis unserer Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens. Ich hoffe, daß unsere Vorschläge in Deutschland als gemäßigt angesehen werden.

Man könne, so fuhr Flandin fort, die erzielten Ergebnisse als unzureichend bewerten. Man könne denken, daß die französische Abordnung sich hartnäckig hätte bemühen müssen, die völlige und sofortige Räumung der Rheinlandzone zu fordern. Sie hätte, um dieses zu erreichen, die Durchführung von Sanktionen vorschlagen können, die eine außerordentlich verwundbare Wirtschaft schwer getroffen hätten. Sie hätte aber für diese Politik nicht sofort die Unterstützung der Garantiemächte noch diejenige Belgiens gefunden. An Deutschland sei eine Aufforderung gerichtet worden. Wenn Deutschland sie annehme, so öffneten sich neue Aussichten für die Festigung des europäischen Friedens. Wenn Deutschland die Aufforderung ablehne, so sei die englische Regierung mit der französischen Regierung einig in der Auffassung, daß die Lage dann sofort erneut überprüft werden müsse.

Die Locarnomächte hätten nicht gewollt, sich auf ein negatives Programm zu beschränken, da Reichskanzler Hitler Vorschläge umrissen hätte, die positiv zu sein schienen. Welche Vorbehalte und welche Einwände sie auch auslösen könnten, so hätte man vermeiden müssen, daß man sagen könnte, Frankreich stelle ihnen nur Verneinungen entgegen.

Die Rede des Außenministers wurde von der Linken und der Mitte mit starkem Beifall aufgenommen, während die Rechte sich zurückhaltend verhielt. Im Anschluß an die Erklärungen Flandins ergriff der elsässische Abgeordnete Schumann das Wort, um im Namen der Bevölkerung Ostfrankreichs den Erklärungen des Außenministers zuzustimmen.

Erklärung van Zeelands

Die Rede des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland in der belgischen Kammer hat in politischen Kreisen ein lebhaftes Interesse hervorgerufen. Nach einer zusammenfassenden Darstellung der Verhandlungen erklärte van Zeeland: Nimmt Deutschland die Vorschläge der Locarnomächte an, dann sind die Schwierigkeiten behoben. Lehnt Deutschland aber ab, dann wird es sich in Widerspruch zu sich selbst setzen, dann wird man sagen können, daß die deutschen Vorschläge in einem anderen Geiste gemacht wurden, als dies anfänglich angenommen war. Ist der Frieden nun gesichert? Ich denke, ja! Die Gefahr des Krieges ist vom Horizont verschwunden. Derjenige der das internationale Recht bricht, wird nie etwas erreichen. Unabhängig davon, ob Deutschland die Vorschläge annehmen oder ablehnen wird, eins steht fest: das internationale Recht ist konsolidiert worden.

Der Eindruck in Berlin

Wie Pat aus Berlin meldet hat die einstimmige Annahme des französisch-belgischen Antrages durch den Völkerbund in Berlin einen niederdrückenden Eindruck gemacht. Man hat zwar damit gerechnet, daß der Antrag mit einer Mehrheit angenommen würde, man hat aber nach der Abgabe der deutschen Erklärung nicht mehr damit rechnen wollen, daß es zu einer einstimmigen Verurteilung des deutschen Schrittes kommen würde. Den schlimmsten Eindruck hat jedoch die Nachricht hervorgerufen, daß Flandin und van Zeeland London verlassen haben. Man sieht in dieser Abreise eine Ignorierung der in London wiederholten deutschen Vorschläge durch Frankreich und Belgien. Infolgedessen vermindern sich die deutschen Hoffnungen darauf, daß die Berliner Wünsche auf ein schnelles Zustandekommen der allgemeinen Verhandlungen in Erfüllung gehen.

Montag nachmittag Locarno-Aussprache

Der Völkerbundsrat, der am Freitagnachmittag in Anwesenheit der deutschen Delegierten zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammentrat, hat beschlossen, die Aussprache über die Anträge der Locarnomächte am Montagnachmittag um 4 Uhr zu beginnen. Eine Reihe von Ratsmitgliedern hatte eine längere Pause verlangt, um die Weisungen ihrer Regierungen einzuholen. Von verschiedenen Seiten wurde betont, daß die Vorschläge der Locarnomächte einer ausführlichen Erläuterung bedürften, um in ihrer vollen Tragweite beurteilt werden zu können.

Dienstag außenpolitische Aussprache im Unterhaus

Am kommenden Dienstag findet im Unterhaus eine außenpolitische Aussprache statt. Für die Regierung werden u. a. Eden und Baldwin sprechen.

Ministerrat in Paris

Der Ministerrat tritt am Sonnabend um 10 Uhr erneut unter dem Vorsitz des Präsidenten Lebrun zusammen.

Bombenabwürfe an beiden Fronten

Der Heeresbericht Badoglios

Marschall Badoglio drahtet in seinem Heeresbericht 160, daß die Fliegertätigkeit an der Erythräafront normal ist. Ein abessinisches Flugzeug sei über dem Gebiet zwischen Gotbar und Dabat von italienischen Fliegern abgeschossen worden. An der Südfront haben die italienischen Luftstreitkräfte über dem Gebiet nördlich von Neghelli in Richtung Addis Abeba ihre Aufklärungstätigkeit fortgesetzt. Dabei sei die Festung des Ras in Goba, wo sich große Depots befinden, mit Fliegerbomben belegt worden.

Dreizehnerausschuß nochmals vertagt

Der Dreizehnerausschuß, der wegen Ueberlastung der Ratsmitglieder mit anderen Fragen und insbesondere auch auf Wunsch Edens wiederholt vertagt worden ist, soll nunmehr am Montag vormittag um 10.30 zusammentreten, um die neue Lage im italienisch-abessinischen Konflikt zu überprüfen.

Das Schächtgesetz im Sejm angenommen

Mit erheblichen Einschränkungen

Im polnischen Sejm stand gestern nach erneuter Ausschußberatung die Vorlage über die Beschränkung der jüdisch-rituellen Schlachtungen wiederum zur Verhandlung. Die Aussprache war sehr ausgedehnt und verlief sehr bewegt. Gegen Abend wurde die Vorlage mit den von der Regierung vorgeschlagenen Aenderungen, durch die entsprechend der jüdischen Bevölkerungszahl Viehkontingente zum jüdisch-rituellen Schlachten festgelegt werden, in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Bemerkenswert war, daß in der Aussprache im Ausschuß sich auch mehrere Regierungsmitglieder, wie Landwirtschaftsminister Poniatowski, Finanzminister Gorecki und Kultusminister Swietoslawski gegen ein generelles Schächt-Verbot ausgesprochen hatten. Ueber den Vorschlag der Regierung hinaus, wurde im Ausschuß auch ein vom Abg. Stronski gestellter Antrag angenommen, nachdem außer den Kontingenten für die jüdische Bevölkerung Polens auch das rituelle Schlachten für den Export freigegeben wird.

Korruption bei der „Arbeitsfront"

1500 Gulden unterschlagen / Amtswalter zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Im Städtischen Fuhrpark genoß der SA.-Mann und Amtswalter Franz Konkel von Stolzenberg ganz besonderes Vertrauen. Er war ein sehr eifriger Nationalsozialist, der jeden Kollegen, den er im Verdacht hatte, oppositionell zu sein, unter scharfe Beobachtung stellte. Viele Fuhrparkarbeiter, die nach dem Umbruch entlassen wurden, führen diese Entlassung auf den Amtswalter Franz Konkel zurück. Auch der Weg zur Politischen Polizei war Pg. Konkel nicht unbekannt. Konkel war auch einer von denjenigen Nationalsozialisten, die immer von „roter Korruption", „marxistischem Untermenschentum", „Landesverrat" und „Verbonzung" sprachen. Er genoß anfänglich so viel Vertrauen unter seinen Kollegen, daß ihm

vom Fuhrpark aus die Kassierung der Beiträge für die Danziger Arbeitsfront übertragen wurde.

Konkels Haltung war aber im Laufe der Zeit immer aggressiver gegen seine Mitarbeiter geworden, so daß in immer stärkerem Maße die Fuhrparkarbeiter mit Konkel unzufrieden wurden. Bis dann eines Tages der große Krach kam. Konkel wurde verhaftet. Da hatte man auch eine Erklärung dafür, warum Konkel sich besonders wild als Nationalsozialist gebärdete. Er hatte Unterschlagungen begangen, hielt es aber für zweckmäßig, durch besonders forsches Auftreten sich den Anschein eines alten und ehrlichen Kämpfers zu geben. Mit Konkel wurde auch seine Frau verhaftet, weil sie unter dem Verdacht stand, gemeinsam mit ihrem Ehemann mehr als 1000 Gulden unterschlagen zu haben. Konkel hat dann aber Glück gehabt und wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.

Am gestrigen Freitag mußte er sich vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung verantworten. Auch seine Frau war angeklagt. Konkel, der sonst immer schwer beladen mit Abzeichen herumlief, trat diesmal ganz bescheiden auf. Er mußte zugeben, daß

ein Fehlbetrag von 1555,26 Gulden besteht.

Wo das Geld geblieben ist, dafür konnte er aber keine Erklärung abgeben. Dafür versuchte Konkel aber, dem Gericht ein langes Märchen von seiner „Ehrlichkeit" zu erzählen. Zunächst, so erklärte Pg. Konkel, habe er einmal 200 Gulden verloren. Mit dieser Ausrede konnte er vor Gericht keinen Eindruck machen, weil in 99 von 100 Fällen Kassierer, die Unterschlagungen begangen haben, behaupten, daß sie Geld verloren haben. Pg. Konkel erklärte auch weiter, daß er sich von seiner Schwägerin diese 200 Gulden geborgt habe, um damit das Defizit zu decken. Dann wurde er aber krank. Seine Frau hat auf seinen Wunsch die Mitgliedsbeiträge, die Pg. Konkel von seinen Kollegen des Fuhrparks für die Arbeitsfront einzuziehen hatte, entgegengenommen. Wieder sind 150 Gulden verloren gegangen. Pg. Konkel gab dafür folgende Erklärung ab: Seine Frau wollte zur Arbeitsfront, um abzurechnen. Es war aber ein Sonnabend. In der Arbeitsfront waren die Schalter entweder geschlossen oder man hatte keine Zeit, das Geld entgegenzunehmen, jedenfalls soll die Frau das Geld nicht losgeworden sein. Sie ging dann auf den Markt und will dort das Geld verloren haben. So ist ein Teil des Mankos entstanden. Wenigstens sagt das Pg. Konkel. Kein Mensch glaubt ihm jedoch diese Ausrede, ja, der als Sachverständiger vernommene Revisor der Arbeitsfront, Schielke, erklärte, daß

Pg. Konkel die Einziehung der Beiträge nur deshalb seiner Frau übergeben habe, weil er befürchtete, daß bei Stellung eines anderen Vertreters die Korruption aufgedeckt werden würde.

Der Vorsitzende des Schöffengerichts, Landgerichtsrat Draeger, bemühte sich sehr eindringlich, festzustellen, wo Pg. Konkel das Geld gelassen hat. Dieser konnte aber keine Erklärungen dafür geben. Der Richter hielt Konkel vor, daß er in der Zeit vom 18. Oktober 1935 bis zum 18. Januar 1936 eine Summe Geldes einkassiert hat, von diesem Geld aber 388 Gulden gar nicht abgeführt hat. Dafür müsse doch wohl eine Erklärung vorhanden sein, worauf Pg. Konkel erzählte, daß er Marken in diesem Betrage in Mitgliedsbücher geklebt hat, die nicht in Ordnung waren. Die Mitgliedsbücher waren oft im Besitze des Kassierers, was allgemein nicht zulässig ist, denn das Mitgliedsbuch hat sich im Gewahrsam des Mitgliedes zu befinden. Der Revisor Schielke gab zu, daß solches zwar nicht zulässig ist, aber doch gemacht wird.

Im übrigen könne bei Pg. Konkel nicht als Entschuldigung gerechnet werden, daß er überlastet gewesen sei.

Der Inspektor beim Fuhrpark, so sagte der Revisor, habe der Arbeitsfront soviel Entgegenkommen gezeigt, daß Pg. Konkel die Einkassierung in der Arbeitszeit vornehmen konnte.

Alle Ausreden halfen dem Pg. Konkel nun nach dem Gutachten des sachverständigen Revisors Schielke nichts mehr. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen ihn 6 Monate Gefängnis, für die Frau einen Freispruch, weil die Frau nach Ansicht des Sachverständigen keine Beauftragte der Arbeitsfront oder der Fuhrparkarbeiter gewesen ist, sondern nur Ueberbringerin. Das Urteil des Schöffengerichts lautete antragsgemäß. Pg. Konkel wird auf 6 Monate ins Gefängnis müssen, und damit ist wiederum eine Säule des Systems geborsten.

Illegale Butterzentrale

Von der Kriminalpolizei ausgehoben

In der Straße Brandstelle, in der Nähe der Markthalle, wurde Freitag mittag gegen 12 Uhr eine illegale Butterzentrale ausgehoben. Etwa sieben Kriminalbeamte drangen in den verdächtigen Raum ein und beschlagnahmten ungefähr ein halben Zentner Butter und Margarine. Außerdem Schüsseln, eine Waage und Einschlagpapier. Allem Anschein nach ist in dieser „Buterzentrale" Margarine mit geschmuggelter Butter vermischt worden, die dann unter dem üblichen Butterpreis verkauft wurde und guten Absatz fand. Die Käufer glaubten allerdings, unverfälschte Butter zu erhalten. Die beschlagnahmte Ware wurde abtransportiert. Auch wurde in dieser Angelegenheit eine weibliche Person verhaftet.

Wir bringen:

Damenmäntel

für das Frühjahr!

Hochelegante Formen — Zeitgemäße Preise

Beachten Sie unser Schaufenster!

Israelski

Die altbewährte Einkaufsquelle

Breitgasse 123/24, Ecke Junkerg.

Seinen 88. Geburtstag begeht am 21. März Wilhelm Groth in Breitfelde (Niederung). Der Jubilar, der bis ins hohe Alter als Landarbeiter tätig war, ist noch verhältnismäßig rüstig und nimmt starken Anteil am Zeitgeschehen. Er hat den Krieg 1870/71 mitgemacht. Von den zwölf aus der Ehe mit seiner vor einigen Jahren verstorbenen Frau stammenden Kindern leben sieben. Vier davon haben am Weltkriege teilgenommen; ein Sohn ist im Felde gefallen. Jetzt, wenige Tage vor dem Geburtstag, ist ein weiterer Sohn, der 6½ Jahre in Kriegsgefangenschaft in Sibirien war, im Alter von 57 Jahren gestorben. Dem alten Herrn, der so viel Schweres in seinem Leben durchgemacht hat, gelten zu seinem Ehrentage viele Segenswünsche für seinen weiteren Lebensabend.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Beim Gang über den heutigen Wochenmarkt wird man daran erinnert, daß es nun bald Zeit ist, an die Bestellung des Gartens zu denken. An mehreren Ständen werden heute Erbsen, Bohnen und Steckzwiebeln angeboten. Das Anziehen der Preise für das alte Gemüse ist ein Zeichen dafür, daß es schon knapp wird. Hauptsächlich bei den Kohlsorten macht sich dies bemerkbar, kauft man doch heute Weißkohl nicht mehr unter 15 Pf., für das Pfund. Auch für Rotkohl verlangt man an einzelnen Ständen schon 25 Pf. je Pfund. Neben jungem Salat, Spinat und Radieschen kann man heute auch schon die ersten Kohlrabi haben. Sie haben die Größe einer Walnuß und sollen pro Bündchen (acht Stück) 35 Pf. kosten.

Für Gemüse verlangt man sonst: Spinat 1,20 G., alter 60 Pf., Wirsingkohl 20 Pf., Wruken 8—10 Pf., Mohrrüben 10—15 Pf., Pastinat 15 Pf., Grünkohl 30 Pf., Rosenkohl 40 bis 45 Pf., Schwarzwurzeln 35—40 Pf., Rote Beeten 10 Pf., Zwiebeln 30 Pf., Sellerie 25—30 Pf. das Pfund. Ein Köpfchen Blumenkohl kostet je nach Größe 25—60 Pf., Salat 20 bis 30 Pf. Für Radieschen zahlt man 20—25 Pf., das Bündchen, für Suppengemüse 10 Pf. Ein Pfund Rhabarber kostet 40—70 Pf., ein Pfund Sauerkohl 20 Pf., 10 Pfund Kartoffeln 40 Pf.

Auf dem Geflügelmarkt sind der Zeit entsprechend hauptsächlich fette Suppenhühner zu haben. Das Pfund kostet 90 P. Für Gänse zahlt man 80—90 P, für Puten 90 P bis 1,10 G, für Enten 1,10 G das Pfund. Junge Täubchen kosten 70 P das Stück. Eier 1,00—1,10 Gulden die Mandel.

Auf dem Fischmarkt ist das Angebot an Fischen recht gut. Es kosten: Aal 1,50—2,00 G, Schleie 1,20—1,40 G, Hechte 1,40 G, Karpfen 1,50 G, Zander 1,40 G, Barse 80 P. bis 100 G, Bressen 60—70 P, Zärten 40—50 P, Pomuchel 40 P, Flundern 40—60 P. frische Heringe 20 P, Quappen 60 P, Breitlinge 10 P das Pfund. Räuchersprotten werden mit 20—25 P, Bücklinge mit 50—60 P, Flundern mit 1,00—1,40 G das Pfund verkauft

Hilde.

Unser Wetterbericht

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolkig, mäßige Süd- bis Südostwinde, Temperatur ansteigend. Nachtfrost.

Aussichten für Montag: Unverändert.

Maximum des letzten Tages: + 4,2 Grad. — Minimum der letzten Nacht: —2,1 Grad.

Der Polnische Musikverein in Danzig veranstaltet zum 15. Todesjahre des berühmten polnischen Komponisten Wladyslaw Zeleński einen Musikabend am Dienstag, dem 24. März, um 20 Uhr, im Danziger Hof. Zur Einleitung dieser Gedächtnisfeier hält Frau Minister Pavée einen Vortrag über Zeleńskis Leben und Schaffen im Spiegel der wissenschaftlichen Kritik und persönlicher Erinnerungen aus eigener Studienzeit im Krakauer Konservatorium, das damals unter der Leitung des großen Komponisten stand. Als Mitwirkende treten hervorragende polnische Künstler aus Danzig und Gdingen auf. Dieser Abend soll der Danziger Oeffentlichkeit und allen Musikfreunden die Möglichkeit geben, Zeleńskis Werke zu hören und seine Stellung und Bedeutung in der polnischen Musik der Neuzeit einschätzen zu können. Eintrittskarten in der Buchhandlung „Ruch", Kassubischer Markt, und im Sekretariat des Polnischen Musikvereins, Am Olivaer Tor 2/4 (Telephon 27469). Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Ein Kind überfahren. Freitag nachmittag ereignete sich in Neufahrwasser ein schwerer Unglücksfall, bei dem ein Kind zu Schaden kam. Ein vierjähriger Junge wurde von einem Personenauto überfahren und mußte mit Brüchen beider Beine ins Krankenhaus überführt werden.

Polizeibericht vom 21. März 1936. Festgenommen: 14 Personen, darunter 3 wegen Diebstahl, 1 wegen Schmuggel, 2 wegen Betteln, 1 wegen Sittenvergehen, 5 wegen Trunkenheit, 1 wegen Beamtenbeleidigung, 1 zwecks Festnahme.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooken, beide in Danzig. Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt A. Fooken, Danzig. Druck: Druckerei und Verlagsanstalt Karl Dormell, Danzig.

Sonnabend, den 21. März 1936

Großes Frühlings-Fest

auf „Bischofshöhe". In allen Räumen moderne Tanzmusik mit abwechselndem Programm

Eintritt 0.50 Gld.

Kassenöffnung 19 Uhr • Beginn 20 Uhr

Einladungskarten sind zu haben bei den Mitgliedern des Vereins und in der Expedition der Danziger Volksstimme

Ohne Einladung kein Zutritt!

Freier Volkschor Danzig

So — und jetzt mal zu unsern Radfahrern!

R KB DANZIG

Sonnabend, den 21. 3. im Friedrichshain, laden wir Alle zum Frühlingsfest ein.
Wir bieten neben Tanz ein sportlich Programm, und zeigen wie früher, das-was sich sehen lassen kann:

Vom Schulreigen bis zum Eifelturmfahren!

Kassenöffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr
Eintrittspreis 0.60 G — Erstklassige Tanzkapelle

Einladungen erhältlich in der Expedition der Danziger Volksstimme, Kolonialwarengeschäft Will, Karthäuserstr und bei den Mitgliedern des Vereins.

Rad- und Kraftfahrerbund Freie Stadt Danzig

Jüdisches Theater in Danzig
Breitgasse 83
Künstlerische Leitung: Rudolf Zaslawski

Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. März, pünktl. abds. 9 Uhr

Das leere Gasthaus

ein Volksstück in 4 Akten von Perez Hirschbein
Musik: Fischermann
Musikleitung: Kapellmeister Orlow
Am Klavier: Frl. Gips

Kulturbund der Juden in Danzig

Sonntag, den 22. März, 20 Uhr in der jüd. Sporthalle, Schichaug. 6

VORTRAG

Prof. Dr. Balaban

Esther und Judith,
historische Analyse und Parallele
Die Frau
in der jüdischen Geschichte

Eintritt Guld. 0.50, 1.—, 1.50

Transportable
Kachel-Oefen und eiserne Oefen
Kochherde, eiserne Karren und Schlauchwagen liefert billigst
Danziger Maschinen-Werke
Schleusengasse 7, Tel. 260 60
Langfuhr, Brunshofer Weg 6

Zum Osterfest

Oberhemden, Sporthemden, Kragen und Krawatten
Wäsche, Schürzen, Trikotagen, Socken und Strümpfe
Entzückende Neuheiten in Seidenwäsche
Herren-Stoff-, Zwirn- und Manchester-Hosen, Lang. Breeches und Knickerbocker
Arbeiter- und Berufskleidung
Klub- und Sportmützen
Sie finden alles zu billigsten Preisen, bei grösster Auswahl und reellst. Bedienung
im Billigen Kaufhaus
Martin Goldstein
Altstädtischer Graben 95

Die Frühjahrsneuheiten
in
Tapeten
Gardinen
Möbelstoffen
Teppichen
sind eingetroffen

Ein unverbindlicher Besuch wird Sie von der reichen und geschmackvollen Auswahl wie auch von meiner Preiswürdigkeit überzeugen

FELS

Kohlenmarkt 14-16, Passage

Trauringe
Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparaturen billigst
H. Salomon, geb. Jacobsohn
Breitgasse 118

Autos und Krafträder

Personen- und Lastwagen
an Selbstfahrer wochenweise zu vermieten.
Im Falle späteren Kaufes irgend eines neuen oder gebrauchten Wagens wird die bis zu diesem Zeitpunkt gezahlte Miete nach Abzug der effektiven Spesen mit dem Kaufpreis verrechnet.

Danziger Ständige Automobilmesse
Danzig, Brotbänkengasse 37,
Tel. 242 15 — Tel. 242 38

Kaufen im Auftrage

wenig gebrauchte Wagen
Jahrgang 1932 aufwärts, gegen Kasse.
Danziger Ständige Automobilmesse
Danzig, Brotbänkengasse 37
Tel. 242 15 — Tel. 242 38

Hillmann-Limousine,
6/30 PS, 1174 ccm, 4-Sitzer, Modell 1933, 4 türig, in erstklassigem Zustand
Steyer, offen,
6/30 PS, mit Limousinenaufsatz, gut erhalt.
Wanderer-Limousine
Modell 1928, 6/30 PS, 5-Sitzer, in gutem Zustande.
Essex
Roadster, 2-Sitzer mit 2 Notsitzen, 6 fach bereift in prima Zustand.
Fiat, offen
4/20 PS, Modell 509, sehr gut erhalten.
Overland Whippet
Limousine, 6 Zylinder, 12/40 PS, sehr gut erhalten
Chrysler Plymouth
Landaulet, 10/40 PS, 6-Sitzer, sehr gut erhalten
Harley Davidson
Motorrad, 1200 ccm, mit Beiwagen.
„D"-Rad
500 ccm, Sporttyp, Solo, oben gesteuert.
DKW. Solo-Motorrad,
300 ccm, luftgekühlt.
BSA. Solo-Motorrad
244 ccm, Tourenmaschine.
Beiwagen,
Zeppelin-Typ, neuwertig.
Alle oben erwähnten Wagen und Motorräder sind als Gelegenheitskäufe billig abzugeben. Außerdem mehrere gebrauchte Wagen in verschiedenen Preislagen. Vorführung und Näheres auf Wunsch.
Danziger Ständige Automobilmesse,
Danzig, Breitbänkengasse 37,
Tel. 242 15 — Tel. 242 38

Polnischer Musik-Verein E. V.
Danziger Hof — Großer Saal
Dienstag, den 24. März 1936, 20 Uhr,
ŻELEŃSKI-ABEND
Programm: Trio E-Dur (Klavier, Violine, Cello), Lieder (Sologesang), „Die Mainacht" (Chorgesang mit Sopransolo und Klavier)
Mitwirkende: Leonja Papée, Einführungswort; Marja Wiłkomirska, Klavier; Julja Gorzechowa, Sopran; Zdzisław Rosener, Violine; Kazimierz Wiłkomirski, Cello; Chor des Gesangvereins „Lutnia"-Danzig, Leitung F. Muzyk
Eintrittskarten in der Buchhandlg. Rusch, Kassub.-Markt u. im Sekretariat d. Poln. Musikvereins, Am Olivaertor 3-4, Tel. 27419
Konzertflügel Steinway und Sons aus dem Magazin Heinrichsdorff, Danzig

---

Spielwaren

Zum Schulanfang!
Schul-Tornister
Aktentaschen, Brotkapseln, Federkästen, Tafeln, Griffel, Schwämme, Fibeln usw.
bei
Hermann Thalmann
Junkergasse 10/11

Spielwaren

Einsegnungs-Anzüge
in Jackett- und Kieler Form, mit langen und kurzen Hosen, kaufen Sie bei
Herstahl
Breitgasse 104
Tel. 275 23

Prima Kohle
Koks, Briketts, Brennholz
jede Menge frei Haus, bei
Siegbert Schlesinger
Herrengarten 9, Tel. 246 61
Telefonische Bestellungen werden sofort ausgeführt

Jeden Sonntag nachmittag
Kaffeestunde im Schweizergarten
in Danzig - Altschottland
Gäste sind herzlich willkommen
Kommen auch Sie hin, dort finden Sie gute Bekannte

Wenn Foto . . .
dann **Schechtmann!**
Große Scharrmachergasse 11/12 - Tel. 242 [illegible]

BILDER Spiegel u. Gardinenstangen in groß. Auswahl
Einrahmungen sauber und billig.
Bequeme Teilzahlung. [illegible] werden in Zahlung genommen
Neuer Markt Nr. 1, Verläng. IV. Damm **J. Fröschke**

Schreiende Reklame
Nützt der Wäsche nicht viel,
Mit SAVONIL
Ist das Waschen ein Spiel.
„SAVONIL"
das selbsttätige Waschmittel (Danziger Erzeugnis)
Verkaufspreis 0.50 G

Die richtige Zahnpflege mit
„DENTICHLORA"
Kleine Tube 0.60 G
Große Tube 0.95 G
Qualitätserzeugnis der
Seifenfabrik HANSA

Silberfüchse
aus eigener Zucht
(direkt an Private)
in großer Auswahl. Verkauf 11 – 5 Uhr
Hundegasse 23, III

[illegible]
ANZÜGE
stets gut und billig
Zur billigen Ecke
J. Constadt
Altstädtischer Graben 28/37

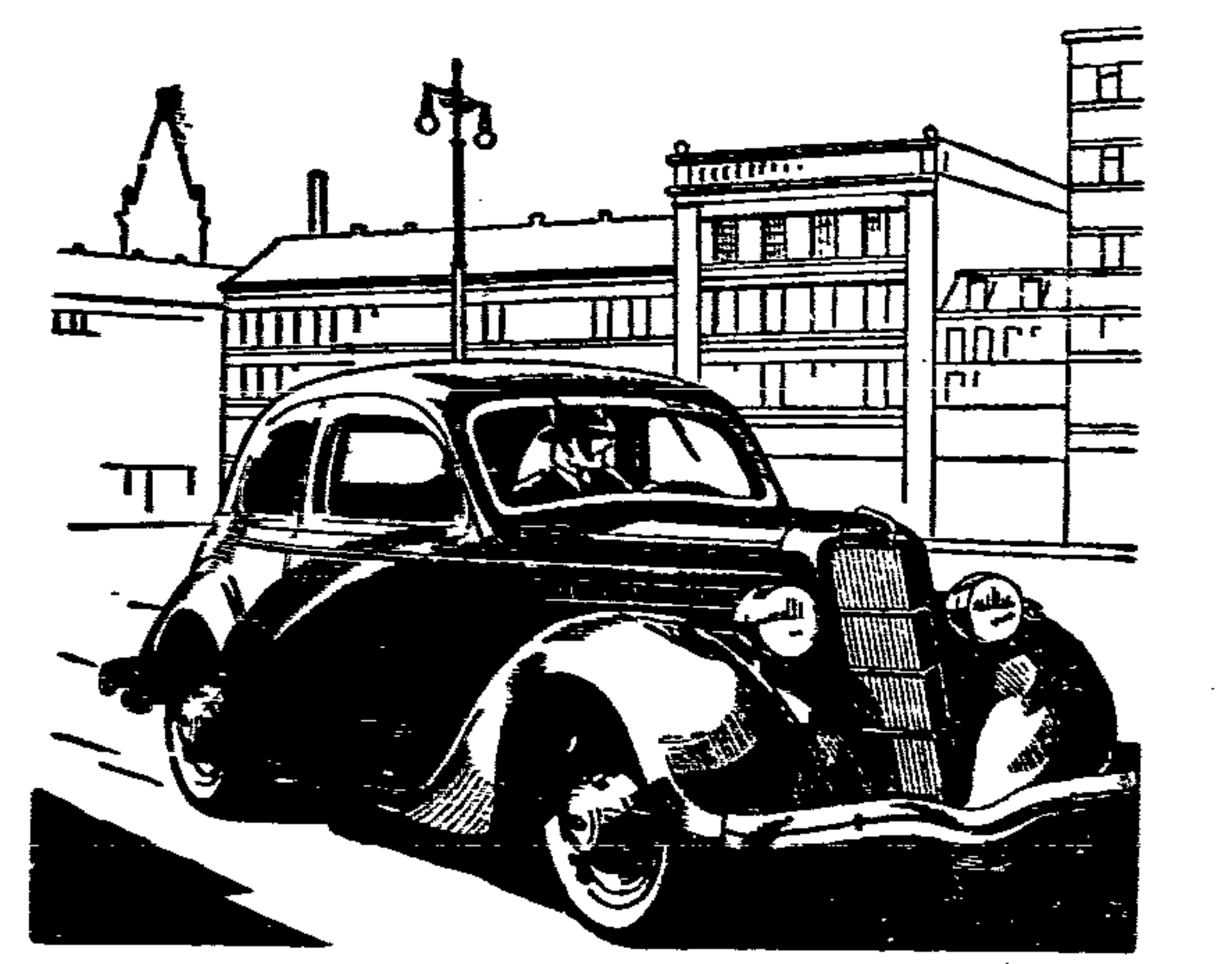
Kinderwagen
Fahrräder
Nähmaschinen
in bester Ausführung sehr preiswert
Reparaturen, Zubehör
In eigener Werkstatt [illegible]
Karl Walden Altstädtischer Graben 20/28

Kaffee
für den Feinschmecker!
Die beliebt. Sorten
[illegible] Pfund 3.50
[illegible] Pfund 4.—
[illegible] Pfund 4.40
[illegible] Pfund 4.80
[illegible] Pfund 2.—
Tägl. frisch gerösteter liefert auf telefon. Anruf oder bei schriftl. Bestellung sofort
[illegible]
Seeperle
[illegible] 4
Telefon [illegible]
Tee, Kakao [illegible]
Rohkaffee in jeder Menge wird zum Rösten angenommen.

Kleiderstoffe (?) [illegible]
kauft man gut und billig im
Stofflager Holzmarkt [illegible]

Schreibstube — Rechtsauskunftei
von P. Kiełbowski, Heilige Geistgasse 52
Anträge, Klagen, Einsprüche, Berufungen, Renten- u. Steuersachen, Reklamationen, Testamente, Korrespondenz aller Art, Vervielfältigung, Abschriften, von 1.— Gulden an.
Sachgemäße Beratung und Erteilung von Rechtsauskunft auf Grund langjähriger Erfahrung.

MÖBEL
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen- und Ausziehtische und verschiedene Einzelm.
Teil. Zahlungserleichterung
Möbelhaus
Vorst. Graben 62



Ford Junior de Luxe Modell 1936
1172 c/cm 5/22 PS
Benzinverbrauch 8 Liter per 100 km, Steuer 8 Gulden monatlich,
zu ermäßigten Preisen ab G 5385,—

Ford Standard Junior 933 c/cm 4/21 PS
Benzinverbrauch 7 Liter per 100 km, Steuer 7 Gulden monatlich,
zu ermäßigten Preisen ab G 4315,—

Ford Lastwagen 2,4 und 3,3 to
mit Benzin- und Rohölvergaser

Beim Rohölvergaser ist durch die bedeutende Ersparnis im Preise des Brennstoffes die Rentabilität in hohem Maße gesteigert. Treten Sie mit uns in Verbindung und verabreden Sie eine Vorführung. Die Leistungsfähigkeit und der minimale Benzinkonsum der Wagen werden Sie zum Staunen bringen.

Im Freistaat Danzig älteste autorisierte
Ford-Händler
Jacob Rotblit, Danzig, Brotbänkengasse 37, Tel. 24238 u. 24215
[illegible] **Brotbänkengasse 37**